



**SLÖ gegen
EU-Protokoll**

(Seite 2)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 4)

**„Sag mir, wo die
Toten sind?...“**

(Seite 5)

Jüdische Opfer von Enteignung lassen sich nicht abwimmeln

Der Jüdische Weltkongreß (WJC) läßt sich nicht gefallen, was sich deutsche Vertreibungs- und Enteignungsopfer mangels Unterstützung durch ihre Regierungen seit Jahrzehnten gefallen lassen müssen: Die Kritik jüdischer Organisationen an der Weigerung Polens, Entschädigungen für nach dem Zweiten Weltkrieg konfisziertes Eigentum zu zahlen, wird schärfer und auch mit Drohgebärden verbunden.

So rief etwa der Chefsyndikus des Jüdischen Weltkongresses, Menachem Z. Rosensaft, kürzlich zu einem Boykott des restitutionsunwilligen Landes auf. „Die jüdische Gemeinschaft sollte darauf verzichten, in die polnische Tourismusbranche und andere Bereiche der Wirtschaft Geld zu pumpen“, schrieb Rosensaft in einem Beitrag auf der offiziellen Internet-Seite des Jüdischen Weltkongresses.

Rosensafts Kritik richtet sich gegen die Entscheidung der polnischen Regierung, vorerst nicht weiter an einem Gesetz zur Rückgabe oder Entschädigung von Immobilien zu arbeiten, die polnische Bürger durch die Besatzung im Zweiten Weltkrieg und die folgende Verstaatlichung verloren haben. Das Schatzministerium in Warschau hatte vor kurzem erklärt, dem Staat fehlten dafür die nötigen Mittel. Diese Aussagen hatte der WJC-Präsident Roland S. Lauder als „nicht gerecht“ bezeichnet. Auch die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika sei „schwer enttäuscht“ über die Haltung Polens, erklärte Stuart Eizenstat, Berater der US-Regierung, in mit dem Holocaust verbundenen Fragen zu jüdischem Vermögen.

Noch bleibt Polen hart: Außenminister Radoslaw Sikorski wies die Kritik zurück. Er erklärte, daß die polnischen Regelungen zur

Rückgabe von Eigentum alle ehemaligen Eigentümer, nicht nur Menschen jüdischer Abstammung, betreffen. Alle hätten die Möglichkeit, auch ohne bestehendes Entschädigungsgesetz, den Gerichtsweg einzuschlagen. Dem Radiosender „Trojka“ sagte Sikorski, die Unterstützung der US-Regierung für die jüdischen Belange komme „etwas verspätet“. Seiner Ansicht nach hätten die USA den polnischen Juden während des Zweiten Weltkrieges helfen sollen. „Ein guter Zeitpunkt wären die Jahre 1943 und 1944 gewesen“, so Sikorski.

Der Oberrabbiner der orthodoxen jüdischen Gemeinde in Polen, Michael Schudrich, lehnte die Entscheidung der polnischen Regierung ebenfalls ab. Er distanzierte sich aber vom Boykottaufruf gegen Polen. „Ich bin eher für eine Herangehensweise, bei der wir diskutieren“, erklärte Schudrich.

DAS BILD DER HEIMAT



Blick von der Elbe auf die Stadt Leitmeritz.

REIN RECHTLICH betrachtet gibt es nichts daran zu rütteln: Die „Bürgervereinigung Sudetendeutsche Landsmannschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien“ (SKSCMS) darf sich weder so nennen, noch das Wappen der SL verwenden, wenn es die Sudetendeutsche Landsmannschaft in München nicht will. UND DIE SL will es nicht.

DIESE POSITION sollte nicht geringgeschätzt oder als I-Tüpfel-Reiterei abgetan werden. Gerade eine sudetendeutsche Vereinigung muß eingedenk der gigantischen Verletzung von Eigentumsrechten nach dem Krieg besonders sensibel im Umgang mit fremdem Eigentum sein: Namen und Wappen der SL sind urheberrechtlich geschützt. Und Urheberrecht ist ein Eigentumsrecht!

NEBEN DER rechtlichen Ebene gibt es aber auch eine politische und vor allem eine menschliche.

AUF DER MENSCHLICHEN Ebene dürfte wieder einmal etwas schiefgelaufen sein – kommt übrigens unter Sudetendeutschen auffallend oft vor. Da wurde offensichtlich nicht miteinander, sondern nur übereinander geredet. Ein durchaus höflich formuliertes Ersuchen des SL-Bundesgeschäftsführers Pflöger auf Unterlassung der Verwendung von Namen und Wappen wurde seitens der SKSCMS ignoriert. Umgekehrt fühlen sich die Gründer des sudetendeutschen Vereines von München abgelehnt, zurückgewiesen, nicht ernstgenommen.

ALL DAS ERINNERT etwas an das schwierige (Nicht-)Verhältnis zwischen der Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUFV) und der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München (die SLÖ ist ja von Anfang an EUFV-Mitglied). Auch in diesem Fall gab und gibt es Differenzen, die nicht nur in unterschiedlichen politischen Auffassungen, sondern auch in menschlichen Problemen wurzeln. Wie konnte es geschehen, daß durch die BdV-Spitze der EUFV – noch ehe mit deren Führung darüber gesprochen wurde – ein rechtsextremer Hintergrund angestrichelt wurde? Doch wohl nur, weil man sich nicht sachlich miteinander auseinandergesetzt, sondern nur nach einem Totschlagsargument gesucht hat. Und was trifft einen Vertriebenenverband härter als die – noch dazu von einem anderen Vertriebenenverband geschwungene – Faschismuskeule?

ABER NICHT NUR ganz oben sind sich die diversen Häuptlinge nicht grün. Man braucht nicht lange zu suchen, um in der Vertriebenenzone durch Neid, Mißgunst und / oder Eifersüchteleien schwer gestörte zwischenmenschliche Beziehungen zu orten. Leute, die nicht mehr miteinander, sondern nur übereinander (nichts Gutes) reden, gibt es zuhauf. Jeder der Akteure kann dabei für sich in Anspruch nehmen, in seinem Bereich nur das Beste zu wollen und auch mit unermüdlichem Einsatz dafür zu kämpfen. Vielleicht ist es auch aus oft fruchtlosem Bemühen entstandener Frust, der dazu beiträgt, daß manche den Gegner schon in den eigenen Reihen vermuten. Es gibt tatsächlich keine großen vertriebenenpolitischen Erfolge zu feiern, von denen eine einigende Wirkung ausgehen könnte. Allerdings stellt sich hier die Frage nach dem Huhn und dem Ei: Was war zuerst da? Die desintegrierende Bilanz oder die zu dieser unerfreulichen Bilanz führende Desintegration der Vertriebenen?

WIE KANN ES SEIN, daß sich in Tschechien eine Gruppe von Sudetendeutschen und Tschechen (!) zwecks

Fortsetzung auf Seite 2

SLÖ-Chef Zeihsel wiedergewählt Resolution gegen EU-Protokoll

Die Delegierten der SLÖ, der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, wählten am 9. April im „Haus der Heimat“ in Wien ihre neue Führung. Der stv. Vorsitzende der Bundeshauptversammlung (BHV), Hubert Rogelböck, leitete die Tagung in Vertretung des krankheitsbedingt ausgefallenen Dr. Walter Heginger. Nach den Tätigkeitsberichten der Mitglieder des Bundesvorstandes und der Bundesreferenten wurde die Entlastung erteilt.

Den BHV-Vorsitz hat weiter Dr. Walter Heginger (NÖ) mit seinen beiden Stellvertretern Gerhard Eisel (Kärnten) und Hubert Rogelböck (Wien). Einstimmig bestätigt wurde Gerhard Zeihsel (Wien) nach zehnjähriger Arbeit für die Sudetendeutsche Volksgruppe als Bundesobmann.

Als seine drei Bundesobmann-Stellvertreter wurden Dr. Günter Kottek (OÖ) und Dieter Kutschera (NÖ) wiedergewählt, Reiner Elsing (NÖ) für seinen verdienten Vorgänger Alfred Bäcker (Wien), der nicht mehr antrat, neugewählt. Wiedergewählt wurden als Bundes-schriftführer Christa Gudrun Spinka (NÖ), als Stellvertreter Herbert Reckziegel (OÖ), als Bundeskassierin Gertrud Sassmann (Wien) mit dem neu bestellten Stellvertreter Franz Kreuss (NÖ).

In der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland – dem „Exilparlament der Sudetendeutschen“ – hat die SLÖ vier Delegierte zu bestellen. Es sind dies: Gerhard Zeihsel (Wien), Dr. Helge Schwab (Stmk.), Ing. Peter Ludwig (OÖ) und Mag. Wolf Kowalski (Wien).

Der Termin für die nächste Bundeshauptversammlung wurde für den 14. April 2012 festgelegt.

Die heimatpolitische Entschliebung gegen die Ratifizierung des Protokolls Nr. 30 über die Anwendung der Charta der Grundrechte auf die Tschechische Republik wurde einstimmig verabschiedet. Hier die Entschliebung im Wortlaut: „Die Bundesversammlung fordert die gesetzgebenden Körperschaften Österreichs, sowie der übrigen Mitgliedstaaten der Europäischen Union auf, das von den Regierungschefs der Europäischen Union am 29. / 30. Oktober 2009 beschlossene „Protokoll Nr. 30 über die Anwendung der Charta der Grundrechte auf die Tschechische Republik“ nicht zu ratifizieren!

Die Vertreter der Heimatvertriebenen weisen mit allem Nachdruck darauf hin, daß mit dieser Ausnahme

1. die rechtsstaatliche Ordnung der gesamten Union in ihren Grundfesten erschüttert wird.

2. Unter Verletzung des Artikels 26 des UNO-Paktes, welcher die rechtliche Gleichheit aller Menschen garantiert, erfolgt eine unzulässige Diskriminierung der Opfer der Vertreibungen 1945 / 1946 durch den Fortbestand der Dekrete des Präsidenten Beneš, einschließlich des „Straf-Rechtfertigungsgesetzes Nr. 115 v. 8. 5. 1946“, welches Kapitalverbrechen wie Raub und Mord für rechtmäßig erklärt.

3. Damit liegt außerdem eine Verletzung des Artikels 16 dieses Paktes in Form der Mißachtung der Vertriebenen als Opfer und des Rechts auf Anerkennung als Rechtsperson, wie auch des Artikels 17 als Beeinträchtigung der Ehre und des Rufes der Opfer vor.

4. Darüber hinaus ist die Leugnung der schwersten Vertreibungs-Verbrechen der Menschheit als Aufstachelung zu Haß, Erniedrigung und Diskriminierung zu werten, der eine

Verletzung des Artikels 20 des UNO-Paktes darstellt.

Obwohl das Europäische Parlament bereits 2002 in einer Entschliebung zu Recht erklärt hat, daß das „Straffreiheitsgesetz Nr.115 vom 8. 5. 1946“ vom „Standpunkt moderner Rechtsstaatlichkeit keine Existenzberechtigung hat“, wurde die Tschechische Republik aufgrund fragwürdiger und anfechtbarer Rechtsgutachten mit ihrer zum Teil menschen- und völkerrechtswidrigen Nachkriegs-Rechtsordnung in die EU aufgenommen, weil man angenommen hat, daß die Geltung der Grundrechtscharta zu einer offiziellen Ungültigkeitserklärung der „aus der Vergangenheit bestehenden Unrechtstatbestände“ führen würde, siehe UNO-Resolution 2002 / 30 und 2005 / 21 sowie Beschluß des Europa-Parlaments vom April 1999 und des Österreichischen Parlaments vom Mai 1999!

In Anbetracht der universellen Geltung des Völkerrechts (erga omnes) und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die erfolgten Vertreibungen kein abgeschlossener Vorgang sind, ferner daß das Völker- und Menschenrecht, wie auch die Moral unteilbar sind, kann das hinsichtlich der Tschechischen Republik bestehende Unrechtssystem nicht als Ausnahme in die gesamteuropäische Rechtsordnung eingeschleppt werden, da sich daraus ein Präjudiz mit gefährlichen Auswirkungen für das Völkerrecht in der Zukunft ergeben kann.

Die Delegierten der Bundeshauptversammlung der Sudetendeutschen in Österreich ersuchen daher nochmals ihre Schutzmacht Österreich, die Ratifizierung des Protokolls Nr. 30 abzulehnen und in dieser Hinsicht auch auf die Regierungen der EU 27 zu wirken.“

SL verbietet tschechischem Verein die Verwendung ihres Namens

Vom tschechischen Innenministerium sollte sie verboten werden, weil sie sich dem Kampf gegen die Beneš-Dekrete verschrieben hatte. Nach der Aufhebung dieses Verbotes durch ein Prager Gericht ist die „Sudetendeutsche Landsmannschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien“ nun auch mit einem Verbot aus München konfrontiert: Die Sudetendeutsche Landsmannschaft untersagt der tschechischen Organisation „Bürgervereinigung Sudetendeutsche Landsmannschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien“ (Sudetonecké krajanské sdružení zakazuje používání svého názvu) die mißbräuchliche Verwendung ihres Namens „Sudetendeutsche Landsmannschaft“ sowie die Verwendung ihres Wappens. SL-Bundesvorsitzender Franz Pany bekräftigt damit Aussagen vom 4. September 2009 und vom 31. Jänner 2011. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft steht mit der „Bürgervereinigung Sudetendeutsche Landsmannschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien“ in keiner Verbindung. „Mit der rechtmäßigen Vertretung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) in der Tschechischen Republik ist seit dem Jahr 2003 ausschließlich das Sudetendeutsche Büro in Prag beauftragt“, erklärt Bundesvorsitzender Franz Pany in seiner Stellungnahme. Pany: „Sowohl der Sprach-

wahl der Bürgervereinigung als auch der Art und Weise des Vorgehens erteile ich eine klare Absage.“

Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) meint deren Bundesobmann Gerhard Zeihsel, daß es erfreulich sei, wenn sich Tschechen für die gerechte Lösung der Sudetenfrage einsetzen, es könne „aber nicht sein, daß dies unter unserer ‚Firmenbezeichnung‘ geschieht!“

Das tschechische Innenministerium hat laut einem Verdikt des Prager Stadtgerichts nicht korrekt gehandelt, indem es die Registrierung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien (SKSCMS) abgelehnt hat. Die Ablehnung der Registrierung „war nicht ausreichend begründet“, sagte die Sprecherin des Gerichts, Martina Lhotakova, dem Blatt. Das Innenministerium hatte sein Vorgehen damit begründet, daß sich SKSCMS um die Aufhebung der Nachkriegs-Dekrete des ehemaligen tschechoslowakischen Staatspräsidenten Edvard Beneš bemühe, auf deren Grundlage die Sudetendeutschen vertrieben und enteignet worden waren. Damit würde die Organisation die Verfassung und Gesetze verletzen, hatte das Ministerium argumentiert.

Die SKSCMS-Vertreter begrüßten die Ent-

scheidung des Gerichts. „Es handelt sich um einen Triumph der Gerechtigkeit“, meinte Wolfgang Habermann. Einer der Gründer der Organisation, Tomas Pecina, fügte hinzu, man könne sofort legal arbeiten, Mitglieder aufnehmen und Ziele verfolgen dürfen, sobald man das Urteil in schriftlicher Form erhalten habe. SKSCMS weist die Vorwürfe zurück, tschechische Gesetze verletzen zu wollen. „Wir fordern nur eine Wiedergutmachung des Unrechts, das vielen Sudetendeutschen nach dem Krieg angetan wurde“, betonte Pecina. Laut dem Statut der Organisation sollten die Vertriebenen das Recht auf die tschechische Staatsbürgerschaft erhalten. Außerdem sollten sie auch die Möglichkeit haben, ihr in Tschechien beschlagnahmtes Eigentum zurückzubekommen.

Es war übrigens nicht das erste Mal, daß das Prager Innenministerium die Registrierung einer Sudetendeutschen Landsmannschaft zu verhindern versucht hat. Im Jahr 2003 war die Bürgervereinigung „Sudetonecké krajanské sdružení“ (SKS) („Sudetendeutsche Landsmannschaft – SL“) vom damaligen Innenminister Stanislav Gross abgewiesen worden. Damals hatte sich die „echte“ SL im Zuge der Einrichtung des Sudetendeutschen Kontaktbüros um die Gründung einer Dependence in Prag bemüht.

Fortsetzung von Seite 1

Aufarbeitung der Geschichte zusammen-schließt, und es nicht gelingt, diesen auf-gelegten Elfer zu verwandeln? Wie kann es sein, daß gemeinsame Interessen nicht zu gemeinsamem Agieren führen? Wie kann es sein, daß man es nicht schafft, den Namensstreit – so wichtig er vor dem Hintergrund der eigentumsrechtlichen Dimension unbestritten ist – in Wohlgefallen aufzulösen?

WIE KANN ES SEIN, daß Sudetendeutsche Landsmannschaften (oder wie immer sie sich nennen müssen) es nicht schaffen, an einem Strang zu ziehen?

WOHLGEMERKT: Wenn viele an einem Strang ziehen, bedeutet das noch lange nicht, daß etwas weitergeht. Nur wenn alle in die eine Richtung ziehen, addiert sich die Summe der Einzelkräfte zu einem machtvollen Instrument.

IN DIESEM SINNE: Streithanseln aller Vereine, setzt Euch zusammen und räumt Eure diversen internen Konflikte aus! Denn von diesen Streitereien mögen viele profitieren, nur sicher kein Sudetendeutscher.

Pröll: Autobahn bis 2016 fertig

Die Autobahn von Wien zur österreichisch-tschechischen Grenze soll im Jahr 2016 zu Ende gebaut sein und für den Verkehr freigegeben werden. Das sagte der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll bei seinem Treffen mit seinem Amtskollegen auf tschechischer Seite, dem südmährischen Kreishauptmann Michal Hašek. Beide unterzeichneten ein Memorandum über die verpflichtende Fertigstellung der Straßen-Schnellverbindung von Wien nach Brünn (Brno). Die Schnellstraße R52, die man dafür auf mährischer Seite ausbauen muß, soll laut Hašek bis zum Jahr 2018 zu Ende gebaut sein. Die österreichische Nordautobahn A5, die vom Wiener Autobahnring bis zur Grenze führen wird, soll beim Grenzübergang Drasenhofen – Nikolsburg (Mikulov) mit der Schnellstraße R52 abgelöst werden.

Lodgman-Plakette für Helmut Seidel

Am 6. April konnte Lm. Helmut Seidel, der langjährige BdV-Kreisvorsitzende und SL-Kreisobmann des Odenwaldkreises sowie Mitglied des SL-LV Hessen, seinen 70. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß verlieh ihm SL-LO Alfred Herold im Auftrag des Bundesvorstandes der SL und ihres Sprechers Bernd Posselt die Rudolf-Lodgman-Plakette. Damit würdigte er die fast 50jährige Mitgliedschaft und die über 40jährige aktive Mitarbeit des Jubilars in der SL und dem BdV. An einem kleinen Empfang nahmen auch die SL-Landesvorstandsmitglieder Dr. Herfried Stingl (Groß-Gerau) und Norbert Quaiser (Bad Nauheim) mit Gattinnen sowie Frau Herold und der Referent der Jungen-Mittleren-Generation, Hagen Novotny (Griesheim), teil. Außerdem waren die Gattin des Jubilars und mehrere Mitglieder des BdV- und SL-Kreisvorstandes zugegen.

Helmut Seidel bedankte sich für die hohe Auszeichnung, die für ihn eine große Überraschung war und eine große Ehrung bedeutet. In seinen Dankesworten ließ er dabei auch ein Stück seines Lebens in Verbindung mit der SL Revue passieren.

Znaim historische Stadt des Jahres

Das südmährische Znaim (Znojmo) ist zur historischen Stadt des Jahres 2010 in Tschechien gewählt worden. Mit dem Titel wird Znaim für gelungene Denkmalpflege ausgezeichnet und erhält einen Siegerpreis von ungemein vierzigtausend Euro. Insgesamt fünfzig tschechische Städte hatten sich um den Titel beworben, der seit 1994 vergeben wird. Die Altstadt von Znaim steht seit 1971 unter Denkmalschutz, insgesamt sind 167 Denkmalschutzobjekte verzeichnet. Dazu gehören unter anderem das Renaissanceschloß, die romanische Rotunde der heiligen Katharina, der gotische Nikolaus-Dom, weitere mittelalterliche Kirchen und Klöster sowie viele Bürgerhäuser aus der Renaissance.

Karlspreis an slowakischen Ex-Präsidenten Schuster

Europaabgeordneter Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, wird beim 62. Sudetendeutschen Tag in Augsburg den Europäischen Karlspreis 2011 der Sudetendeutschen Landsmannschaft an den ehemaligen Staatspräsidenten der Slowakischen Republik, Rudolf Schuster, verleihen. „Rudolf Schuster hat sich immer für die Versöhnung der Völker und Volksgruppen in Mitteleuropa eingesetzt und wurde deshalb als Karpatendeutscher vom slowakischen Volk zum Staatspräsidenten gewählt. Zuvor hat er als erfolgreicher Oberbürgermeister von Kaschau (Košice) Brücken zwischen Ungarn, Slowaken, Deutschen und Ruthenen in diesem Teil Mitteleuropas geschlagen“, so Sprecher Bernd Posselt in seiner Begründung.

Die feierliche Preisverleihung wird im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung des Sudeten-

deutschen Tages am Pfingstsonntag, 11. Juni, 10.30 Uhr, in Augsburg, Messezentrum (Schwabenhalle), in Anwesenheit von Vertretern aus Politik und Gesellschaft sowie über tausend sudetendeutschen Landsleuten stattfinden.

Der Europäische Karlspreis wurde von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Erinnerung an Karl IV., Römischer Kaiser, Deutscher König und König von Böhmen, dem Ordner Mitteleuropas, gestiftet.

Zweck der Verleihung ist der Mahnruf nach einer gerechten Völker- und Staatenordnung in Mitteleuropa. Der Europäische Karlspreis wird an Persönlichkeiten und Einrichtungen der Politik, des Geisteslebens oder der Wirtschaft verliehen, die sich besondere Verdienste um die Verständigung und die Zusammenarbeit der Völker und Länder Mitteleuropas erworben haben.

Bayern sieht die Öffnung als Chance

Als Chance für die bayerische Wirtschaft hat Bayerns Wirtschaftsminister Martin Zeil die Öffnung des deutschen Arbeitsmarkts für Arbeitnehmer aus Tschechien zum 1. Mai bezeichnet. Zum Abschluß einer zweitägigen Tschechien-Reise sagte Zeil kürzlich in Prag, daß sein Amtskollege Martin Kocourek und er dem Stichtag „mit großem Optimismus entgegensehen“. Ängste vor einem massiven Ansturm osteuropäischer Arbeitssuchender habe er nie geteilt. Die beiden Minister waren sich einig, daß die „Wachstumsbremse Fachkräftemangel“ in beiden Ländern dringend beseitigt werden müsse. Dazu könnten grenzüberschreitende Ausbildungsprogramme in Handwerk und Industrie beitragen. Zeil traf in Prag auch mit Verkehrsminister Vit Bárta zusammen, bei dem er für einen Ausbau der Eisenbahnverbindung München – Prag warb. Der Wirtschaftsminister wurde von einer fünfzigköpfigen Delegation begleitet.

Oberösterreich fährt zum SUDETENDEUTSCHEN TAG nach Augsburg

Termin: Sonntag, 12. Juni 2011

Fahrtpreis: Euro 25,-

Anmeldung bitte ehest an Rainer Ruprecht, 4600 Wels, Johann-Strauß-Straße 9.

Nach erfolgter Anmeldung geben wir Ihnen die Abfahrtszeit und den -ort bekannt.

Tschechen mögen Roma nicht

Von allen nationalen Minderheiten im Land sind den Tschechen die Roma am meisten unsympathisch. Das geht erneut hervor aus einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVMV. Danach bezeichneten 74 Prozent der Befragten Roma als unsympathisch. Rund jedem zweiten Tschechen sind Ukrainer, Albaner und Rumänen unsympathisch. Am meisten mögen die Tschechen die Slowaken in ihrem Land. Insgesamt finden sie jedoch sich selbst am sympathischsten.

VLÖ fordert Ende des slowenischen Verwirrspiels

Zu den kürzlichen Gesprächen zwischen dem österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer und seinem slowenischen Amtskollegen Danilo Türk meinte Türk zur Frage der Anerkennung der deutschen-altösterreichischen Volksgruppe nach österreichischen Pressemitteilungen: „Türk erklärte aber, daß im slowenischen Parlament ein Beratungsgremium für jene Volksgruppen eingerichtet werde, die aus dem ehemaligen Jugoslawien stammen (Serben, Kroaten und Bosniaken). In diesem Gremium könnten auch die „Gottscheer“ vertreten sein.“ (Standard)

Dem Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften (VLÖ) wurde erst kürzlich eine Übersetzung der von Türk angesprochenen „Deklaration über die Politik der Republik Slowenien gegenüber den neuen Volksgruppen“ zugesandt. Darin werden unter Pkt. 2 folgende Volksgruppen angeführt, auf die sich diese Deklaration bezieht, nämlich: Albaner, Bosnier, Kroaten, Mazedonier, Montenegriner und Serben. Von der deutschen-altösterreichischen

Volksgruppe ist darin leider keine Rede! Nach einer Mitteilung des „Verbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppen in Slowenien“ unter Vorsitz von August Gril wurde man zwar am 2. Februar 2011 ins slowenische Parlament eingeladen, eine Aufnahme in der Deklaration fand die deutsche-altösterreichische Volksgruppe dennoch nicht.

„Slowenien muß endlich dieses Verwirrspiel auf Kosten der deutschen-altösterreichischen Volksgruppe beenden“, verlangt VLÖ-Bundesvorsitzender Rudolf Reimann, der abschließend erklärt: „Der Ansatz von Präsident Türk, die deutsche-altösterreichische Volksgruppe in ein solches Gremium aufzunehmen, ist der erste Weg zur vollen rechtlichen Anerkennung als autochthone Volksgruppe und muß endlich umgesetzt werden.“

Reimann erwartet sich jedenfalls, daß die österreichische Außenpolitik den von Türk angeregten Lösungsansatz weiterhin im bilateralen Dialog mit der Republik Slowenien mit aller Dringlichkeit verfolgen wird.

Reimann erwartet sich jedenfalls, daß die österreichische Außenpolitik den von Türk angeregten Lösungsansatz weiterhin im bilateralen Dialog mit der Republik Slowenien mit aller Dringlichkeit verfolgen wird.

Reimann erwartet sich jedenfalls, daß die österreichische Außenpolitik den von Türk angeregten Lösungsansatz weiterhin im bilateralen Dialog mit der Republik Slowenien mit aller Dringlichkeit verfolgen wird.

Reimann erwartet sich jedenfalls, daß die österreichische Außenpolitik den von Türk angeregten Lösungsansatz weiterhin im bilateralen Dialog mit der Republik Slowenien mit aller Dringlichkeit verfolgen wird.

Regierung der Saubermänner schlittert von Affäre zu Affäre

Der ehemalige VV-Vizechef Jaroslav Skarka, der zuvor aus der Partei und dem VV-Klub im Parlament ausgeschlossen wurde, belastete in dieser Hinsicht Barta, der die Vorwürfe aber strikt zurückwies. Dann gestand er aber unerwartet die Zahlungen ein, allerdings habe es sich um „keine Käufe der Loyalität“, sondern um „Anleihen für Freunde“ gehandelt. Barta tat dies mit zittriger Stimme, nur drei Stunden, nachdem Skarka erklärt hatte, das Beweismaterial an die Polizei übergeben zu haben. Darunter waren auch 170.000 Kronen (6939 Euro), die Skarka von Barta eine Woche zuvor in dessen Wohnung in bar kassierte hatte, sowie der Um Schlag mit Bartas Fingerabdrücken, in dem die Scheine verwahrt wurden.

Skarka wies Bartas Darstellung zurück und betonte, er sei finanziell gut aufgestellt und brauche keine Anleihen zu nehmen. Es habe sich um Käufe der Loyalität gehandelt. Wenn es sich um „Anleihen“ gehandelt hätte, würde Barta als ein erfahrener Mann bestimmt einen Schuldschein oder Vertrag fordern, so Skarka.

Die tschechischen Medien verweisen darauf, daß mit derartigen Affären ausgerechnet jene Partei konfrontiert ist, die die Korruptionsbekämpfung und Transparenz als Aushängeschild führt. „Weg mit den Dinosauriern“, klang eine der VV-Parolen im Wahlkampf, womit VV den Bedarf von neuen Gesichtern in der Politik betonen wollte.

Die übrigen zwei Koalitionsparteien – ODS und die liberal-konservative TOP 09 des Außenministers Karel Schwarzenberg – nehmen den Skandal als eine „innere, aber ernste Sache der VV“, die die Partei den Koalitionspartnern sowie der Öffentlichkeit erläutern müsse. Laut der Tageszeitung „Lidove noviny“ erwägen unterdessen einige Politiker der ODS und TOP 09, eine neue Regierung ohne VV zu bilden, für die man jedoch mindestens sieben von 24 VV-Abgeordneten gewinnen müsse, um die Mehrheit im Parlament zu stellen.

Dabei hat die ODS selbst ein ähnliches Problem. Seit Jänner befindet sich ihr Verteidigungsminister Alexandr Vondra unter schwerem Beschuß wegen eines Auftrags in der Zeit des tschechischen EU-Vorsitzes im ersten Halb

jahr 2009. Damals war Vondra der für Europafragen zuständige Vizepremier. Im Mittelpunkt des Skandals steht ein 766 Millionen Kronen (31,3 Mio. Euro) schwerer Auftrag an die Firma ProMoPro für die Miete und Bedienung der audiovisuellen Technik für EU-Vorsitzveranstaltungen. Es besteht der Verdacht, daß der Auftrag stark übersteuert war, weil ursprünglich nur 85 Millionen Kronen vorgesehen waren. Außerdem erhielt ProMoPro den lukrativen Auftrag ohne Auswahlverfahren. Vondra hat zwar seinen Rücktritt angeboten, aber diesen bislang nicht vollzogen.

Wohl nur vorläufig gebannt wurde die Regierungskrise mit einer kleinen Kabinettsumbildung: Der bisherige stellvertretende Verkehrsminister Radek Smerda folgt dem zurückgetretenen Barta nach. Der parteilose frühere Chef der Polizeiabteilung für die Bekämpfung der organisierten Kriminalität, Jan Kubice, wurde neuer Innenminister. Kubice ersetzte in diesem Amt VV-Chef Radek John, für den eine neue Position geschaffen wurde: Vizepremier für die Koordinierung der Bekämpfung der Korruption. Als solcher wird er in der eigenen Partei noch einiges zu tun haben. So flog vor wenigen Tagen auf, daß der VV-Abgeordnete Otto Chaloupka seinen Assistenten Vratislav Varejka gezwungen hat, ihm einen Großteil seines Monatsgehalts abzugeben. CT veröffentlichte Tonaufzeichnungen, die dieses beweisen. „Wir haben uns verabredet, daß Sie 35.000 Kronen (1447 Euro) vom Abgeordnetenhaus erhalten. 10.000 Kronen bleiben für Sie, 25.000 Kronen werde ich Ihnen entweder persönlich oder durch eine Firma fakturieren. Sie werden also 10.000 Kronen versteuern, ich werde 25.000 Kronen versteuern“, sagt Chaloupka zu Varejka, der das Gespräch geheim aufgezeichnet und dem Tschechischen Fernsehen CT übergeben hat.

Vorigen Dienstag überstand die Regierung Nečas einen Mißtrauensantrag. Für den Antrag votierten nur 84 Abgeordnete der oppositionellen Sozialdemokraten (CSSD), Kommunisten (KSCM) sowie drei Parlamentarier, die aus der mitregierenden Partei Öffentliche Angelegenheiten (VV) ausgeschlossen worden waren.

Bekommt Agram ein Problem, das die EU Prag nicht machte?

Kroatien drohen wegen der Haager Urteile gegen die Generäle Gotovina und Markac Probleme in den EU-Beitrittsverhandlungen. Sie werden dabei genauso wie einst die Tschechische Republik durch die Debatte über die Beneš-Dekrete von der Vergangenheit eingeholt.

Denn es gibt Parallelen zwischen den Verbrechen, welche die Tschechen 1945/46 an Sudetendeutschen verübten, und jenen, welche Kroaten fünfzig Jahre später an Serben verübten. Da wie dort waren Verbrechen vorausgegangen. Die darauffolgenden Verbrechen beruhten auf Entscheidungen, die jeweils Staatsorgane ausführten.

In beiden Ländern herrscht heute noch die Ansicht vor, daß die Entscheidungen richtig gewesen seien. Kroatien drohen nun wegen der

Ablehnung der Haager Urteile Probleme bei den EU-Beitrittsverhandlungen.

In Agram will man es nicht wahrhaben, aber das Kriegsverbrechertribunal hat nicht die Rechtmäßigkeit des kroatischen Verteidigungskrieges in Frage gestellt, sondern Urteile über zwei Generäle gesprochen, die sich an Vertriebungsverbrechen mitschuldig machten: Gewalt gegen Zivilisten, mit dem Ziel, sie zum Verlassen der Heimat zu bewegen, ist nicht zu rechtfertigen. Damit muß sich Kroatien scheinbar abfinden.

Warum der Tschechischen und Slowakischen Republik diese Probleme von der EU mit dem Gefälligkeitsgutachten des deutschen Völkerrechtlers Jochen Frowein erspart wurde?, fragt sich SLO-Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Bulgarien fordert von Türkei Entschädigung für Vertriebene

Bulgarien fordert von der Türkei eine Entschädigung in Milliardenhöhe für 250.000 bulgarische Flüchtlinge aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Das Parlament in Sofia beauftragte die Regierung, die Gespräche mit der Türkei darüber zu beschleunigen.

Angestrebt wird, daß die im Jahr 1913 aus dem Nordwesten der Türkei vertriebenen Bulgaren finanziell dafür entschädigt werden, daß sie in dem Nachbarland ihre Immobilien sowie Anbauland und Bankeinlagen aufgegeben haben. Die Zahl der Erben der als „thrakische Bulgaren“ bekannten Flüchtlinge wird heute auf 800.000 beziffert. Ihre Ansprüche werden auf umgerechnet sieben Milliarden Euro geschätzt.

Der inzwischen zurückgetretene Minister für die im Ausland lebenden Bulgaren, Boschidar Dimitrow, hatte Anfang 2010 gedroht, daß Bulgarien wegen des noch ungelösten Problems um die vertriebenen Bulgaren die EU-Mitgliedschaft der Türkei blockieren könnte. Bulgarien habe noch einen „starken Trumpf“, sagte Nationalisten-Chef Wolen Siderow nach der Parlamentsentscheidung, die von seiner Ataka-Partei angeregt worden war. Ataka lehnt einen EU-Beitritt der Türkei ab. Bulgariens bürgerliche Minderheitsregierung ist auf die Unterstützung von Ataka angewiesen. Die seit 2009 oppositionelle Partei der türkischen Minderheit (DPS) nahm an der Abstimmung nicht teil.

Silhouette
SEHEN OHNE GRENZEN

DIE BESTE RANDLOSE BRILLE FÜR EIN EINZIGARTIGES SEHERLEBNIS

www.silhouette.com | design and quality made in Austria

Die Szene an jenem Frühlingstag 2007 wird dem Chronisten ewig in Erinnerung bleiben. Beim Interview im Erzbischöflichen Palais auf dem Hradschin wägt Kardinal Vlk jedes Wort. Doch plötzlich platzt es aus ihm heraus: „Das Niveau der Politik ist hier wirklich unter Null.“ Der Kirchenmann beklagt die fehlende moralische Dimension in der tschechischen Gesellschaft, vornehmlich in ihrer politischen Klasse: Eines haben die Politiker bei allen Transformationen vergessen – die Transformation der Herzen.“

Vier Jahre später kann das Urteil des inzwischen emeritierten Erzbischofs ohne Abstriche stehenbleiben. In der Prager Regierungskoalition wuchert der Spaltpilz, ihre drei Parteien sind vom Virus der Korruption, des gegenseitigen Mißtrauens, der Skandale und Skandalchen infiziert, Minister und Staatssekretär kommen und gehen, das Kabinett von Petr Nečas kann sich nur durch einen permanenten Personalwechsel am Ruder halten. Wie schon mehrere der Vorgänger-Regierungen. 21 Jahre nach der siegreichen samtenen Revolution, 18 Jahre nach der friedlichen Trennung von Tschechen und Slowaken, leidet das Land unter der Zerbrechlichkeit seines Parteiengefüges, Václav Havels Vision einer selbstbewußten, konstruktiven Zivilgesellschaft ist man allenfalls in Ansätzen nähergekommen. Die Summe der finanziellen und persönlichen Affären des Führungspersonals an der Moldau läßt – bildlich gesprochen – die Tschechische Republik als einen kranken Mann im Herzen Mitteleuropas erscheinen. Wer so mit sich selbst beschäftigt ist, hat zwangsläufig wenig Kraft und Neigung, über den nationalen Tellerrand hinauszublicken. Machterhalt geht vor Hinterfragen der Vergangenheit. Die Sudetendeutschen bekommen das am deutlichsten zu spüren. Junge Intellektuelle, Historiker, Autoren und Filmemacher versuchen zwar, das Schweigen über die Verbrechen und Irrtümer der Beneš-Ära zu durchbrechen; das ist eine positive Entwicklung, die man nicht kleinreden darf. Aber diese Tabu-Brecher agieren weitgehend ohne Unterstützung der Offiziellen, sie müssen sich sogar des Vorwurfs erwehren, fremde Interessen zu bedienen. Der Literat und ehemalige Botschafter in Bonn, Jiří Gruša, bilanzierte jüngst beim 20. Deutsch-tschechischen Symposium in Brünn, veranstaltet von der Ackermann-Gemeinde und der Bernard-Bolzano-Gesellschaft: Die Wende 1989 habe für Tschechen nur anfangs ein Ende der antideutschen Haltung gebracht, nach einigen Jahren seien die lange tabuisierten Themen wieder in den Vordergrund gerückt: Tschechien mußte über die eigenen Negativa nachdenken.“ Ein Wort, das verletzte Seelen tröstet, ist freilich ausgeblieben. Zu einer solchen Heilung taugt selbst die hochgelobte Deutsch-tschechische Regie-

rungerklärung von 1997 nicht. Sie enthält nur ein halbherziges Bedauern des „Abschubs“, den der Schriftsteller Ludvík Vaculík in der WELT „Völkermord“ nannte. Die Deklaration ist nur eine Dokumentation unaufgearbeiteter Probleme. Die offizielle Prager Politik schreibt ihr allerdings Schlußstrich-Qualität zu, und aus Berlin kommt bis in unsere Tage nur verhalten Widerspruch. Diplomaten, das ist nun mal ihr Geschäft, suchen Differenzen nach Möglichkeit unter den Teppich zu kehren. Aber daß mit der Deklaration „aus Gegensätzen ein Einklang geboren wurde“ (Ex-Botschafter Gruša in Brünn), dieser Deutung werden selbst die größten Optimisten im deutsch-tschechischen Dialog nicht zustim-

GESCHICHTS-(UM)DEUTER

— Von Gernot Facius —

men. Sie verbiegt die Wahrheit. Es sind momentan viele Geschichts(um)deuter unterwegs. Es suchen sich diejenigen durchzusetzen, die darauf hoffen können, den Mainstream der Geschichtsschreibung auf ihrer Seite zu wissen. Sie reisen nicht nur mit tschechischem Ticket. Es ist gut und richtig, auch die Verstrickung sudetendeutscher Funktionäre in den nationalsozialistischen Terror zu thematisieren. Sprecher der Ackermann-Gemeinde und Peter Becher vom Adalbert-Stifter-Verein haben das in Brünn gefordert, nachdem der Prager Publizist Václav Zak auf sudetendeutscher Seite einen „Rückblick in die eigene Vergangenheit“ vermißt hatte. „Bis heute fehlt eine Diskussion über die NS-Zeit, über die aktive Beteiligung vieler Sudetendeutscher an der NS-Herrschaft.“ – so sagte es Becher. Nach seinen Worten muß, bevor ein gleichberechtigter Dialog mit den Tschechen möglich ist, in den sudetendeutschen Verbänden das Bewußtsein dafür wachsen, daß es vor dem traumatischen Erlebnis der Vertreibung auch „Jahre der Irrtümer, der Verfehlungen, des Austrumpfens und der Mitleidlosigkeit gegeben hat“. Keiner, der seine Sinne beisammen hat, wird etwas dagegen haben, daß man sich auch mit der Vorgeschichte der Vertreibung auseinandersetzt. Aber bitte ohne selektive Wahrnehmung respektive Geschichtsschürzung! Schon in den 1960er Jahren hat der damalige Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesverkehrsminister Hans-Christoph Seeböhm, in Stuttgart Worte der Entschuldigung für den Anteil Sudetendeutscher an den Nazi-Verbrechen gefunden. Und vor zehn Jahren bat der derzeitige SL-Sprecher, Bernd Posselt, das tschechische

Volk im Prager Fernsehen ausdrücklich um Vergebung. Daß ein so kluger Kopf wie der frühere Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Adolf Ullmann, in Brünn die Meinung vertrat, die einstige Begeisterung vieler Sudetendeutscher für das Nazi-Regime und die Entwicklung sudetendeutscher Funktionäre in die Verbrechen des Hitler-Regimes seien in der „relevanten breiten Volksschicht unter den Sudetendeutschen“ noch immer kein Thema selbstkritischer Reflexion, überrascht denn doch. Die Debatten vor allem unter der jungen und mittleren Generation, die heute in den Organisationen der Volksgruppe den Ton angeben, sprechen eine andere Sprache. Und kommt es nicht einer Beleidigung der demokratischen Exilgruppen der Tschechen und Slowaken gleich, wenn man ihren sudetendeutschen Partnern Desinteresse an der „Aufarbeitung“ eigener Fehler unterstellt? Sie hätten den Vertriebenen niemals die Hand gereicht, hätte es Zweifel an ihrem ehrlichen Umgang mit der Vergangenheit gegeben. Das ist die eine Seite. Die andere: Zu einer rationalen Aufarbeitung der Vertreibungs-Vorgeschichte gehört, das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis nicht auf die knappe Zeit 1938 bis 1945 zu verengen, wie das heute „in“ ist. Der tschechischen Staatsführung wurde die Vertreibung der Deutschen durch die vorangegangenen Hitler-Verbrechen leicht gemacht. Aber das ist eben nur die halbe Wahrheit. War nicht die gewaltsame Trennung von den deutschen Mitbewohnern im gemeinsamen böhmisch-mährisch-schlesischen Haus in der Politik des Präsidenten Beneš angelegt? Hatte dieser nicht schon in den 1930er Jahren über einen „Bevölkerungstransfer“ nachgedacht? War nicht die systematische Tschechisierungspolitik der deutschen Gebiete durch die Prager Regierung in der Folge der Staatsgründung 1918/1919 mit ursächlich für die Heim-ins-Reich-Sehnsucht? Diese Sehnsucht gab es schon zur Weimarer Zeit, sie fand dann unter Hitler, nachdem die angeblich so demokratische Tschechoslowakei der Präsidenten Masaryk und Beneš kläglich versagt hatte, ihre „Erfüllung“. Die komplizierte sudetendeutsch-tschechische Geschichte läßt sich nicht auf die Zeitspanne zwischen München 1938 und dem Ende der Hitler-Herrschaft reduzieren – auch wenn das mancher gern hätte. Das Ignorieren der Zwischenkriegsphase mit dem Verwehren des Selbstbestimmungsrechts der Sudetendeutschen – nicht einmal Autonomie-rechte wurden ihnen zugestanden – müssen die Angehörigen der Erlebnisgeneration als Gerechtigkeitslücke in der Geschichtsschreibung empfinden. Die Erinnerung an das Versagen der ersten tschechoslowakischen Republik ist heute politisch-unkorrekt, sie erfordert Mut. Aber ohne diese „Unkorrektheit“ löst man nicht den böhmischen Knoten.

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

„Operation gelungen, Patient leider tot!“

Juristische Beschönigungsrhetorik

Nach der kürzlich erfolgten Abweisung der Beschwerde von vielen Sudetendeutschen durch den UNO-Menschenrechtsausschuß versuchte der zur Beschwerdeführung beauftragte gewesene Rechtsanwalt Dr. Thomas Gertner in der Folge 3 der „Sudetenspost“ diese schmerzliche Niederlage mit umständlichen, teilweise in sich widersprüchlichen juristisch-rhetorischen Redewendungen in einen „in der Sache wichtigen Erfolg für die nächste Beschwerde an den selben UNO-Ausschuß“ umzumünzen.

So frohlockt Rechtsanwalt Dr. Gertner mit ungewollter Selbstironie darüber, daß „es seinen beschwerdeführenden Mandanten am Schluß dieses UNO-Menschenrechtsverfahrens (aus verfahrenstaktischen Gründen) ohnedies nicht mehr um die Vermögenskonfiskation, sondern nur (!) mehr um eine Rehabilitierung ihrer Ehre und Reputation gegangen sei, worüber der UNO-Ausschuß in seinem abweisenden Erkenntnis noch keine Entscheidung getroffen habe... Dieses negative UNO-Ausschuß-Erkenntnis habe (quasi zum Glück) ohnedies nur (!) die bei Verfahrensabschluß eigentlich doch noch aufrechterhaltene Eigentumsrestitutions-Beschwerde abgewiesen, womit jetzt wichtige Erkenntnisse über die Denkweise des UNO-Ausschusses gewonnen seien...“. Weiters läßt uns Dr. Gertner wissen – man kommt aus dem Staunen nicht heraus –, daß die tschechische Regierung in dem für die Sudetendeutschen negativ abgeschlossenen Verfahren schwere verfahrensrechtliche Fehler gemacht habe...“ und daß „sich die tschechische Regierung jetzt (nach dem für Tschechien sehr günstigen UNO-Erkenntnis!?) sehr wohl bewußt zu sein scheint, daß sie lediglich Zeit gewonnen hat und jetzt nicht mehr umhin kommen wird, das zuletzt von den Beschwerdeführern geforderte Rehabilitierungsgesetz zu verabschieden...“

Abgesehen von der Blauäugigkeit dieser unrealistischen Prognose von Rechtsanwalt Dr. Thomas Gertner, würden wahrscheinlich auch viele versöhnungsbereite Landsleute auf nicht ehrlich gemeinte (weil juristisch erzwungene) Ehrenerklärungen einer in der Restitutionsfrage permanent menschenrechtswidrig agierenden tschechischen Regierung schon aus Gründen ihrer Selbstachtung verzichten; – kann doch dort keine Schuldensicht beziehungsweise kein ehrlicher Rechtsfriedens-Wille vorhanden sein, wo jede Bereitschaft zur Schadensgutmachung fehlt!

Die schönfärbische Interpretation des letztlich nicht nur „formal“, sondern vor allem in der Sache selbst, nämlich hinsichtlich einer Eigentumsrückgabe oder einer zumindest zumutbaren Entschädigung völlig negativen Beschwerdeergebnisses durch RA. Dr. Gertner führt leider auch dazu, daß die breite, juristisch nicht versierte „Sudetenspost“-Leserschaft über den letzten Stand unseres Rechtskampfes mehr desinformiert als aufgeklärt wird.

Dr. Günter Kottek, emerit. Rechtsanwalt und SLÖ-Bundesobmann-Stv., Wels

Pany mit Haderthauer in Tschechien

Mit einem Besuch in der Tschechischen Republik schlug Bayerns Sozialministerin Christine Haderthauer kürzlich ein weiteres Kapitel bayerisch-tschechischer Zusammenarbeit auf. Haderthauer: „Nachdem Ministerpräsident Horst Seehofer mit seinem Besuch in Prag im Dezember letzten Jahres eine neue Grundlage für die Verständigung zwischen Bayern und Tschechien gelegt hat, war die Reise ein wichtiger Schritt, um den begonnenen Dialog auf der Fachministerebene fortzusetzen.“ Vor dem Hintergrund, daß es auf tschechischer Seite Pläne gibt, der englischen Sprache beim Schulunterricht künftig den Vorzug zu geben, wies Haderthauer auf die Bedeutung der deutschen Sprache hin. Haderthauer hatte tags zuvor ihre Reise in Begleitung von Franz Pany in seiner Funktion als Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Marienbad begonnen, wo sie vom Bürgermeister und dem Marienbader Heimatkreis empfangen wurde. Ihr erster Termin in Prag hatte Haderthauer in ihrer Eigenschaft als Schirmherrschaftsministerin in das Sudetendeutsche Büro geführt. Dort führte sie als erstes Mitglied des Bayerischen Kabinetts auch Gespräche mit Vertretern der deutschen Minderheit. Die Ministerin freute sich über die Möglichkeit eines grenzüberschreitenden Austausches mit den Ver-

bliebenenvertretern: „Die Sudetendeutschen haben viel für die europäische Verständigung getan und sind wichtige Brückenbauer. Sie schaffen es, den Dialog mit unseren Nachbarn in Tschechien voranzubringen. Mir liegt daran, mitzuhelfen, diesen Dialog aufrechtzuerhalten und zukünftig noch zu verstärken. Es ist beeindruckend, zu sehen, wie engagiert und wertorientiert die Vertreter der deutschen Minderheit in Tschechien die Vö-

kerverständigung und insbesondere die Verbesserung des deutsch-tschechischen Verhältnisses durch ihren Einsatz vor Ort vorantreiben. Die kommunalen Begegnungszentren für Deutsche und Tschechen, die auf Initiative der deutschen Minderheiten inzwischen vielfach entstanden sind, sind ein voller Erfolg. Daran sieht man, wie wichtig es ist, daß diese wertvolle Arbeit auch zukünftig vom Bund gefördert wird.“



Besuch in Marienbad: Franz Pany, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Zdenek Kral, Oberbürgermeister von Marienbad, Karel Herr, Altbürgermeister von Marienbad, und Bayerns Sozialministerin Christine Haderthauer.

Skoda feierte 20 Jahre bei VW

Der Autohersteller Skoda öffnete kürzlich seine Tore für die Öffentlichkeit. Mit einem Tag der offenen Tür feierte Skoda das zwanzigjährige Jubiläum seiner Eingliederung in den Volkswagen-Konzern. Über 50.000 Besucher kamen zum Produktionsstandort in Jungbunzlau (Mladá Boleslav) und hatten Zugang zu Bereichen, die ansonsten unter strengen Sicherheitsvorkehrungen stehen. Präsident Klaus würdigte die Eingliederung von Skoda in den VW-Konzern als eine richtige Entscheidung, die er von Anfang an mitgetragen habe. Der frühere Industrieminister Vrba erklärte hingegen, Klaus sei ein Gegner der Eingliederung in den VW-Konzern gewesen und habe Skoda mittels seiner umstrittenen Kupon-Privatisierung verkaufen wollen.

Václav Klau(s) beim Stehlen ertappt

Peinlich: Tschechiens Präsident Václav Klaus wurde gefilmt, wie er kürzlich beim Staatsbesuch in Chile während einer Pressekonferenz eine am Tisch liegende Füllfeder in seinem Sakko verschwinden ließ. Klaus versuchte die Angelegenheit hinterher mit dem Hinweis herunterzuspielen, daß es sich nur um ein „übliches Schreibgerät“ gehandelt habe. Eine Sprecherin des chilenischen Präsidenten sagte dagegen, Klaus hätte ein künstlerisches Produkt mit Halbedelsteinen eingesteckt. Die TV-Aufnahmen mit Klaus und der Füllfeder kursieren im Internet auf „Youtube“. Sie zeigen, wie Klaus zunächst mit dem noblen Schreibutensil auf dem Tisch spielt. Dann wandert die rechte Hand des Präsidenten mit der Feder unter den Tisch – und gleichzeitig auch seine linke Hand, mit der er das Schreibgerät dann offenbar in seine Sakkotasche steckt. Mit beiden leeren Händen knöpft er sodann das Sakko zu und legte seine Hände nacheinander wieder auf den Tisch – ohne den Füller.

Keine größere Arbeitsmigration

Die am 1. Mai erfolgte Öffnung des Arbeitsmarktes in Deutschland und in Österreich für EU-Bürger aus neueren Mitgliedsländern wie Tschechien, Polen und der Slowakei wird nach Ansicht von Arbeitsmarktexperten keine größeren Wellen von Arbeitsmigration auslösen. Wer Interesse an einer Arbeit in Deutschland habe, habe sich bereits vorher eine Arbeitserlaubnis besorgt. Es bringe lediglich eine administrative Erleichterung. Zudem meinten viele tschechische Experten, Arbeitsangebote kämen nur aus Branchen wie Maschinenbau, Elektrotechnik, Gesundheitswesen oder Gastronomie.

Am 14. April stellte Jiri Gruša im Tschechischen Zentrum in Wien eine Biographie über Edvard Beneš vor – leider einstweilen nur in Tschechisch. SLÖ-BO-Stellvertreter Dieter Kutschera nahm an der Veranstaltung teil.

Jiri Gruša, der nach 1989 für die junge tschechische Demokratie als Botschafter und Unterrichtsminister wirkte, bevor er Präsident des internationalen PEN-Clubs wurde, stach damit ganz bewußt in eine Wunde. In Brünn und Prag stellt Gruša das Buch „Beneš jako Rakušan“ (Beneš als Österreicher) noch vor.

Beim Gespräch über das auf Deutsch noch nicht erschienene Werk zeigt sich, daß der einstige Dissident sich auf vorhersehbare Streitgespräche freut. Gruša macht kein Hehl daraus, daß er den einflussreichsten und verhängnisvollsten Politiker in der jüngeren Geschichte seines Landes nicht mag. Nicht einmal als Person, gegen dessen beamtenhaften Habitus und weinerliche Stimme er ankämpft. Gruša möchte mit dem Buch das Ende der Legitimation von Beneš beweisen. „Meine Landsleute mögen ihn zwar nicht sonderlich, aber das mit der Vertreibung der Sudetendeutschen – denken viele – war gar nicht übel“.

Um bei der Vertreibung – verniedlichend oft „odsun“ (Abschub) genannt, der oft brutalen Aussiedlung der deutschen Minderheit, anzukommen, holt der Autor weit aus und erklärt dabei seinen befremdlichen Buchtitel: Mit dem deutschen Taufnamen „Eduard“ sei der Nationale Beneš nicht nur als Untertan der Österreich-ungarischen Monarchie zur Welt gekommen. Noch nach seinem Studium in Frankreich verteidigte er den Vielvölkerstaat, den Gruša als „ÖU“ ironisiert.

Gruša: Beneš ein Gartenzweig der europäischen Geschichte

Aus der ergiebigen Kloake des mitteleuropäischen Nationalismus erstand in Böhmen 1895 die erste nationalsozialistische Partei der Welt – exklusiv der Tschechen, die dem Internationalismus der Sozialdemokratie abschwören wollten. Hitler hätte also, so Gruša, Tantiemen nach Prag überweisen müssen. Für diese rabiate, allerdings nicht rassistische Partei des „Národní socialismus“ wurde Beneš Außenminister, 1935 Präsident der Nation, die er sich mit anderen Politikern im Pariser Exil des Ersten Weltkrieges ausgedacht hatte: Tschechoslowakei.

Während Gruša natürlich an Hitlers und Heydrichs Untermenschenidee kein gutes Haar läßt, zieht er beunruhigende Parallelen zu Beneš, der ohne jede Legitimation mit der Roten Armee nach Prag kommt und am 18. Mai 1945 bei einer Rede auf dem Altstädter Ring die „neue Menschlichkeit“ verkündet.

Standbild oder Gartenzweig

Der typische Sekretär Beneš, so legt der Autor im Gespräch nach, habe eben niemals gekämpft, sondern immer kapituliert: Im Ersten Weltkrieg als Sachwalter Frankreichs im Exil, nach dem Münchener Abkommen auf Hitlers Druck und 1948 als feiger Präsident unter der Knute der Sowjets. Jiri Gruša, der heute mit seiner deutschen Frau bei Bonn lebt, neuerdings sogar Deutsch schreibt und sich als Postnationalist in bester böhmischer Tradition betrachtet, möchte sein Land vor einer solchen Symbolfigur warnen.

Bei der jüngeren Generation rechnet er mit einer Zustimmung, hat es doch im letzten Jahr eine Menge Aufarbeitung der Nachkriegsgeschichte im eigenen Land gegeben.

Die habsburgischen Brachialpolitiker Hitler und Beneš waren in Prag vor – und nacheinander dreimal an der Macht gewesen und überließen eine der führenden Industrienationen der Welt den kommunistischen Arbeitslagern und der Armut. Daß es den vertriebenen Sudetendeutschen in Deutschland – das Mutterland Österreich nahm sie nicht auf – am Ende wirtschaftlich viel besser ging, wertet Gruša als weitere Volte im schlimmen Erbe von Beneš.

Sollte dieser unselbige Mann von seinem Sockel gestürzt werden? Jiri Gruša, der erklärte Verehrer Schwejks, findet das nicht einmal erforderlich. Eine kleine Hinweistafel an die notorischen Kapitulationen dieses Mannes genüge vollauf. „Ich habe“, sagt der Autor mit gespielter Müdigkeit, „schon zu oft erlebt, wie Denkmäler umgewidmet, abgebaut, umgestürzt wurden. Ordnen wir Beneš bei den Gartenzweigen der europäischen Geschichte ein. Da ist er in guter Gesellschaft“.

Für SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel stellt sich aber die Frage, ob eine polemische Zerstörung Beneš' allein genügt? Dies angesichts der großen Verbrechen, die Beneš auf sich geladen hat: 241.000 sudetendeutsche Opfer und der Verlust der Heimat für über drei Millionen Landsleute – einem Lehrbuch-Völkermord, wie es Völkerrechtler Prof. Felix Ermacora nachgewiesen hat. „Dieser Völkermord verjährt nicht und die Tschechische und Slowakische Republik werden nicht um die Aufhebung des schmutzigen Dutzends der Beneš-Dokumente kommen“.

(Im Bericht werden auch von der FAZ.NET Zitate verwendet).

Gegen die Fremdtümelei in Österreichs Medien

In der Ausgabe 2 / 2011 (April – Juni) des Magazins des Österreichischen Alpenvereins – „Bergauf“ – wird ein Leser-Echo auf einen Beitrag des Nationalparkdirektors Thayatal, Robert Brunner, in der Ausgabe 1 / 2011 (Jänner – März) gebracht: „Zum Beitrag über den Nationalpark Thayatal erreichten uns sehr viele Zuschriften, die das Fehlen der deutschsprachigen Ortsbezeichnungen kritisierten. Einige davon bringen wir in dieser Ausgabe als Leserbriefe.“

„Die Redaktion von ‚Bergauf‘ bedauert es, auf die deutschsprachigen Ortsbezeichnungen verzichtet zu haben, weil wir wissen, wie sensibel das Thema im Alpenverein und auch außerhalb gesehen wird.“

Beim angeführten Artikel fehlen mir deutsche Städtebezeichnungen Frain / Vranov, Znaim / Znojmo und die Ruine Neuhäusl / Novy Hradek – dann wäre es korrekt. Es ist eine Frage der Kultur, bei deutschem Text auch deutsche Ortsbezeichnungen zu verwenden! Ich selbst bin seit fünfzig Jahren Mitglied der Sektion Reichenberg und möchte in „Bergauf“ auch nicht Liberec dafür lesen. Gerhard Zeihsel, Wien

Die letzte Ausgabe der Zeitschrift „Bergauf“, die mir zugesendet wurde, beinhaltete auch einen Artikel über den Thayatal-Nationalpark von dessen Direktor Robert Brunner. Darin waren die Wörter Vranov, Znojmo und Novy Hradek angeführt. Da bei uns Deutsch gesprochen wird, wäre es zwingend erforderlich, die dafür vorhandenen Namen Frain, Znaim und Neuhäusl (Berg-ruine) zu verwenden. Wir sagen doch auch nicht Bukaresti, Fiorentina, Torino, Praha, Brno usw. Bitte dies in Hinkunft zu beachten! Dipl.-Ing. Harald Haschke, Wien

Ich habe in der letzten Ausgabe von „Bergauf“ den Artikel über das Thayatal gelesen und bin hier über die nur tschechischsprachigen Ortsbezeichnungen gestolpert. Es werden Ihnen doch wohl auch die deutschsprachigen Ortsnamen wie Znaim, Frain und Neuhäusl bekannt sein!? Man darf ja doch wohl so viel Kulturbewußtsein erwarten, daß

Sie in einem deutschsprachigen Artikel auch die deutschen Namen verwenden. Wir sprechen ja auch immer noch von Prag und Brünn und Mähren und nicht von Praha, Brno und Morava! Schließlich: Auch unsere Sprachkultur gehört geschützt und gepflegt – nicht nur die Natur!

Dr. Gerhard Stindl, Wien

Stellungnahme des Nationalparkdirektors

Zu der angesprochenen Schreibweise der Ortsnamen möchte ich festhalten, daß wir regelmäßig und intensiv mit dem tschechischen Nationalpark Podjiji zusammenarbeiten. Es ist meines Erachtens eine Form der Höflichkeit, über neunzig Jahre nach dem Zerfall der Monarchie unsere tschechischen Kollegen nicht mit deutschen Ortsnamen zu konfrontieren, die möglicherweise manche von ihnen gar nicht mehr kennen und die in tschechischen Karten so auch nicht aufzufinden sind. Wer unmittelbar an der Grenze arbeitet, ist für die Befindlichkeiten beider Seiten sensibel.

Im übrigen ist auch in verschiedenen internationalen Vereinbarungen die nationale Schreibweise geregelt, etwa bei den Angaben auf Straßenwegweisern (Brno, Maribor) oder bei den Zugzielangaben der Bahnen (Znojmo, Sopron). Interessant scheint mir auch, daß sich bei Zagreb der kroatische Name anstandslos durchgesetzt hat und kaum mehr jemand die Bezeichnung Agram verwendet.

Ich meine, daß in einem Aufsatz wie dem meinen die Verwendung der einen oder anderen Schreibweise zulässig ist. Ich habe mich für die landessprachliche entschieden.

Robert Brunner, Nationalparkdirektor

Zu Herrn Brunner ist nur zu sagen: Er soll seine Sensibilität auch auf die österreichischen Leser von „Bergauf“ richten und nicht nur mit tschechischen Ortsnamen im angrenzenden Südmähren konfrontieren.

Die Leser der Zeitung „Sudettenpost“ sind aufgerufen, bei derartigen Übergriffen in ihrer Zeitung, in Rundfunk und Fernsehen, bei Reisebüros durch Briefe, durch Anrufe oder durch E-mails einzuschreiten!

Gerhard Zeihsel

15. SUDETENDEUTSCHE FERIEWOCHE

in Seeboden am Millstätter See im sonnigen Kärnten / Österreich vom 26. Juni bis 2. Juli 2011

Verbringen Sie mit uns eine schöne, erlebnisreiche Woche mit Freunden und Landsleuten!

Bitte, melden Sie sich so schnell wie möglich zwecks Zimmerreservierung und Programmanforderung im Tourismusbüro, 9871 Seeboden, Hauptplatz 1, Telefon 00 43 47 62 / 81 2 10, oder per E-mail seeboden.info@ktn.gde.at

Am Programm stehen schöne Ausflüge und Freizeit zum Schwimmen und Wandern.

Neuer Vondráček-Film im TV: „Sag mir, wo die Toten sind“

Das tschechische Fernsehen CT2 sendete am vergangenen Donnerstag zur besten Sendezeit nach 20 Uhr den neuen Dokumentationsfilm von David Vondráček, der ebenso wie sein vorheriger Film „Töten auf tschechisch“ für Aufsehen sorgt. Der Film „Kriegsecho. Sag mir, wo die Toten sind“ fahndet nach Verbrechen während der sogenannten wilden Vertreibung von Deutschen in der Zeit unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Zeugenaussagen bestätigen, daß überwiegend von Mitgliedern der wilden Revolutionsgarden an unterschiedlichsten Orten Verbrechen an Zivilisten begangen wurden. Der Autor findet Spuren von Massengräbern, in denen die Opfer der damaligen Unrechtzeit verscharrt wurden. Am Anfang des Films wird an das Massaker bei Welboth bei Teplitz erinnert, der nächste Abschnitt befaßt sich mit den Vorfällen in Suchenthal bei Luchnitz. Die Sequenz aus dem Prager Strachkau rekapituliert ungeheuerliche Ereignisse, zu denen es im Juni 1945 im hiesigen Kino Vesna gekommen ist.

Auch Bewohner aus dem Adlergebirge berichten von den damaligen Ermordungen und Plünderungen. Die aufschlußreiche Dokumentation befaßt sich darüber hinaus mit den dra-

stischen Verhältnissen im Sammellager Hanke, welches für die Internierung von Deutschen in Mährisch-Ostau eingerichtet wurde. Ferner geht sie auf die grundsätzlich unterschiedliche Behandlung der Angehörigen des Verlierervolkes in der sowjetischen und der amerikanischen Okkupationszone ein. Die Rekapitulation der damaligen Greuelthaten erwähnt auch die tragischen Ereignisse in Podersam, Bilin und Postelberg. Zu Vondráčeks Dokumentation über eines der dunkelsten Kapitel unserer neuzeitlichen Geschichte, deren Titel durch das bekannte Lied von Marlene Dietrich inspiriert ist, äußern sich kritisch bekannte Persönlichkeiten wie Pfarrer Tomáš Halík, Senator Jaromír Štětina sowie der Abgeordnete Marek Benda. Der Autor geht durch Aussagen von Akteuren auch auf die psychologischen Motive für die damaligen Gewaltexzesse ein. Er sieht sie in der Feigheit der sogenannten Partisanen, die, als es für sie kein Risiko bedeutete, auf die Seite des Siegers wechselten. Der Film appelliert an das Eingestehen von Schuld und an eine respektvolle Haltung gegenüber den Opfern der damaligen Ungerechtigkeit. Exemplarisch verweist er auf die Errichtung des Kreuzes in Postelberg als symbolisches Zeichen.



Hotel Palais Porcia
KLAGENFURT
Neuer Platz 13
Tel. 0463/51 15 90 Fax 0463/51 15 90-30

hotel@palais-porcias.at
www.palais-porcias.at



Seehotel Porcia
PÖRTSCHACH / WÖRTHERSEE
Hauptstraße 231 Tel. 04272/2087
Ausser Saison 0463/51 15 90



Schloss St. Georgen
KLAGENFURT
Sandhofweg 8
Tel. 0463/468 49-0 Fax 0463/468 49-70

Wir würden uns freuen,
Sie in einem unserer Häuser als
Gäste verwöhnen zu dürfen!

Goldenes Verdienstzeichen der Republik Österreich für Alfred Bäcker

Der Bundespräsident hat mit Entschiedenheit vom 7. Februar 2011 unserem Landsmann Alfred Bäcker, geboren 1921 in Budweis, das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich verliehen. Die Ehre, in den Kreis der Empfänger dieser staatlichen Auszeichnung aufgenommen zu werden, hat Bäcker im Laufe seines überaus arbeitsreichen Lebens trotz seines schweren Schicksals redlich verdient.

Alfred Bäcker ist vielen Sudetendeutschen der Erlebnisgeneration, die den Genozid persönlich zu spüren bekamen, in Österreich und Bayern bekannt. Er lernte bereits in seiner Jugend in der Zwischenkriegszeit in der angeblich „einzigen Musterdemokratie Mitteleuropas“ den Tschechisierungsdruck kennen. Als zweites Kind des Gaswerksdirektors von Budweis wurde seinem Vater das Versprechen abgenommen, den Zweitgeborenen im Sinne der Ziele des neuen Kunststaates zu erziehen. Dank der wirtschaftlichen Erfolge seines Vaters übte man später Nachsicht und Alfred Bäcker durfte die deutsche Schule besuchen und blieb so „Deutscher“. Im Jahre 1938 schloß er seine Schulausbildung mit der Reifeprüfung ab. Anschließend wurde er zum Arbeitsdienst und unmittelbar darauf zum Militärdienst einberufen. Er war an den Fronten Kareliens, Frankreichs und Ungarns im Einsatz und erlebte das Kriegsende als Kriegsversehrter in Budweis. Noch einige Jahre nach der Vertreibung erhielt die Familie Bäcker Nachricht vom Roten Kreuz in Berlin über den Verbleib des Erstgeborenen und Bruders von Alfred Bäcker: Er wurde in den Maitagen des Jahres 1945 bei Blatná, zirka sechzig Kilometer von Budweis entfernt, begraben. Von Blatná ist bekannt, daß dort zu dieser Zeit ein tschechisches Standgericht wütete; die Hingerichteten wurden an vielen verschiedenen Orten verscharrt.

Nachdem ihm nach dem Kriegsschluß als Kriegsversehrter im Laufe des Mai 1945 mit seinen Eltern die Flucht nach Österreich gelang, dauerte es bis 1952, ehe er die erste Arbeitsgenehmigung als kaufmännischer Angestellter erhielt. Bis dahin galt er, wie viele Vertriebene, als staatenlos und rechtlos. Seine berufliche Karriere begann schließlich 1962 bei der Firma Philips und dauerte bis 1995. In den letzten fünf Jahren seiner beruflichen Tätigkeit war er Geschäftsführender Direktor der Firmen „Philips Lighting Prag“ und „Philips Lighting Slovakia“.

Seit seinem Rückzug aus dem beruflichen Leben befaßt sich Alfred Bäcker mit der Aufarbeitung des zeitgeschichtlichen Schicksals der Sudetendeutschen. Ende 2003 begann er in der „Sudetenspost“, auch westlich des Inns gern gelesen, eine Artikelserie mit dem Titel „Der Völkermord an den Sudetendeutschen“ zu verfassen. Diese Publikation erschien in 23 Folgen, jeweils als für sich allein verständliche Artikel. Die behandelten Themen fanden bei der Leserschaft viel Beachtung und sie weckten reges Interesse, schließlich gefolgt von dem Wunsch, diese Serie zur leichteren Archivierung und weiteren Verbreitung in Buchform erscheinen zu lassen. So wurde 2006 diese Artikelserie in Form eines Buches mit 292 Seiten veröffentlicht und kam wegen der starken Nachfrage in zwei Auflagen heraus. Besonders gefragt war diese Dokumentation an den Sudetendeutschen Tagen. Das Buch „Der Völkermord an den Sudetendeutschen“ ist derzeit vergriffen. Die dritte Auflage erfolgt noch in diesem Jahr.

Besondere Verdienste erwarb sich Alfred Bäcker um die Gründung des Felix-Ermarcora-Institutes, welches er ab dem Jahre 2006 bis Ende März 2011 als dessen Präsident leitete. 1998 war er Proponent und Mitinitiator bei der Gründung. Gleichzeitig mit der Amtsübergabe an den neuen Präsidenten, Univ.-Prof. Wilhelm Brauneder, ehemaliger dritte Nationalratspräsident, wurde Alfred

Bäcker zum Ehrenpräsidenten des Institutes ernannt.

Darüber hinaus war der Geehrte in einer Reihe anderer Funktionen für die Sudetendeutsche Landsmannschaft tätig; so im Rahmen der Deutschen Bundesversammlung (SL) als Mitglied des Ausschusses für Völkermord und des heimatpolitischen Ausschusses. In Österreich ist er seit vielen Jahrzehnten Mitglied des Böhmerwaldbundes in Linz. Im Sudetendeutschen Presseverein war er lange im Redaktionskomitee als Vorsitzender tätig und steht derzeit noch als Obmann-Stellvertreter zur Verfügung. Bei der SLÖ in Wien hatte Alfred Bäcker bis April 2011 die Funktion des Bundesobmann-Stellvertreters inne.

Auch außerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft war er ein äußerst aktiver Mann, so als Bezirksrat in Meidling und im Rahmen des Österreichischen Seniorenringes, Dr. Tiefenbacher, der Klubobmann Mag. Johann Gudenus und Bezirksobmann Mag. Pawkowicz, die ihm zu dieser Auszeichnung herzlichst gratulierten.

Besonders herzliche Glückwünsche von dieser Stelle aus übermitteln die Sudetendeutsche Landsmannschaft Oberösterreich, der Böhmerwaldbund und der Sudetendeutsche Presseverein in Linz. A.O.



(Von links): Mag. Alexander Pawkowicz, Dr. Edwin Tiefenbacher und Mag. Johann Gudenus gratulieren Alfred Bäcker herzlichst zu dieser Auszeichnung.

Verschwundene Dörfer besuchen

Das Böhmerwaldmuseum begleitet eine Busreise unter dem Titel „Zu den verschwundenen Dörfern“ von 19. bis 21. August. Abfahrt in Wien nach Linz. Besichtigung der Voest, dann Weiterfahrt nach Freistadt und Kerschbaum. Besuch des Pferdeisenbahnmuseums mit Probefahrt und Weiterreise über die wildromantische Moldaustraße nach Budweis (České Budějovice), Besichtigung von Krummlov (Český Krumlov), der „Perle des Böhmerwalds“ und Gratzten (Nové Hradky). Wir sehen einige der fast verschwundenen Dörfer und kommen in das romantische Wittingau (Třeboň) und nach Zlabings (Slavonice), eine der schönsten Städte der Region, und Znam (Znojmo). Abschließend wird Retz besichtigt, durch die „unterirdische“ Stadt geführt und eine noch betriebsbereite Windmühle in Augenschein genommen. Preis / Person im DZ: 270 Euro, EZZ: 20 Euro, Anmeldung unter der Telefonnummer 01 / 408 22 73.

Der Witikobund trauert um sein Mitglied DR. RUDOLF HILF

geboren am 1. März 1923 in Asch, gestorben am 20. April 2011 in Hamburg

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ehrenvorsitzender: Dr. Walter Staffa

Vorstand: Roland Schnürch, Edmund Liepold, Hans-Ulrich Kopp, Friedebert Volk, Claus Hörmann, Prof. E. Korkisch

Sechzig tote Eichen in Satalice weisen auf Massengräber bei Prag

Als fünfzehnjähriger Insasse des Prager Lagers Kino Vesna mußte Ilmar Tessmann die täglich anfallenden Leichen auf Lastwagen laden, „...die kommen in die Bombentrichter!“.

Bomben fielen in Prag vor allem am Flughafen Kbely. Nach sechzig Jahren fand Mag. Tessmann in Satalice den Wald der toten Eichen. Die Fasanerie des Barons des Bjelobradek vom Schloß Vinof wurde im Krieg als Versteck von Flugzeuggruppen der deutschen Luftwaffe genutzt. Die Alliierten warfen Bomben auf das Areal und zerstörten die Flugzeuge und töteten die etwa hundertjährigen Bäume. Die Splitter der Bomben stecken im Holz und machen das Holz zu Heizzwecken unverwertbar, keine Motorsäge übersteht mehr als zwei Schnitte.

Im Mai 1945, während des Smrt Němcům-Massakers, waren die Bombentrichter das Ziel der Leichentransporte aus den Abschlagungslagern der Prager Kinos.

Zeitzeugen, jetzt neunzig Jahre alt, zu finden, gelang ihm nur einmal. „Mein Mann weiß nichts, nichts!“, rief die Frau über den Zaun.

Die Dorf-Fama berichtete, daß damals die jungen Baronessen Bjelbřibek als Strafe für ihre Deutschfreundlichkeit die Leichen von den Lastwagen laden mußten.

Bis heute krachen die vermodernden Baumleichen von Zeit zu Zeit in den Waldboden. Eine Grabung wird von der Sonderpolizei im Schloß sofort unterbunden.

Das Ziel ist, sobald die Zeit reif ist – wie sie jetzt in Slowenien ist –, einen Gedenkstein für die würdelos verscharrten Leiber unserer Pra-

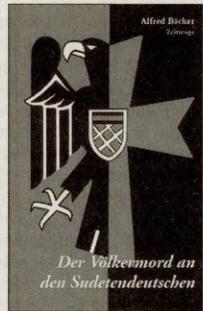
ger Mitbürger deutschen Muttersprache zu errichten.

2005 trug er vom Karlsplatz über die Karlsbrücke als Sandwichman das Transparent: „Nie wieder Menschen abschlachten wegen Religion, Hautfarbe und Muttersprache!“



Der Völkermord an den Sudetendeutschen

Von Alfred Bäcker



Eine leicht verständliche, wissenschaftlich fundierte und übersichtliche Dokumentation des – von der tschechischen Seite – den Sudetendeutschen auferlegten Schicksales. Das Buch für jede Altersstufe von Interessenten, es sollte in keiner

sudetendeutschen Familie fehlen. Fast ausnahmslos findet dieses Buch bei Wissenschaftlern, Politikern und Landsleuten reges Interesse und begeisterte Zustimmung.

Dr. Erwin Tiefenbacher, Salzburg:

„Wenngleich ich ... mit der sudetendeutschen Vertreibungsproblematik vertraut war, so brachten vor allem die Dokumente der Vorgeschichte hiezu für mich viel Neues.“

Markus Krämer, Deutschland:

„Hiermit möchte ich Ihnen ganz herzlich zu Ihrer Veröffentlichung gratulieren. Es ist eine aufwendig recherchierte, sprachlich brillante Studie, spannend bis zur letzten Seite.“

A. E. Krista, Dipl.-Jurist, Worbis:

„Mit hervorzuhebender Wissenschaftlichkeit ist Ihnen ein Jahrhundertwerk gelungen. Die inhaltliche Gestaltung, die Aufarbeitung von Fakten, Beweisen und Gegenargumenten erheben Ihr Buch zu den Klassikern in der historischen Berichterstattung ...“

Univ.-Prof. Dr. Gilbert Gornig,

Institut für öffentliches Recht,

Universität Marburg an der Lahn:

„Ganz herzlichsten Dank für die Zusendung des beeindruckenden Werkes. Ich hielt es zum ersten Mal ... in den Händen – und konnte nicht mehr aufhören zu lesen.“

Dr. Werner Nowak, Plochingen, Deutschland:

„... und muß Ihnen spontan und voll Begeisterung meine Hochachtung für diese gründlich und wissenschaftlich haltbare, dabei leicht verständliche und logisch aufgebaute Arbeit aussprechen. Natürlich auch meinen Dank für dieses als Nachschlagewerk bestens geeignete Buch. Besonders wertvoll sind die gut ausgewählten und exakt ausgewiesenen Zitate. Mit einem Wort: Für mich ist Ihr Buch das Nachschlagewerk über unsere sudetendeutsche Geschichte und unseren politischen Leidensweg.“

Preis bisher: € 19,80 plus Versandkosten

Das Buch ist derzeit leider vergriffen, aber eine dritte Auflage erfolgt noch in diesem Jahr.



62. SUDETENDEUTSCHER TAG

**11. UND 12. JUNI 2011
IN AUGSBURG**

**Dialog und Wahrheit –
Nachbarschaft gestalten**

Unrentable Rentenfonds

Die tschechischen Rentenfonds haben die schlechteste Rentabilität in ganz Mitteleuropa. Das meldet die Tageszeitung „Právo“ unter Berufung auf eine entsprechende Analyse der Tschechischen Akademie der Wissenschaften. In der Untersuchung seien die Leistungen der Rentenfonds verschiedener Länder in den letzten zehn Jahren verglichen worden, darunter neben Tschechien auch Bulgarien, Kroatien, Ungarn, Polen und die Slowakei. Laut Studie hätten die Gewinne der tschechischen Rentenfonds in den vergangenen fünfzehn Jahren nie die Vier-Prozent-Marke überschritten. In den meisten Jahren hätten die Erträge bei Null gelegen, in manchen Jahren sei man sogar im Minus gelandet, hieß es.

Sudetendeutscher Tag in Augsburg – Programm: DIALOG UND WAHRHEIT – NACHBARSCHAFT GESTALTEN

Am 11. und 12. Juni findet in Augsburg der diesjährige Sudetendeutsche Tag unter dem Motto „Dialog und Wahrheit – Nachbarschaft gestalten“ statt. Schon am Vorabend steht die Verleihung der Kulturpreise auf dem Programm, das Sie im nachfolgenden im Detail finden.

Samstag, 11. Juni

9 Uhr: Eröffnung der **Buchausstellung**. Messezentrum, Halle 7.

9.30 Uhr: **Eröffnung der Aktionshallen** durch Franz Pany, SL-Bundesvorsitzender.

10.30 Uhr: **Festl. Eröffnung des 62. Sudetendeutschen Tages** (Eröffnung – Grußworte – Verleihung des Europäischen Karlspreises 2011 der Sudetendeutschen Landsmannschaft – Rede des Karlspreis-Trägers. Messezentrum, Schwabenhalle.

Rahmenprogramm:

13.30 Uhr: Adalbert Stifter Verein: „Willkommen an der Moldau?“ **Bildvortrag** von Dr. Jozo Džambo. Messezentrum, Foyer Schwabenhalle (Konferenzraum).

13.30 Uhr: Förderverein Mittleres Erzgebirge – Komotauer Land: **Jahresmitgliederversammlung 2011**. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11 A

13.30 Uhr: Freunde und Förderer des deutschsprachigen Böhm. Rundfunks: **Vortragsveranstaltung** „Attraktivität und Identität unserer Volksgruppe“. Referent: Dr. Harald von Herget. Messezentrum, Halle 3, I. Stock.

13.30 Uhr: Sudetendeutsches Büro Prag / Bürgervereinigung Jägerndorfer Synagoge Jägerndorf / Jüdische Gemeinde Emet Va Emuna Jerusalem: „**Aus Jägerndorf im Sudetenland nach Jerusalem**.“ Moderation: Peter Barton. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 B.

13.30 Uhr: **Reflektierungen zum Spielfilm „Habermann“**. Referent: Dr. Sieghard Gall. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11B.

14 Uhr: Seliger-Gemeinde, Ausstellungs-Eröffnung „**Vergessene Helden**“, Dr. Wolfgang Schwarz, Kulturreferent für die böhmischen Länder. Halle 5.

14 bis 17 Uhr: Heimatgruppe „Glück auf!“ – Stadt und Landkreis Neudek: Möglichkeit zur **Heimatmuseum-Besichtigung** Augsburg-Göggingen, Von-Cobres-Straße 5.

14 Uhr: **14. Frauenforum**. „Nachbarschaft gestalten – die andere Art von Heimgarten.“ Podiumsdiskussion. Moderation: Walli Richter. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.1.

14.30 Uhr: **Ackermann-Gemeinde**. „Nicht allein gelassen. Seelsorge an den Heimatvertriebenen damals und heute.“ Vortrag: Monsignore Karl Wuchterl, Edling. – Diskussion. Moderation: Matthias Dör, München. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 A.

15 Uhr: Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Lehrer und Erzieher: **Lehrer- und Erziehertagung**. „Masaryk – ein Lebensbild.“ Referent: MR Dr. Richard Grill. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 B.

15 Uhr: Sudetendeutsche Jugend. **„Man spricht Čojč!“** Das Čojč-Theater-Netzwerk Böhmen – Bayern stellt seine gemeinsamen deutsch-tschechischen Sprach- und Theaterprojekte für Jugendliche vor. Messezentrum, TC Ebene 2, 2.11 A.

15 Uhr: Sudetendeutscher Heimatrat. **„Nachbarschaft gestalten: Erlebnisse. Erfahrungen. Ergebnisse.“** Vorsitzender Franz Longin diskutiert mit den Teilnehmern. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11 B.

15.30 Uhr: Heimatkreis Jägerndorf. **Vortragsveranstaltung** m. Filmvorführung. Referent: Kurt Schmidt, Heimatkreisbetreuer. Messezentrum, Foyer Schwabenhalle (Konferenzraum).

16 Uhr: Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender, AEK. **„Auswertung der Workshops der AEK-Begegnung 2010“** – Vorbereitung für 2011 im Anschluß an die Vorstandssitzung. Referent: Dr. Harald v. Herget. Messezentrum, Halle 3, I. Stock.

16 Uhr: Sudetendeutsche Landsmannschaft. **Internationales Symposium**. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.1.

16.30 Uhr: Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste. „Schirmherrschaft und Vierter Stamm: **Der Freistaat Bayern und die Sudetendeutschen**.“ Referent: Prof. Dr. Hans-Michael Körner. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11 A.

16.30 Uhr: **Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk**. „Herausforderung und Chancen der sudetendeutscht-schweizerischen Bildungsarbeit auf dem Heiligenhof und der Burg Hohenberg.“ Referenten: Steffen Hörler, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Geschäftsführer. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11 B.

16.30 Uhr: Witikobund. **„Das Scheitern des sudetendeutschen Autonomiewunsches.“** Referent: Friedebert Volk. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 A.

17 Uhr: **Arbeitskreis Sudetendeutscher Akademiker (ASA)**. Sudetendeutsches Institut: „Tschechische Forschungen zu Vertreibung und Neubesiedlung in den Sudetengebieten.“ Referent: Dr. Adrian v. Arburg. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 B.

17 Uhr: Sudetendeutsche Stiftung: **„Das Sudetendeutsche Museum in München.“** Referent: Wilfried Rogasch, Gründungsbeauftragter. Messezentrum, Foyer Schwabenhalle (Konferenzraum).

17.15 Uhr: **Deutscher Kulturverband Region Brunn**. „Die deutschsprachige Literatur in Brunn 1860 bis 1945.“ Referenten: PhDr. Zdeněk Mareček, Dr. Diether Krywalski. Messezentrum, Halle 3, I. Stock.

18 Uhr: Walthers-Hensel-Gesellschaft: **Offenes Singen** mit Herbert Preisenthalmer. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11.

18 Uhr: **Arbeitskreis Sudetendeutscher Bauern**: „Durchsetzung des Anspruchs auf Rehabilitation und Entdiskriminierung für unschuldig verfolgte Sudetendeutsche vor dem UN-Menschenrechtsausschuß.“ Referent: Dr. Thomas Gertner. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 A.

18.30 Uhr: **„Sudetendeutsches Schatzkästlein.“** Besonderes Schmankerl für Kulturbesessene. Reinhard Jirgl, Sudetendeutscher Kulturpreisträger für Literatur 2011. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.1.

18.30 Uhr: **SL, Bezirksgruppe Oberbayern**. „Die Vertreibungen des 20. Jahrhunderts im europäischen Kontext – Vorstellung der Dokumentation Zeitzegenprojekt.“ Referent: Hans Slezak, Bezirksobm. SL Oberbayern. TC, Ebene 2, Raum 2.24 B.

Sonntag, 12. Juni

8 Uhr: **Öffnung der Treff- und Aktionshallen**. Messezentrum, Hallen 5 und 7.

9 Uhr: **Römisch-katholisches Pontifikalamt**. Messezentrum, Schwabenhalle.

9 Uhr: **Evangelischer Gottesdienst**. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.1.

10 Uhr: **Aufstellung der Fahnenabordnungen und der Trachtengruppen** vor der Schwabenhalle.

10.30 Uhr: **Einzug der Fahnenabordnungen und Trachtengruppen zur Hauptkundgebung**. Moderation: Robert Wild, Stellv. Bundesvorsitzender.

11 Uhr: **HAUPTKUNDGEBUNG**. Messezentrum, Schwabenhalle. Eröffnung – Totengedenken – Erklärung der Sudetendeutschen Jugend.

Reden: Bernd Posselt, MdEP, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe – Horst Seehofer, Bayer. Ministerpräsident, Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe. Anschließend: Treffen i. d. Hallen 5 u. 7.

11 bis 15 Uhr: **Mundartlesungen**. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11 B.

14 Uhr: **Heimatkreis Kaplitz**. Ansprechpartner: Reinhard Jaksch. Messezentrum, Foyer Schwabenhalle (Konferenzraum).

14 Uhr: **Heimatkreis Luditz / Heimatverein Luditz**, Buchau, Deutsch-Manetin. Neuwahlen. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11 A.

19 Uhr: **62. Großer Volkstumsabend**. „Blüh nur blüh, mein Sommerkorn – Wahre Schätze.“ Moderation: Harry Höfer. Messezentrum, Schwabenhalle.

21 Uhr: **Sudetendeutsches Volkstanzfest**. Messezentrum, Halle 7.

Gablonzer Museum wieder offen



Familie Handorfer in der Mitte mit Ehrengästen, links außen die Gestalterin des Museums, Frau Christa Scharf.

Nachdem das Gablonzer Museum im Schloß Ennsegg als Folge der Auflösung der Gablonzer Genossenschaft geschlossen werden mußte, wurde von der SL Enns-Neugablonz ein neuer Standort gesucht. Die Firma Handorfer, die selbst Schmuckwaren erzeugt, hat sich bereit erklärt, dem Gablonzer Museum eine neue Heimat zu geben und einen Raum dafür zur Verfügung zu stellen sowie ihn in hervorragender Weise dafür zu adaptieren.

So etwas kann nur Bestand haben, wenn beide Seiten einen Vorteil daraus ziehen: Die Fa. Handorfer kann neben dem Direktverkauf ihrer Produkte auch die kulturelle Einrichtung eines Museums anbieten. Dieses Museum, das von der Sudetendeutschen Landsmannschaft eingerichtet wurde, zeigt die Geschichte der „Gablonzer“ nach 1945 in Oberösterreich. In fünfzehn Vitrinen wird Schmuck aus verschiedenen Epochen gezeigt, sowie die Geschichte der Stadt Gablonz und der Glasindustrie dargestellt.

Dieses Museum, sowie auch das vorangegangene, wären jedoch ohne den tatkräftigen Einsatz von Christa Scharf nicht zustande gekommen. Sie hat nicht nur ihre Ideen eingebracht, sondern auch die Vitrinen gestaltet, sowie durch ihr Wissen über die Alte Heimat und im besonderen der Gablonzer Industrie die Ausstellung für das Publikum verständlich gemacht.

Das Gablonzer Museum der SL wurde Anfang April in Anwesenheit von BR-Präsidenten Gottfried Kneifel, Vizebürgermeister Klaus Kamptner – in Vertretung des erkrankten Bürgermeisters – Vizebürgermeister Harald Weingartner, sowie seitens des SL-Bundesobmannst. Dr. Günter Kottek und des Landesobmannst. DDR. Alfred Oberwandling und zahlreichen Gästen eröffnet. Das Museum ist während der Betriebszeiten der Firma Handorfer zu besichtigen.

Die SL dankt in hohem Maße Frau Christa Scharf für ihre Leistung, aber auch den Helferinnen und Helfern, ohne deren Hilfe die Wiedereröffnung nicht möglich gewesen wäre. Ebenso sei der Familie Handorfer gedankt, welche die Basis dafür geschaffen hat.

1030 Wien
Ungargasse 3
www.boehmerwaldmuseum.at

bohmerwald Museum Wien

mit Erzgebirger Heimattube

Geöffnet jeden Sonntag
9 – 12 Uhr
boehmerwaldmuseum@aon.at

SONDERAUSSTELLUNG

KARLSBAD

(Karlouvy Vary)

Altösterreichischer Kurort zwischen Erzgebirge und Kaiserwald

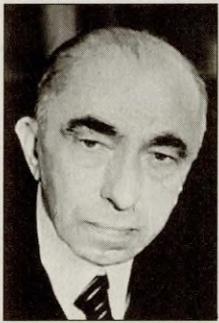
8. Mai 2011 – 29. April 2012

Darstellung der Stadt Karlsbad in historischen und aktuellen Ansichten, in Film- und Bildmaterial, in Grafiken und Büchern – mit Verweisen auf medizinische Indikationen und die Spezialitäten

WIEN KULTUR

Wien – 3. Bezirk

Tod im Gefängnis nach Kriegsende: Präsident Háchá vor 66 Jahren verstorben



Am 21. Juni 1945 starb der Präsident der Tschecho-Slowakei (der sog. zweiten Republik) und des darauffolgenden Protektorates Böhmen und Mähren, Emil Háchá (Bild), im Alter von nahezu 73 Jahren im Gefängnis Krankenhaus in Prag / Pankrac.

Emil Háchás zunehmende Arteriosklerose ging einher mit Willensverlust und dem Zerfall seiner Persönlichkeit. Der am 19. Jänner 1943

Von Josef Weikert

zum Ministerpräsidenten der Protektoratsregierung ernannte Richard Bienert wurde ermächtigt, Háchá für den Fall zu vertreten, wenn dies erforderlich wird.

Nach der Ernennung von Bienerts Kabinett besucht K. H. Frank, ärztlichen Erklärungen mißtrauend, Háchá im Schloß Lana (Lány), um sich mit eigenen Augen von dessen Zustand zu überzeugen. Er besucht auch Háchás Tochter Milada Rádlová, die bestätigt, daß ihr Vater bei Tag und Nacht pflegerischer Hilfe bedarf. Obwohl Frank dagegen ist, bleiben die beiden Háchá zugeteilten Pflegerinnen weiter im Schloß.

Zum Tode Hitlers wird im Namen Háchás ein Beileidstelegramm an Großadmiral Dönitz abgeschickt, das Háchá wahrscheinlich gar nicht mehr wahrgenommen hat. Am 5. Mai bricht in Prag ein Aufstand los, dessen Schüsse aus den Prager Straßen Schloß Lana nicht erreichen. Zu dieser Zeit ist Háchá nicht mehr wahrnehmungsfähig.

Vier Tage vor der Ankunft Beneš' in Prag (16. 5. 1945) ist das Schloß in Lana leer. Gegen Mittag des 13. Mai hielt am Tor zum Schloß ein Ambulanzfahrzeug des Roten Kreuzes. Mit ihm kam Polizeirat Engelmann von der Abteilung Staatssicherheit der Prager Polizeidirektion, um die Überführung Háchás in das Gefängnis Krankenhaus am Pankrac anzuordnen. Háchá wird ins Gefängnis in Begleitung seiner beiden Betreuerinnen, der 30jährigen diplomierten Krankenschwester aus der chirurgischen Klinik von Prof. Jirásek, Milada Hájková, und der 30jährigen Stationschwester aus der HNO-Klinik von Doc. Hlaváček, Antonie Dušková, gebracht. Beide Betreuerinnen waren Háchá seit dem 27. Jänner 1944 zugeteilt worden, um ihn im Schloß Lana rund um die Uhr zu betreuen. Auf Weisung der Prager Polizeidirektion haben sich die Beiden um die Betreuung Háchás in der Erdgeschosßzelle Nr. 4 des Pankracer Gefängnis Krankenhauses zu kümmern.

Kurz nach Mittag wird Háchá vom Gefängnisdirektor Bohdanecký und dem Gefängnisarzt MUDr. Reim übernommen. Der Gefangene zeigt an seiner Umgebung keinerlei Interesse, auf Fragen antwortet er nicht. Ohne Widerstand geht er, geführt von seinen Betreuerinnen, in die Zelle, die für seinen Aufenthalt vorbereitet ist. Offensichtlich nimmt er nicht wahr, was mit ihm geschieht und wo er sich befindet. Einer späteren Aufzeichnung zufolge wurde es Dr. Reim aufgetragen, Háchá jedwede mögliche Unterstützung bei der Heilbehandlung innerhalb der

Möglichkeiten der Anstalt sowie bei der Diätkost zu gewähren.

Unmittelbar nach Háchás Einlieferung genehmigte Polizeirat Engelmann, daß sich der Gefängnisarzt Dr. Reim mit dem Leibarzt Háchás, Dr. Maixner, in Verbindung setzt und Letzterem Zugang in das Gefängnis Krankenhaus gewährt wird. Doch Dr. Maixner zeigt keine Neigung, sich hinter Gefängnismauern zu begeben und erteilt dem Gefängnisarzt nur telefonisch Anweisungen.

Kurz darauf beginnt das Problem mit der Diät. Das Versorgungsamt für Prag XIV lehnt es ab, für das Gefängnis einschließlich das Gefängnis Krankenhaus Zuteilungen für Diätahrung zu genehmigen. In einem vertraulichen Bericht schreibt Gefängnisarzt Dr. Reim: „Es entstanden gewisse Probleme. So war es nicht möglich, fein zerriebenes Trockengemüse zu verabreichen, wie dies von der Küchenaufsicht angeordnet worden war.“ So begannen mit Genehmigung des an diesem Tag dem Gefängnis zugewiesenen Inspektors Houdek die beiden Krankenschwestern, sich um die Diät zu kümmern. Aus einem am 4. Juli 1945 mit Antonie Dušková niedergeschriebenem Protokoll ist zu erfahren: „Im Hinblick darauf habe ich zusammen mit der Hájková selbst eine Diätkost zubereitet, die uns zeitweise Háchás Tochter Milada Rádlová gegeben hat. Eventuell haben wir selbst etwas aufreiben können. Ich unterstreiche, daß die Ernährung Háchás unzureichend war. Darüber hinaus war ich ebenso wie die Hájková bestrebt, den diätmäßigen Anweisungen des betreuenden Arztes nachzukommen. Ich gebe an, daß Dr. Háchá jene Kost, die er in Lana erhielt, hier trotz meiner sowie der Unterstützung der Hájková und von MUDr. Reim nicht erhalten konnte.“

In seiner amtlichen Aufzeichnung vom 10. Juli 1945 gibt Inspektor Houdek an, daß nach dem Wegfall der Diätkost Polizeirat Engelmann beim Innenministerium angeregt hat, man möge Háchá in die Pflege seiner Tochter oder eines Sanatoriums geben: „Von Háchá, der auf keinerlei Impulse reagierte noch sich bewegte, ging weder Fluchtgefahr noch Geheimnisverrat aus.“ Doch auf diesen Vorschlag kam aus dem Innenministerium keinerlei Anweisung. Niemand geτραute sich, eine Ausnahme zu genehmigen. Im Gegenteil verlangte der Untersuchungsrichter JUDr. Souček eine Mitteilung darüber, ob Háchá vernehmungsfähig sei. Darauf teilt Dr. Reim mit: „Keine Autoamnesie (kein Selbsterinnern), seine Lunge weist auf eine leichte Bronchitis hin, Puls ist erhöht. Der Patient ist auf ein Urinal angewiesen. Blutdruck 175 / 100, Gehen ohne Unterstützung ist nicht möglich, von selbst erhebt er sich nicht. Gesamtabnahme seiner geistigen Kräfte. Er ist örtlich und zeitlich desorientiert, spricht nicht, reagiert nicht. Diagnose: Es handelt sich um eine Gesamtarteriosklerose, besonders des Gehirns und dessen Gefäße. Im Ergebnis dieses Krankheitsbildes kann Dr. Háchá nicht vernommen werden. Er kann vorgelegte Fragen weder verstehen noch beantworten, verstandesmäßig begrifflich weder wahrnehmen noch sie beantworten.“

Später erfuh Inspektor Houdek vom politischen Kommissar Schmiedberger und dem Verbindungsoffizier zur Nationalen Sicherheit, Váhal, Zitat: „daß es die Entscheidung der Regierung ist, Háchá am Pankrac sterben zu lassen.“

Am Sonntag, dem 24. Juni 1945, beginnt die Krise. Auf Wunsch seiner beiden Betreuerinnen

wird der Pfarrer von Nusle gerufen und spendet Háchá die Letzte Ölung. Am Montag beginnt eine beiderseitige Lungenentzündung, die zum Tode führt. Die Agonie dauert sechsunddreißig Stunden. Tochter Milada, die ihn besucht, ist sich der Lage bewußt und wartet das Ende nicht ab. Am 27. Juni 1945 stirbt Háchá um 20.50 Uhr. Kurz darauf wird der Tod Polizeirat Engelmann mitgeteilt, der die Nachricht an das Innenministerium weitergibt. Den Totenschaubefund stellt der Bezirksarzt von Michle aus. Nach übereinstimmenden protokollierten Aussagen seiner beiden Betreuerinnen führen diese den jähen Kräfteverfall Háchás auf die Ernährung zurück, die er in der letzten Zeit erhalten hat.

Am folgenden Tag soll der Leichnam Háchás an dessen Tochter Milada herausgegeben werden, falls diese es wünscht. Es kommt eine Vereinbarung zustande, nach der die Überführung des Leichnams in aller Stille und am frühen Morgen zu erfolgen hat. An der Trauerfeier dürfen nur die nächsten Angehörigen teilnehmen, die Versendung von Traueranzeigen ist untersagt, Háchás Name darf auf dem Grabstein nicht angegeben werden. Über die Art des Begräbnisses soll kurz vorher das Innenministerium unterrichtet werden. Beigefügt ist ein kurzes, mit dem Sektionsoberrat aus dem Finanzministerium JUDr. Zdeněk Rádl gefertigtes Protokoll. Darin nimmt dieser die vorgegebenen Bedingungen zur Kenntnis und verpflichtet sich, diese einzuhalten: „Ich betone, daß ich von meiner früheren Gattin Milada, geb. Háčová, bevollmächtigt bin, das Begräbnis meines früheren Schwiegervaters zu bestellen.“ Noch am 28. Juni 1945 werden die sterblichen Überreste Háchás aus dem Gefängnis in die Leichenhalle auf dem Friedhof in den Weinbergen gebracht, wo schon Háchás Mutter und dessen Gattin Marie begraben sind.

Das Begräbnis findet am Samstag, 30. Juni, statt. Seit den Morgenstunden ist der Sarg in der Friedhofskapelle aufgebahrt. Außer den Beschäftigten der Friedhofsverwaltung hat niemand Zutritt. Kurz vor 7 Uhr erscheint Milada in Begleitung ihres ehemaligen Gatten. Nach den amtlichen Aufzeichnungen von Kriminalinspektor Tauer: „Die Einsegnung führte genau um 7 Uhr Msgr. Týlínek durch. Danach wurde der Sarg in Begleitung Týlíneks zur Grabstätte der Familie Háchá getragen. Die ganze Trauerfeier dauerte bis 7.15 Uhr. Danach gingen die Ehegatten sogleich weg. Während des Begräbnisses war sonst niemand auf dem geschlossenen Friedhof und auch vor diesem wurde keine größere Menschengruppe beobachtet, die eventuell hätte am Begräbnis teilnehmen wollen. Anwesende Amtspersonen waren Dr. Žák aus dem Innenministerium, Dr. Havelka aus der Abteilung für Staatssicherheit. Dann der Leiter des 64. Reviers, Lt. Sedláček, mit einigen Wachleuten. Von der Friedhofsverwaltung zugegen war Direktor Sykora. Der ganze Akt verlief in nahezu vollständiger Ruhe.“

An Háchás Begräbnis waren insgesamt etwa zwanzig Personen zugegen. In zwölf Tagen hätte Háchá seinen 73. Geburtstag erreicht.

(Nach dem Buch von Dušan Tomásek und Robert Kvaček: „Causa Emil Háchá.“)

Jedermann-Sportwettkampf am 22. Mai in Traun bei Linz

Zur Erinnerung an den Mentor dieser Wettkämpfe, unserem Troppauer Landsmann Robert Granzer, werden diese alljährlichen Wettkämpfe unter dem Motto Robert-Granzer-Gedächtnis-Sportwettkämpfe durchgeführt. Jedermann ist herzlich zum Mitmachen eingeladen.

Ort: Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins Traun, Sportplatzweg 17, „Robert-Granzer-Turnplatz“ (hinten dem alten Fußballplatz des SV Traun, nächst der evangelischen Kirche. Bei jedem Wetter.

Programm – Bis 9.15 Uhr: Anmeldeöglichkeit für alle Teilnehmer, zirka 10 Uhr: Beginn des Jedermann-Wettkampfes: Laufen – Weitspringen – Schlagballwerfen – Kugelstoßen.

Es gibt alle Alterswertungen. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde.

Mittagessen: Am Turnplatz wird gegrillt – Grillspeisen mit Salat, Brot usw., Kaffee, Kuchen, Getränke – alles zum Selbstkostenpreis. Anmeldung zwecks Einkaufs sehr wichtig!

NEUERSCHEINUNG

Hans Meiser

Kramář, Masaryk und Beneš

Die Mitschuld tschechischer Chauvinisten an der europäischen Katastrophe und an der Vertreibung der Sudetendeutschen

Erscheinungstermin spätestens in der 1. August-Woche. ca. 450 S., Lexikonformat, Leinen mit SU, zahlr. Abbildungen, ca. 19,80 Euro. – Vorbestellungen an: Heimatkreis Mies-Pilsen e.V., Postfach 127, 91542 Dinkelsbühl, Tel. 0 98 51 / 53 0 03 (Geschäftsstelle nur vormittags besetzt).

Inhalt: Zwei schreckliche Weltkriege haben im 20. Jahrhundert in Europa physische, geistige und seelische Verwüstungen von bis dahin ungeahnten Ausmaßen hinterlassen, die allenfalls noch mit denen des Dreißigjährigen Krieges gemessen werden können. Nach beiden Kriegen wurde Deutschland in bösartigster Form die Alleinschuld zugeschoben und seit 1945 wird sogar ein Großteil des deutschen Volkes und seiner Soldaten als verbrecherisch diffamiert. In dieser Dokumentation wird nachgewiesen – ohne deutsche Mitschuld am Zweiten Weltkrieg in Frage zu stellen – daß beide Kriege und ihre Folgen nicht nur auf den Vernichtungswillen aller West- und Ost-Alliierten zurückgehen, sondern auch auf die politischen Intrigen der Chauvinisten Kramář, Masaryk, Beneš und Konsorten. Sie haben es nachweislich zu verantworten, daß nach 1918 die k.u.k. Monarchie zerschlagen wurde, der damals zweitgrößte Wirtschaftsraum mit 16 Nationen mit einer einheitlichen Verkehrssprache und Kultur. Geradezu ein fortschrittliches Vorbild für eine EU. Stattdessen entstanden viele, kaum lebensfähige Kleinstaaten mit vielen ethnischen Minderheiten, die brutal unterdrückt wurden. Ganz besonders in der Tschecho-Slowakei, in der Millionen Deutsche als zweitklassige Bewohner behandelt wurden, die es mit allen Mitteln zu entgermanisieren oder zu vertreiben galt. Doch davon steht in deutschen Geschichts-Schulbüchern nichts.

Im Verlauf der Darlegungen kommen die korrupten und verbrecherischen Machenschaften der genannten Protagonisten ausführlich und belegt zur Sprache. Dazu gehört das Treiben zum Krieg, die Verbrechensverbrechen und die Auslieferung der Tschechei an Stalin. Aber auch der private Griff in die Staatskasse und der Einsatz hoher Summen zur Bestechung, besonders der Presse.

Dieses Buch bringt den ausführlichen Nachweis, daß Politiker wie Stalin, Roosevelt und Baruch, Churchill, Daladier, Beneš, Beck und andere mehr den Krieg gewollt und herbeigeführt haben. Niemand, dem an der Wahrheit gelegen ist, kann angesichts der vorgelegten Beweise noch von einer Alleinschuld Deutschlands reden. Niemand kann die brutale Vertreibung der Sudetendeutschen als Folge der Hitlerpolitik bezeichnen. Sie war und bleibt ein Genozid, ein ungeühntes Verbrechen.

„Jung-Journalisten“ gesucht

Seit 1962 geben wir unsere eigene Jugendzeitschrift, den „Rundbrief der SdJÖ“, heraus, der an über 1900 Haushalte, Freunde und interessierte Leser fast kostenlos versandt wird. Er erscheint zumindest sechsmal im Jahr, auch gibt es noch zwei Sondernummern (mit speziellen Veranstaltungskündigungen wie Sommerlager, Weihnachtsmarkt usw.). Der „Rundbrief“ wird von einer Druckerei hergestellt und per Post in ganz Österreich, aber auch in mehr als zwanzig Länder zum Versand gebracht.

Wir wollen den Inhalt noch weiter ausbauen und bereichern. Aus diesem Grund suchen wir junge Leute aus ganz Österreich – zwischen zirka 12 und 28 Jahren – die gerne freiwillig als „Jung-Journalisten“ mit allgemein interessanten Beiträgen tätig sein wollen.

Aus allen möglichen Bereichen: Musik, Sport, Kultur, Wissenschaft, Unterhaltung und Freizeit, auch Politik (ohne Parteipolitik), heimatpoliti-

sche Themen wie Vertreibungen aller Art, Verletzung von Menschenrechten, Zusammenleben usw. Die Themen sind wirklich sehr weitgespannt und sollen für eine größere Allgemeinheit interessant gestaltet werden.

Interessierte mögen sich bei uns melden. Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steing. 25, 1030 Wien, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at. Natürlich könnt Ihr uns auch gleich einen Beitrag übermitteln. Meldet Euch so bald als möglich, damit wir alles weitere besprechen können.

Drei Dinge sind jedoch vorgegeben: 1. Wir können leider keine Honorare bezahlen. Artikel werden mit Eurem Namen und Wohnort (nach Wunsch) gekennzeichnet. 2. Es ist der „Rundbrief“-Redaktion überlassen, welche Artikel wann oder überhaupt übernommen und erscheinen werden. 3. Es können nur Personen im angegebenen Alter berücksichtigt werden.

Vor neunzig Jahren wurde das Selbstbestimmungsrecht mißachtet: Volksabstimmung in Oberschlesien

Am 15. Juli 1921 beschwor Gerhart Hauptmann in einer Kundgebung der Parteien des Reichstages in der Berliner Philharmonie den Alliierten Rat, das Ergebnis der Volksabstimmung zu achten und Oberschlesien nicht zu teilen.

Von Rudi Pawelka

Der Leidensweg der Oberschlesier begann schon bald nach Bekanntwerden der Friedensbedingungen der Siegermächte des Ersten Weltkriegs am 7. Mai 1919, in denen die Abtretung der Provinz an Polen vorgesehen war. Die Empörung in Oberschlesien war groß. Vor allem in den großen Städten kam es zu Massenkundgebungen der deutschen Bevölkerung. Auf Betreiben des britischen Premierministers Lloyd George gelang es danach, gegen den Widerstand Frankreichs und den Protest Polens, eine Volksabstimmung in einem Großteil Oberschlesiens in Art. 88 des Versailler Vertrages aufzunehmen. Die polnische Seite hatte kein Vertrauen gegenüber der geplanten Abstimmung und versuchte deshalb, in drei sogenannten Aufständen vollendete Tatsachen zu schaffen. Der oft gebrauchte Begriff „Aufstände“ ist falsch, denn es handelte sich nicht um Volkserhebungen polnisch gesinnter Oberschlesier, sondern um von polnischem Staatsgebiet aus inszenierte Aggressionsakte, die sich gegen das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung richteten. Bei den Polen rückte bei den Auseinandersetzungen Wojciech Korfanty, einer der vier aus Oberschlesien stammenden Reichstagsabgeordneten, in die zentrale Rolle des Agitators und Organisators der polnischen Gewalt auf deutschem Boden. Schon während der Beratungen über den Friedensvertrag stand er mit dem polnischen Verhandlungsführer in Paris, Roman Dmowski, in enger Verbindung. Am 28. Dezember 1919 ernannte ihn die Warschauer Regierung zum Leiter der polnischen Abstimmungskampagne, kurz vor dem Überfall der polnischen Truppen auf deutsches Reichsgebiet am 2. Mai 1921 erhielt er durch den polnischen Verteidigungsminister Kazimierz Sosnkowski die Vollmacht, allein über Beginn und Verlauf der Aktion zu entscheiden. Korfanty widersetzte sich zunächst den Forderungen nach einem offenen Waffengang, da er auf einen Wahlsieg hoffte. Dies änderte sich erst nach der Abstimmungsniederlage.

Beide Seiten richteten Ende 1919 ihre Plebiszitkommissariate ein, aus denen heraus die Kampagnen geführt wurden. Korfanty tat dies von Beuthen aus, Kurt Urbanek, sein deutscher Widerpart, ließ sich in Kattowitz nieder. Von Beginn an bestand eine enge Kooperation Korfantys mit dem Oberkommando der 2. Polnischen Armee im grenznahen polnischen Sosnowitz, das für die Operationen in Oberschlesien zuständig zeichnete. Schon zwei Tage nach Unterzeichnung des Versailler Vertrages am 28. Juni 1919 plante die polnische Führung den Einmarsch in Oberschlesien, wurde aber von Korfanty noch davon abgebracht. Das Unternehmen sollte dann am 17./18. August 1919 nachgeholt werden, wurde aus Warschau jedoch mit Rücksicht auf die Weltmeinung im letzten Moment gestoppt. Aufgrund einer Übermittlungspanne kam diese Nachricht nicht in der Beuthener Kommandozentrale an und die in Oberschlesien stehenden Insurgenten mußten ohne Unterstützung aus Sosnowitz losschlagen („1. Aufstand“). Es war vorgesehen, die Kreise

Kattowitz, Beuthen, Hindenburg, Rybnik und Tarnowitz zu besetzen, was auch teilweise gelang. Deutsche Ordnungskräfte konnten aber schon am 20. August die eingenommenen Gebiete befreien. Der Mißerfolg war aber nicht allein auf die ausgebliebene Unterstützung aus Polen zurückzuführen. Entscheidend war vielmehr die fehlende Mitwirkung der Bevölkerung, die sich auch daran störte, daß die Kommandozentrale, wie auch die Führer der operativen Einheiten, zumeist mit Polen aus der Provinz Posen besetzt waren.

Als der Versailler Vertrag am 10. Jänner 1920 in Kraft trat, zogen alliierte Besatzungstruppen in das Abstimmungsgebiet ein (13.000 Franzosen, 2000 Italiener, 1000 Briten). Die deutschen Sicherheitskräfte (Grenzschutz, Polizei, Militär) mußten im Gegenzug abgezogen werden. Lediglich eine deutsche Sicherheitspolizei von 3500 Mann wurde dafür geduldet. Diese Truppe war nicht geeignet, die Bevölkerung vor dem sich steigernden Terror polnischer Banden zu schützen. Die französische Besatzung erwies sich zudem als sehr tolerant gegenüber polnischer Gewalt, überließ den Insurgenten sogar Handgranaten und Schußwaffen und duldet die Waffenzufuhr aus Polen. Deshalb kam es am 17. August 1920 zu der bislang größten deutschen Demonstration, und zwar vor dem Gebäude des französischen Kreiskontrolleurs in Kattowitz. Als in die Menge geschossen und eine Handgranate geworfen wurde, gab es zehn Tote und viele Verletzte. Obwohl die Täter nicht ermittelt werden konnten, kam es zu massiven Ausschreitungen gegen Polen mit polnischen Opfern. Die Insurgenten nahmen dies zum Anlaß für einen neuen Waffengang. Korfanty, der immer noch Zurückhaltung üben wollte, geriet aber durch die Ereignisse und durch das Oberkommando in Sosnowitz so unter Druck, daß er den Einsatz der polnischen Verbände anordnete, die diesmal auch durch Einheiten aus Polen unterstützt wurden. Der „2. polnische Aufstand“ erfolgte in der Nacht vom 17./18. August 1920. Die Alliierten blieben bis auf die Italiener im Raum Ratibor weitgehend passiv, sicherten lediglich die Zugänge in die großen Städte mit Panzersperrern ab. Soweit die deutsche Bevölkerung nicht dahin fliehen konnte, war sie Mord, Brandschatzung und Plünderung ausgesetzt. Die polnischen Verbände eroberten schnell weite Gebiete. Der eklatante Bruch des Versailler Vertrages setzte Frankreich unter Druck der Verbündeten. Auch Korfanty fürchtete wiederum die Meinung der Weltöffentlichkeit und befahl gegen den Widerstand seiner Insurgentenführer am 24. August die Beendigung des „Aufstands“. Der Vorsitzende der Interalliierten Kommission, der französische General Henri le Rond, löste gleichzeitig die deutsche Sicherheitspolizei auf und setzte dafür eine ihm unterstellte paritätisch besetzte Abstimmungs-polizei ein. Polnische Waffenhändler ließ er unangestastet. Trotz wiederholten Vorgehens gegen den deutschen Selbstschutz (weitgehende Entwaffnung) konnte sich dieser festigen. Er nahm den Kampf gegen schwadronierende polnische Einheiten, vor allem die Hajok-Banden, auf. Diese hatten sich zum Ziel gesetzt, die deutsche Bevölkerung durch brutale Gewalt einzuschüchtern.

Die Abstimmung war für den 20. März 1921 vorgesehen. Auf polnisches Betreiben wurden dreieinhalb Landkreise Oberschlesiens ausgeschlossen (Kreise Neiße, Grottkau, Falkenberg und der westliche Kreis Neustadt), weil hier mit einem hundertprozentigen Erfolg der Deutschen zu rechnen war. Stimmberechtigt war jede Person, die am 1. Jänner 1921 das 20. Lebensjahr vollendet hatte. Die Berechtigten wurden in vier Kategorien eingeteilt. Wer dort geboren war, konnte abstimmen, auch wenn er nicht mehr in dem Gebiet wohnte. Polen hatte zudem durchgesetzt, daß auch der berechtigt war, der vor dem 1. April 1904 in Oberschlesien Wohnsitz hatte, selbst wenn er als Illegaler ausgewiesen worden war.

Dies kam den vielen polnischen Arbeitsmigranten zugute.

Je näher der Abstimmungstermin heranrückte, desto mehr steigerte sich die Propaganda auf beiden Seiten. Korfanty versuchte, die Menschen mit klassenkämpferischen Argumenten zu überzeugen. Auch die religiöse Karte wurde gezogen (evangelisches Berlin). Er versprach eine Landreform und die berühmte Kuh. Die gegen die deutschen Gutsbesitzer gerichteten Ziele sollten bei polnischen Landarbeitern ver-

fangen, während im Industriegebiet gegen die Ausbeutung durch deutsche „Schlotbarone“ gewettert wurde. Dies erzielte Wirkung bei polnischen Arbeitern, die in großer Zahl nicht nur in das Ruhrgebiet eingewandert waren, sondern sich auch in Oberschlesien niedergelassen hatten. Die deutsche Seite entgegnete mit nationalen Argumenten und dem Hinweis auf das Elend in dem wenig entwickelten Polen.

Das Abstimmungsergebnis brachte bei einer Beteiligung von 97,7 Prozent – für Deutschland 707.500 Stimmen (59,7 Prozent) und 478.800 Stimmen für Polen (40,3 Prozent). Polen hatte sich mehr erhofft, denn es ging davon aus, daß dort, wo „Wasserpolnisch“ bei einer Volkszählung als Umgangssprache angegeben worden war, auch polnisch abgestimmt würde. Diese einfache Sprache, die vor allem unter Landarbeitern und in den Vororten der großen Städte (polnische Zuwanderung) der Verständigung bei der Arbeit diene, enthielt zu einem gewissen Teil Elemente der deutschen und der tschechischen Sprache. Sechzig bis siebenzig Prozent der Wörter wurden deshalb auch von Polen nicht verstanden. Meist blickten sie hochmütig auf dieses „Wasserpolnisch“ herab. Auch die ethnische Zugehörigkeit war nicht allein maßgeblich für das Abstimmungsverhalten, teilweise ging sogar ein Riß durch die Familien.

Wojciech Korfanty legte den Alliierten schon am 22. März 1921 seinen Teilungsplan vor, der 59,1 Prozent des Abstimmungsgebiets mit 70,1 Prozent der Bevölkerung für Polen vorsah. Der Psychoterror wurde von ihm erheblich gesteigert, um die Bevölkerung aufzuheizen. Er rief nun auch zur Gewalt auf und behauptete, die „Schlotbarone“ wollten Oberschlesien vernichten, nur Pleß und Rybnik sollten an Polen fallen. Die Warschauer Regierung übertrug ihm jetzt die Verantwortung für den Truppeneinsatz, hielt sich selbst offiziell zurück, unterstützte ihn aber weiter mit Waffen und Truppen. In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai schlugen Polen im „3. Aufstand“ los. Reguläre Polnische Armeeeinheiten aus Sosnowitz vereinigten sich mit Insurgenten zu einer Streitmacht von 60.000 bis 80.000 Mann. Unter dem Einsatz von Panzer- und Artillerie-Einheiten wurde das Land innerhalb weniger Tage bis zur „Korfanty-Linie“ besetzt. Die Alliierten ließen – bis auf die Italiener – die Polen weitgehend gewähren, errichteten nur Panzersperrern vor den großen Städten. Die britische Regierung verstärkte Mitte Mai ihr Kontingent um sechs Bataillone. Korfanty war aber insbesondere über eine Rede des britischen Premiers Lloyd George am 13. Mai vor dem Unterhaus besorgt. Er warf Polen vor, vollendete Tatsachen zu schaffen und sagte: „Vom geschichtlichen Standpunkt hat Polen nicht das geringste Recht auf Oberschlesien, da dessen polnischer Bevölkerungsanteil erst durch neuzeitliche Einwanderung aufgrund von Arbeitsgelegenheiten entstand.“ Er unterstrich das Recht der Deutschen, sich zu verteidigen und fügte hinzu: „Es ist unerträglich, einem Vorschlag zuzustimmen, der zwei Millionen Deutsche unter Verwaltung eines Volkes stellt, das in der Geschichte gezeigt hat, daß es sich noch nicht einmal selbst regieren kann. ... Dies muß zu einem neuen Krieg führen.“

Die Hiobsbotschaften über die Not der Deutschen bewirkte, daß viele Freiwillige in Freikorps nach Oberschlesien strömten. In einer nächtlichen Aktion am 21. Mai griffen Freikorps mit 3000 Mann die auf dem Annaberg verschanzten Polen an und konnten sie bereits am selben Tag von dort vertreiben. Dieser Sieg hatte großen symbolischen Wert und verstärkte den Zerfallsprozeß der polnischen Einheiten, die schon vorher unter Disziplinlosigkeiten gelitten hatten, vor allem bei den als Söldner bezahlten Kräften. Obwohl größere polnische Verstärkungen herangeführt wurden, einschließlich Artillerie und Minenwerfer, mußten sich die polnischen Verbände immer schneller zurückziehen. Die Alliierten ordneten angesichts dieser Lage den Rückzug der deutschen Einheiten an. Um dem Nachdruck zu verleihen, zogen sie die Absperrungen um Tarnowitz ab, in das daraufhin polnische Insurgenten eindringen und Greuel an der deutschen Bevölkerung anrichten konnten. Der deutsche Vormarsch wurde danach gestoppt. Warschau hatte Korfanty mit Blick auf die Weltöffentlichkeit schon am 24. Mai zur Beendigung des Aufstands aufgefordert. Die Alliierten bestimmten, daß die polnischen wie auch deutschen Verbände das Abstimmungsgebiet bis zum 5. Juli zu verlassen hätten.

Die deutsche Hoffnung, das Abstimmungsergebnis würde anerkannt, erfüllte sich nicht. Auf Betreiben Frankreichs, dem an einer Schwächung Deutschlands gelegen war, wurde auf Beschluß des Völkerbundes das wichtigste Industriegebiet Polen zugesprochen. Deutschland verlor 3214 qkm (29 Prozent) des Abstimmungsgebiets und 996.500 (46 Prozent) der 2.212.700 Einwohner. Selbst Kattowitz, das mit 85 Prozent für Deutschland votiert hatte, ging verloren. Polen erhielt 85 Prozent der Kohlenvorräte und 75 Prozent aller Industrieanlagen. Lloyd George hatte sich gegenüber Frankreich und den USA nur sehr begrenzt durchsetzen können.

Nachdem die Abtretung Ostoberschlesiens am 15. Juni 1922 vollzogen war, begann für die Deutschen eine schlimme Zeit der Diskriminierung. Zehntausende wurden ausgewiesen oder flohen vor polnischer Unterdrückung.

Am 30. Mai 1922 tagte der Reichstag unter einer riesigen schlesischen Flagge mit Trauerflor. Nachdem er sich einer Rechtsverweigerung angeschlossen hatte, erklärte der oberschlesische Abgeordnete Prälat Karl Ulitzka für das Zentrum: „Die Entscheidung über Oberschlesien ist und bleibt ein Rechtsbruch, politisch eine Torheit und wirtschaftlich ein Verbrechen.“ Welcher Gegensatz zu dem fast einhelligen Applaus des Deutschen Bundestags 1990, nachdem er der Abtretung Ostdeutschlands zugestimmt hatte. Merkwürdig ist allerdings auch die polnische Erinnerung an die Kämpfe in Oberschlesien. Das jährliche Gedenken ist noch immer eine Heldenverehrung für die polnischen Insurgenten, die Tausenden den Tod gebracht hatten.

Beklagenswert auch der Umgang mit den Ereignissen in Oberschlesien bei uns. Im Schlesischen Museum zu Görlitz wird Korfanty geradezu als Opfer dargestellt. Zu ihm heißt es lediglich: „Da er die Wiederherstellung Polens unter Einschluß aller von Polen besiedelter Gebiete wollte, war er Zielscheibe deutscher Propaganda.“

Die Darstellung geschichtlicher Fakten stellt man sich anders vor.



Dieser treue und langjährige aktive Mitarbeiter hat uns im 87. Lebensjahr für immer am 8. April in Wien verlassen. Bruno Kastel hatte seine Wurzeln in Aussig a. d. Elbe und erblickte am 30. Juni 1924 das Licht der Welt. Sein Schicksal teilte er mit vielen Zeitgenossen – er war zur Marine eingezogen worden und in englische Kriegsgefangenschaft geraten. Nach dem Krieg landete er in Graz und arbeitete sich bei der B-Engdarmarie hoch. Es folgte die Familiengründung. Später fand er einen Posten im Wiener Wilhelminenspital. Nach seiner Pensionierung half er in der SLO-Bundesgeschäftsstelle Wien 1., Hegelgasse als Geschäftsführer bei BO Karsten Eder. Nach der Übersiedlung ins „Haus der Heimat“ in Wien 3. machte Bruno seine Donnerstag-Vormittag-Dienste, verlässlich wie ein Uhrwerk, für Vieles einsatzbereit! Nach der Wende hielt er die Kontakte mit dem Hultschiner Ländchen und half den verbliebenen deutschen Landsleuten durch Rat und Tat – solange er konnte. Nach langer Krankheit hat uns Landsmann Bruno Kastel verlassen. Am 18. April verabschiedeten wir uns – mit dem Aussiger Stadtwappen – am Baumgartner Friedhof. BO Gerhard Zeisel hielt die Abschiedsansprache und dankte dem treuen Mitarbeiter für seinen Einsatz für die Volksgruppe. Unsere Anteilnahme gilt der Familie. – Das SLO-Foto zeigt Bruno Kastel bei einer SLO-Demo am Stephansplatz.

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Frühjahrs-Kulturfahrt

(Tagesfahrt) Samstag, 14. Mai 2011

Besichtigung des einzigartigen Passauer Glasmuseums, Besichtigung „Kropfmühl“-Museum (Graphit-Schaubergwerk) im Bayerischen Wald

Abfahrtszeiten:

7 Uhr Pucking – 7.10 Uhr Trauner Kreuzung (Shell Tankstelle) – 7.15 Uhr St. Martin (ehemalige Post) – 7.30 Uhr Böhmerwaldblock Neue Heimat – 8 Uhr Linz, Hauptplatz.

Anmeldungen: Montags (9 bis 11.30 Uhr) im Büro, Tel. 0 732 / 70 05 91, bei Fr. Inge Bayer, Tel. 0 72 29 / 89 147, oder unter: kontakt@bwb-ooe.at

Saisonstart im Südmährischen Museum in Laa an der Thaya

Die Saisoneroöffnungsfeier des Südmährischen Museums in Laa an der Thaya war am 8. April gleichzeitig eine Feier zur Neueröffnung des Museums. Über 120 Besucher waren begeistert, darunter u. a. die Ehrengäste NR-Abg. Leopold Mayerhofer (FPÖ), LAbg. Bgm. Karl Wifling (ÖVP), Vizebgm. Mag. Brigitte Ribisch (ÖVP), GR Christian Nikodym (SPÖ), GR Ing. Manfred Steiner (FPÖ), GR Isabella Zins (Pro Laa), SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel und Manfred Frey (Joslowitz).

Das Südmährische Museum besteht seit fünfundsiebenzig Jahren und war von Landsleuten aus Höflein, die in Laa und Umgebung eine neue Heimat gefunden, die alte aber nicht vergessen konnten, gegründet worden. Durch die Revitalisierung des Alten Rathauses in Laa boten sich die Räumlichkeiten im zweiten Stock (dreihundert Quadratmeter) an, die in Eigeninitiative der Höfleiner adaptiert wurden. Dann kamen die südmährischen Gemeinden Grafendorf-Schnöna, Klein Grillowitz, Groß Tajaz und Erdberg dazu.

Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums beschloß der Vorstand unter der Führung der neuen Obfrau Brigitta Appel, das Museum neu zu gestalten. Ziel war nicht nur, das Museum nach Themenkreisen (z. B. Religion, Handwerk, Alltagsleben, Kirtag, Vertreibung...) neu zu ordnen, sondern auch eine einheitliche und modernere Art der Präsentation zu erreichen. Dadurch sollte aus den Erinnerungsräumen der Ortschaften ein einheitliches südmährisches Museum entstehen, in dem Kultur und Lebensart des gesamten Raumes dargestellt werden. Es war dem Vorstand aber wichtig, weiterhin die Gründerortschaften in einer jetzt einheitlichen Gestaltung im zweiten und dritten Raum zu präsentieren. Im ersten Raum werden die Ge-

schichte Südmährens und die Umstände der Vertreibung mit Hilfe von Karten, historischen Quellen und Zeitzeugenberichten dargestellt. Die Beschriftungen sind nicht nur in Deutsch, sondern auch in Englisch und Tschechisch.

Ein eigener Raum ist der Sammlung Alexander Franz Fleischer gewidmet, und ein Flachbildfernseher und DVD-Player können eingesetzt werden, um Filme und Bilder zum Thema Südmähren zu zeigen.

Ein großes Vorhaben ist, im Rahmen von Ausbildungskursen Lehrer mit der Geschichte und Kultur Südmährens bekanntzumachen (erster Kurs der Pädagogischen Hochschule am 12. Juli im Museum) und sie dazu zu bewegen, mit ihren Klassen das Museum zu besuchen. Dafür ist bereits ein Rätselrallye (Südmährerquiz) eigens gestaltet worden.

Ein erster Schritt ist gelungen, als eine Projektgruppe einer Maturaklasse der Handelsakademie Laa ihre Fachbereichsarbeit (143 Seiten) der „Spurensuche in Südmähren“ gewidmet hat. Als Teil der Saisoneroöffnungsfeier wurde dieses Projekt von den angehenden Maturantinnen präsentiert, was beim Publikum große Zustimmung gefunden hat.

In bewährter Weise haben Hans Landsgesell mit seinen Geschichten in heimatlicher Mundart und Konrad Pristl mit seiner schwungvollen Art des Vortrages eine südmährische Atmosphäre geschaffen. Die musikalische Umrahmung gestalteten die „Laaer Burgbläser“. Professor Stephan Barta führte wie immer durch das stimmungsvolle Programm. Frau Vizebürgermeisterin Brigitte Ribisch eröffnete das neugestaltete Museum.

Viele prominente Gäste gratulierten zur gelungenen Veranstaltung und zum neuen Aussehen des Museums.

Bild für St.-Wolfgang-Wasserfälle

Färbige Bilder sind immer eine besondere Art Kurzschrift in der Geschichtsschreibung. Grenzübergreifende Kulturarbeit ist ein Wiedererwecken von Volksbewußtsein und ein schönes Beispiel des Zusammenwirkens von heimatvertriebenen Hohenfurthern mit den heutigen Bewohnern.

Jahr für Jahr bemühen wir uns, die in „Stein gemeißelten“ Heimatgeschichten, oftmals sehr mühsam, kostspielig und zeitaufwendig, für die kommenden Generationen zu erhalten. Damit wird die alte Heimat nicht vergessen und die Erinnerung an die Voreltern bleibt lebendig. Die Neuanfertigung dieses Tafelbildes mit dem heiligen Wolfgang wird beim Heimattreffen am Samstag, dem 30. Juli nach der Kreuzweihe in der Pfarrkirche den kirchlichen Segen erhalten und anschließend bei den St.-Wolfgang-Wasserfällen in der Hammerleithen bei Hohenfurth am großen Felsblock befestigt werden. Wenn es das Wetter ermöglicht, werden wir nach dem Mittagessen entlang des „Abtsteiges“ zu den Wasserfällen zum Bild wandern. Das Bild ist auf Alu-Blech gemalt und zweisprachig beschriftet.

Abgebildet ist nicht nur der heilige Wolfgang, als Patron der Holzfäller, Köhler, Zimmerleute, Schiffer und Hirten. Als Bischof von Regensburg gab er die Zustimmung zur Gründung des Bistums Prag im Jahre 973. Die Madonna von

Hohenfurth und die Stiftskirche sind gleichfalls am Bild zu sehen. Die Gegebenheit, daß der „Abtsteig“ vermehrt von Touristen aufgesucht und zu den St.-Wolfgang-Wasserfällen gewandert wird, war uns ein Anliegen, diese außergewöhnliche Persönlichkeit aus ferner Vergangenheit mit einem Bild den vielen Besuchern näherzubringen.

Werner Lehner



Foto: Werner Lehner

Maffersdorfer-Proschtwitzer-Treffen

Von ihrer Schule aus konnten sie das Geburtshaus des Autokonstruktors Ferdinand Porsche sehen. Bis zum Jeschken bei Reichenberg reichte der Blick. Viele Erinnerungen, bereits tausendmal ausgetauscht, Weißt Du noch? Kannst Du Dich noch daran erinnern? So schwirrte es wieder durcheinander beim Treffen der ehemaligen Schüler der Maffersdorfer Bürgerschule in Gießen-Wieseck. Schon seit vielen Jahren, regelmäßig am Palmsonntag, kommt es zu dieser „Sternfahrt“ ins Hessische.

Inge Schwarz, die rührige „Seele“ der Maffersdorfer, begrüßte die Schulfreunde zünftig mit Mundart-Gedichten von Heinz Kleinert und Sieglinde Möhl. „Wie lange wird es noch jemanden geben, der in unserer Mundart sprechen kann?“

Norbert Quaiser, stellvertretender Landesob-

mann der SL Hessen, entbot den Gästen ein herzliches Willkommen. Quaiser, selbst Proschtwitzer, wurde in der Maffersdorfer Dreifaltigkeitskirche getauft, „an Porschens-Taufstein“ fügte er stolz hinzu.

Ihr Lebenswerk, die fünfbandige „Maffersdorfer Chronik“, hat Inge Schwarz im letzten Jahr abgeschlossen. Sogar einen Bildband hat sie noch angefügt. „Ich hoffe, daß ein großer Teil der Chroniken in guten Händen bei interessierten Menschen bleibt oder an solche weitergegeben wird, damit das alte deutsche Maffersdorf und sein Schicksal nicht in Vergessenheit gerät, das hätte es nicht verdient“, schreibt sie im Schlußwort.

„Im nächsten Jahr treffen wir uns wieder“, war die Meinung aller. Der Termin steht schon fest: Palmsonntag 2012.

Hinterglasmalerei-Werkwoche



Nach den bereits erfolgreichen Werkwochen für diese – gerade auch im Böhmerwald vor der Vertreibung der Deutschen heimische – Volkskunst führt das Oberplaner „Adalbert-Stifter-Zentrum“ auch heuer wieder eine „Werkwoche für Hinterglasmalerei“ durch.

Leiterin ist wieder die aus Pernek stammende Künstlerin Maria Groh, die seit der Vertreibung im Fränkischen lebt und dort unter anderem als Lehrerin für Hinterglasmalerei Kurse gibt und an der Volkshochschule Bamberg unterrichtet.

Die Woche findet vom 21. bis 27. Mai im Adalbert-Stifter-Zentrum statt. Auskunft: Telefon 00420 380 738 034, Fax 00420 380 738 057, E-mail: cas.asz@horniplana.cz.

Achtung!
Die EU ist mit dem Beneš-Virus infiziert!

Anita Knappek:
„Gemeinsam das Schweigen beenden.“
Generationsübergreifende Folgen nach Krieg, Flucht und Vertreibung.“
Vortrag und Gesprächsrunde
Montag, 30. Mai, 18 Uhr, Kulturforum im Sudetendeutschen Haus, München.

Gerstenbrand-Ausstellung in Wien eröffnet

Der Festsaal im Wiener „Haus der Heimat“ war voll besetzt, als SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel alle Gäste begrüßte und ausführte: „Zur Identität einer Volksgruppe gehört es, daß man auch die Menschen kennt, die auf allen möglichen Gebieten etwas Herausragendes geleistet haben. Auf einem Treffen des ehemaligen Unilever-Außendienstes in St. Gilgen zeigte uns Kollege Helmut Schipani – der das Treffen sehr gut organisiert hatte –

im dortigen Museum der Zinkenbacher Malerkolonie die Ausstellung über ‚Alfred Gerstenbrand und St. Gilgen‘. Ich hatte bald herausgefunden, daß dieser interessante Maler seine Wurzeln in Südmähren hatte – aus Gnadlersdorf (Hnanice) bei Znaim waren Vorfahren nach Wien gekommen. An dieser Stelle möchte ich Helmut Schipani und allen Leihgebern herzlich danken, daß es zu dieser kleinen, aber feinen Ausstellung gekommen ist.

Ich begrüße und danke vor allem Professor Dr. Franz Gerstenbrand – dem berühmten Neurologen – und seiner Gattin Gudrun für die Vorstellungsansprache über seinen Onkel. Dem Künstler Miguel Herz-Kestranek für die Lesung und Helmut Schipani, dem Motor der Ausstellung, für seine Kuratorenarbeit und anschließende Führung durch die Ausstellung.“

Weiters konnte er begrüßen: BM a. D. Ha-

rald Ofner, aus der Kulturszene Prof. Winnie Jakob, Fritz Lange, Daniel Friedemann Fuchs und Rosemarie Bolzer.

Anschließend an die Führung lud die SLÖ zu einem gemütlichen Zusammensein ein, wo viele interessante Gespräche geführt wurden. Die Ausstellung „Alfred Gerstenbrand – Ein Maler aus Südmähren“ ist bis zum 27. Mai, Mo. bis Fr. von 9 bis 12 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, zu sehen.



Gespannte Zuhörer, erste Reihe v. l. n. r.: Kurator H. Schipani, R. Elsinger, Prof. Gerstenbrand, Gattin Gudrun, G. Zeihsel. – Im Ausstellungsraum, Prof. Gerstenbrand, G. Zeihsel, R. Elsinger, Jakob, Gattin Gudrun Gerstenbrand. – v. l. n. r.: M. Herz-Kestranek, R. Elsinger, Prof. Gerstenbrand und Gattin Gudrun beim Gespräch im Festsaal. Fotos: Alfred Nechvatil

Tulln: Schieles Jugendjahre

Am 9. April ist die neue Ausstellung über die Anfänge des Künstlers eröffnet worden. Schiele ist der zentrale Künstler der österreichischen Moderne. Das Egon-Schiele-Museum der Geburtsstadt Tulln – seine Mutter stammte aus Krummau – zeigt als einziges Haus überhaupt eine umfassende Darstellung seines Frühwerks. Damit wird der Besuch in Tulln zu einer Zeitreise in die Kindheit des Künstlers. Rund fünfzig Originalwerke Egon Schieles zeichnen das Werden des Ausnahmekünstlers nach – von einer grandiosen Eisenbahnskizze des Zehnjährigen bis zu Werken der Akademie-Zeit –, die neben der technischen Begabung auch den Veränderungswillen des Künstlers belegen.

Egon Schiele verbringt die Jahre 1890 bis 1901 in Tulln und wächst als Sohn des Bahnhofsvorstandes mit drei Schwestern in behüteten Verhältnissen auf. Zahlreiche Familienfotos der Tullner Zeit vermitteln eine idyllische Kindheit: Schiele entdeckt dabei seine Liebe zum Kinderspielzeug, besonders zur Eisenbahn, die ihn zeitlebens nicht loslassen sollte. Dank des Entgegenkommens der Direktion der ÖBB konnte das Egon-Schiele-Museum 1995 im Tullner Bahnhof das Geburtszimmer Schieles sowie einen angrenzenden Raum mieten. Das Geburtszimmer wurde mit epochentreuen Möbeln eingerichtet.

Besichtigung beider Räume nur nach Voranmeldung im Egon-Schiele-Museum (+43 / 22 72 / 64 570). Öffnungszeiten bis 30. Oktober: Mi. bis So. und Fr. von 10 bis 17 Uhr. – www.egon-schiele.eu

Nächstes Treffen des Volkstanzkreises

Beim ersten Treffen am 11. April waren etliche Interessierte mit viel Eifer dabei, das läßt die Hoffnung keimen, daß dieser Versuch ein Erfolg werden kann.

Unser nächstes Zusammentreffen findet am Montag, dem 6. Juni, 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt 2. OG (Sudetendeutsche), statt.

Alle Interessierten sind herzlich willkommen. Vor allem aus dem Raum Wien und Umgebung – so ab 14 Jahre bis obenhin offen. Die Teilnahme ist freiwillig und vollkommen kostenlos. Wir würden uns sehr freuen, auch Sie und Dich am 6. Juni willkommenheißen zu dürfen.

Auskünfte: Telefon und Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at.

50 Jahre Eghalanda Gmoi Ried / Biblis

Ein originelles Geburtstagsgeschenk: „Musikalischer Blumenstrauß“, betitelt „Mit der Heimat Egerland weiterhin verbunden“. Überreicht durch Karin Liedke und Rudi Mohr mit ihren Musikern der „BdV-Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim – Dornheim“.

Die Geburtstagsfeier wurde durch einen festlichen Gottesdienst in Maria Einsiedel, mit Pfarrer Dr. Wolfgang Stingl, der aus Eger stammt, eröffnet. Maria Einsiedel ist eine gute Wahl, birgt doch die Wallfahrtskirche seit 1625 ein wertvolles Gnadenbild, die „Böhmische Madonna“. Nach einer Überlieferung sollen Soldaten im Böhmischen Krieg die Figur in dem Dorf Nordhofen unversehrt aus glühender Asche geborgen und an die Bergstraße gebracht haben.

Nach der Messe bewegte sich ein Pilgerzug nach Biblis zum alten Friedhof. Am Vertriebengedenkstein wurde der verstorbenen Landsleute gedacht. Das „Feierabendlied“ von Anton Günther, dem Dichter und Sänger aus dem Erzgebirge, war ein würdiger Abschluß des Gedenkens an die Toten der alten und neuen Heimat.

Was wäre aber ein Egerländer Fest ohne einen Hutz-Nachmittag? Hanni Dotzauer der Vuarstählerin aus Biblis und Margit Seibel, beide in Original Egerländer Tracht, stimmten die Gäste mit „Heimat, wo sind Deine Menschen“ musikalisch ein. Karin Liedke, Rudi Mohr und ihre Musikanten kamen kaum zur Ruhe. Unter den Gästen besonders wohl fühlte sich die SL-Kreisvorsitzende und Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Bergstraße, Rosl Koberg. Kein Wunder, sie ist eine waschechte Egerländerin!

Österreich und die Vertriebenen: „Verlangen baldigen Abtransport...“

Nach dem Zweiten Weltkrieg suchten die sudetendeutschen Altösterreicher Unterkommen, Schutz und Bleibe in dem Land, das sie in der Nachfolge ihrer einstigen staatlichen Heimat

Von Ernst Korn

am ehesten für sie zuständig errichteten. So willkommen aber waren sie dort allerdings nicht. Karl Renner, selber Südmährler, Sozialist und Regierungschef im neuen Donauraum, umriß die Lage 1945 so: „Von Norden her, aus der Tschechoslowakei, sollen laut Bericht der Sicherheitsdirektion nach Niederösterreich allein an die 300.000 deutschsprechende Tschechoslowaken in primitiver Kleidung, ohne Geld, ohne Nahrungsmittel, kurz als Bettler, ins Land gekommen sein. Aus Jugoslawien wurden die deutschsprechenden ehemaligen Bewohner der Gottschee, durchaus jugoslawische Staatsbürger, über die Grenze geworfen. Dem Vernehmen nach sind auch nach Oberösterreich nicht weniger deutschsprechende Tschechoslowaken eingebrochen. Nach Wien haben sich rund 18.000 eingeschlichen.“

Der Politiker hatte 1918 noch ganz anders von den Sudetendeutschen gesprochen. In seiner Eigenschaft als Staatskanzler von Deutsch-Österreich ermutigte er die Nationalversammlung, dafür einzutreten, daß die Sudetenländer an die Republik angegliedert bleiben müßten und hoffte, „daß der Völkerbund das unfaßbare Unrecht, das an den Sudetendeutschen, an Deutschsüdtirol sowie an wichtigen Teilen Kärntens, Steiermarks und Niederösterreichs verübt werden soll, ehebaldigst wiedergutmachen wird.“

Renners Föhnchenschwenk überrascht zwar, entspricht aber der Psyche wandelbarer Realpolitik. Er und sein Anhang mochten nun die „deutschsprechenden Tschechoslowaken“ nicht in der Republik aufnehmen. Der Sinneswandel mag erklärbar sein, da der Alliierte Kontrollrat Österreich auferlegte, jene Volksdeutschen zu

versorgen, eine Verantwortung, die sich als logische Konsequenz aus der Teilhabe der „Ostmark“ am Krieg an der Seite des Deutschen Reiches ergäbe. Der deutsche Vertriebenenminister Lukaschek vertrat eine ähnliche Ansicht, wenn er verlaublich ließ:

„Die Österreicher haben nach unserer Ansicht die moralische Verpflichtung, sich jener deutschsprachigen Personen anzunehmen, die aus den Nachbarstaaten Österreichs kamen und in der Heimat ihrer Väter Zuflucht suchten. Die Bundesregierung steht auf dem Standpunkt, daß es nicht angehe, wenn Österreich hunderttausend Volksdeutsche abschieben will, wodurch die bereits beträchtliche Zahl der in Westdeutschland lebenden Flüchtlinge noch vergrößert würde.“

Die österreichische Presse durfte allgemein nicht Partei für die Vertriebenen ergreifen. Der Alliierte Rat hatte ihr am 1. 10. 1945 bereits verordnet, daß es nicht erlaubt sei, Kritik an Maßnahmen der empfindsamen Siegermächte zu üben oder die Volks-, Reichs- und Sudetendeutschen in Schutz zu nehmen. Jedes Wohlwollen ihnen gegenüber hätte als Befürwortung deutschen Großmachtstrebens und völkischen Gedankenguts geahndet werden können. Im Ganzen durfte man somit die Vertriebenen als Störenfriede empfinden, weshalb sie Innenminister Helmer im LINZER VOLKSBLATT vom 1. April 1949 auch als Unruheherd apostrophieren und ausführen konnte: „Als ihr künftiges Heimatland ist Deutschland ausersehen, während sie nach Österreich nur umgesiedelt wurden und hier Ausländer sind. Ein großer Teil von ihnen ist tatsächlich arbeitsam und anstellig ... Österreich kann nur einen Bruchteil in den österreichischen Staatsverband aufnehmen. Für den weitaus größeren Rest verlangen wir den baldigsten Abtransport, und zwar in Familiengruppen, da Österreich beim besten Willen kein Altersasyl werden kann.“

Nachdem die Volksdeutschen zu der Zeit bereits erhebliche Aufbauarbeit geleistet hatten,

wie sie es für ihre Pflicht hielten, sollten sie nun aus dem Land verschwinden. Ihr Vertrauen, eine dauernde Existenz gründen zu können, war dahin: „Jahre hindurch haben wir geholfen, Österreich wieder aufzubauen und in unserer Gastlande die Schäden zu beseitigen, die ein brutaler Krieg zurückgelassen hat. Jetzt, wo das Werk getan ist, sind wir überflüssig, Jetzt sollen wir sogar eine politische Gefahr sein.“

In Deutschland bezeichneten verschiedene Zeitungen Österreichs Vorgehensweise als Verbrechen gegen die Menschlichkeit, indem sie anprangerten, „volksdeutschen Flüchtlingskindern ärztliche Hilfe im Notfall zu versagen, die studierende Flüchtlingsjugend in höhere Schulen nicht zuzulassen und ihr Lehrstellen in gewerblichen Betrieben usw. vorzuenthalten.“

Wohl im Zusammenhang mit Wahlergebnissen und um die Gemüter zu beruhigen, äußerte Bundeskanzler Figl in einer Regierungserklärung vom 9. 11. 1949: „Österreich ist sich seiner Pflichten diesen unglücklichen Menschen gegenüber bewußt und will auch weiterhin alles tun, was deren Los erleichtern kann. Jedoch unsere Kräfte und Mittel sind beschränkt. Es müssen unsere Bemühungen durch umfassende Hilfsaktionen internationalen Charakters ergänzt werden, um den Heimatvertriebenen jene sicheren Grundlagen zu schaffen, auf denen sie sich ein neues Leben aufbauen können.“

Trotz allem arbeiteten die Vertriebenen, sofern sie nicht im Laufe der Zeit nach Deutschland abgeschoben wurden, auch in Österreich mit aller Energie am Wiederaufbau weiter, erbrachten dabei großartige Leistungen für die Volkswirtschaft auch als Unternehmer, die eine Vielzahl von Arbeitsplätzen schufen und so wesentlich zur Blüte des Wirtschaftswunders beitrugen.

Quelle: Graf / Kitzmüller (Hrsg.), Die Wiederaufbauleistungen der Altösterreicher in der Zweiten Republik. Unzensuriert – Verein zur Förderung der Medienvielfalt, 2010. Das Werk enthält alle aufgeführten Zitate.

Wien-Initiative für Peter-Alexander-Platz

Der Döblinger Heimat-Kreis hat sich der Aufgabe, Peter Alexander einen würdigen Platz und ein Denkmal zu errichten, angenommen. Helfen Sie mit ihrer Stimme (auch wenn Sie nicht in Döbling wohnen), den Vorschlag, den künftig neugestalteten Sieveringer Kreuzungsbereich als Peter-Alexander-Platz zu benennen und dort ein Denkmal zu errichten, durchzusetzen. Die SLÖ unterstützt diese Pläne für den verdienten Künstler mit sudetendeutschen Wurzeln. Um Ihre Stimme abzugeben, folgen Sie dem Internet-Link: <http://peter-alexander.gnx.at>

Bäumefällen im Nationalpark erlaubt

In den strengsten Schutzzonen des Nationalparks Böhmerwald (Šumava) dürfen Bäume gefällt werden, wenn sie vom Borkenkäfer befallen sind. Das hat Umweltminister Tomáš Chalupa kürzlich entschieden. Die Bäume dürfen jedoch nur manuell mit einer Motorsäge gefällt werden und müssen vor Ort bleiben und verfaulen. Der neue Leiter des Naturparks, Jan Stráský, äußerte zu dieser Entscheidung, daß sie von ihm nicht kommentiert werden könne. Für manche Teile des Nationalparks aber sei die Entscheidung zu spät gekommen, monierte Stráský.

Es gibt noch freie Plätze für das Sommerlager in der Steiermark!

Es sind noch immer Plätze für das Sommerlager, welches vom 9. bis 16. Juli in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark stattfinden wird, frei – leider. Es will heuer nicht so richtig klappen mit der Teilnahme von Kindern und jungen Leuten im Alter von zirka sieben bis 15 Jahre (Jahrgang 1995 / 96). Aus einigen Bundesländern fehlen noch immer die Teilnehmermeldungen, werte Landsleute, Großeltern und Eltern.

Dieser Ferienaufenthalt wäre doch etwas für Eltern, die Schwierigkeiten haben, ihre Kinder während der Ferien unterzubringen – bei uns sind sie gut aufgehoben und Erlebnis und eine nette Gemeinschaft stehen an erster Stelle.

Der Lagerbeitrag beträgt nur 215 Euro – inbegriffen: Sieben Tage Aufenthalt mit Vollverpflegung, die Bahnfahrt ab Wien bis Wr. Neustadt und dann mit dem Bus bis Kaindorf und zurück, sowie sämtliche Aktivitäten (Tagesausflug, Eintritte, Wanderungen, Schwimmen, Sport usw.).

Dringende Anmeldungen an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (mit Anrufbeantworter) / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at. Mit Angabe des Namens des / der Teilnehmer, Anschrift, Geburtsdaten und telefonische Erreichbarkeit.

Sicher erreichen Sie uns jeden Mittwoch von zirka 15 bis 17 Uhr in der Steingasse unter der angegebenen Telefonnummer.

Gemeinsam muß es uns gelingen, daß auch

dieses Sommerlager ein voller Erfolg wird – wir danken für Ihre Mithilfe..

Sponsor(en) dringend gesucht!

Der Transport der Teilnehmer zum Sommerlager 2011 erfolgt hauptsächlich von Wien, Salzburg, Kärnten usw. – meist mit der Bahn oder mit den Autos der Eltern. Ab Wien wird mit der Bahn nach Wr. Neustadt gefahren (und zurück). Ab dort geht es mit einem Autobus nach Kaindorf (und zurück). Dies ist ein großer finanzieller Aufwand, der unser Budget sehr belasten wird. Es sind zirka 500 Euro, die wir dafür bezahlen müssen.

Dazu richten wir eine große Bitte an die weitreichende Leser-Gemeinschaft der „Sudetenenpost“: Wer könnte uns als Sponsor helfen, diese Kosten zu minimieren? Es könnten mehrere Sponsoren sein, die dazu beitragen wollen. Auf Wunsch wird der oder werden die Sponsoren auch namentlich im Bericht über das Sommerlager in der „Sudetenenpost“ Nr. 8 / 2011 genannt.

Für diese große Mithilfe dürfen wir uns schon jetzt herzlich bedanken. Bitte wenden Sie sich an uns, wir rufen Sie gerne zurück – Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at. Konto-Nr.: 002-31266, Sudetendeutsche Jugend, bei der DIE ERSTE-Bank, BLZ: 20111. Bitte unbedingt angeben: „Sponsor Busfahrt Sommerlager“. Danke!

Sudetendeutsche Landsmannschaft Kärnten Jahreshauptversammlung 2011

Freitag, 6. Mai, Beginn: 14.30 Uhr, Ort: Gasthof Lampwirt, Ebenthal (Zu erreichen: Buslinie 71, Stand 13 Heiligen-Geist-Platz; 13.30 Uhr u. 14.10 Uhr)

Tagesordnung: Eröffnung und Begrüßung durch den Landesobmann – Bericht des Obmannes, des Kassiers und der Rechnungsprüfer – Entlastung des Vorstandes – Statutenänderungen – Wahlvorschlag und Neuwahlen – Termine – Allfälliges – Schlußworte des Landesobmannes.

DI. Bernhard Gübitz e.h., Landesobmann

75 Jahre SL in Argentinien

Am 16. April feierte die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Argentinien 75 Jahre Bestand. Bei der Gründung der SL war der Großvater von Roberto G. Lammel, Anton Erwin Lammel, beteiligt, wie man es in der „Gründungsurkunde der SL in Argentinien“ lesen kann: „Am 12. April, Ostersonntag 1936, fanden sich etwa zwanzig Landsleute im Gasthaus des Landmannes Biedermann in Dock Sud zusammen, die einem Aufruf in der Deutschen La Plata Zeitung gefolgt waren, der die Anregung zur Gründung einer Vereinigung der in Argentinien lebenden Sudetendeutschen gab. Der Verfasser dieses Aufrufes und Einberufer der Versammlung, Landsmann Lammel, erklärte in ausführlicher Rede die Gründe für die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses. Da der lebhaft gute Wille und das eifrige Bestreben aller Anwesenden einhellig zu einer positiven Entscheidung drängten, wurde die Gründung einer Vereinigung der sudetendeutschen Landsleute an Ort und Stelle vorgenommen und Landsmann Soukop durch Hand-Erheben einstimmig zu ihrem Leiter gewählt. Um das Fundament für ein praktisches und gedeihliches Arbeiten der Vereinigung zu schaffen, wurden folgende Richtlinien aufgestellt und einstimmig zum Beschluß erhoben: Die Zusammenschlußbewegung aller in Argentinien lebenden Sudetendeutschen soll den Namen führen: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Argentinien...“

Die folgende Geschichte der Flucht einer pommerschen Adelsfamilie vor der heranrückenden sowjetischen Kriegsmaschinerie zeigt – zwischen den Zeilen – ein ausgesprochen menschlich-fürsorgliches, familiäres Verhältnis zwischen der „Herrschaft“, dem Arbeitgeber, und dem für sie arbeitenden Personal. Wenn der Verfasser als Teil dieser Herrschaft von „unserem Treckwagen“ spricht, auf dem aber auch Teile des Personals ihren Platz hatten, so spricht das schon sehr für eine „praktizierte Gleichberechtigung“, die sich auch daraus ergibt, daß die eigentliche Entscheidung zur Flucht mehr vom Personal als von der „Herrschaft“ ausgegangen ist. Offenbar ist auch die Planung der mitzunehmenden Vorräte gemeinsam erfolgt. Ob das bei heutigen Arbeitgebern auch so selbstverständlich wäre?

Vorbemerkung

Nach nunmehr 65 Jahren ist dieses Ereignis auch heute noch ein Trauma, welches Unbehagen in mir wachruft, wenn ich daran denke. Immer noch ertappe ich mich, die Erinnerung an das Furchtbare zu verdrängen und so zu tun, als wäre alles nur ein schlimmer Traum gewesen. Aber es war kein Traum, denn ich wohne in Bremen und nicht in meinem Schloß Muscherin, wie es mein Vater in seinem 1941 verfaßten Testament bestimmt hatte. Gewiß, die Narben sind weitgehend verheilt, man hatte sich inzwischen eine neue Existenz geschaffen, aber das Geschehen, welches am 3. Februar 1945 seinen Anfang nahm, bleibt im Gehirn festgebrannt und sollte nachfolgenden Generationen nicht vorenthalten werden, vor allem als Warnung, nicht mit dem Feuer zu spielen. Bereits lange vor dem 3. Februar schien unser Schicksal vorgezeichnet zu sein. Wer zwischen den geschönten Zeilen der Wehrmachtberichte zu lesen verstand, sah keine Hoffnung mehr. Kaum einer glaubte noch an einen deutschen „Endsieg“.

Die ersten Trecks durch meine Heimat

Anfang Jänner – ich war damals fünfzehn Jahre alt – kamen die ersten Trecks durch Muscherin und wir bekamen schon einen Vorgeschmack auf das, was uns selbst bald blühen würde. Trecken durften man aber nur, wenn der „Treckbefehl“ von der NSDAP-Kreisleitung kam. Soweit war es aber noch nicht. Ich kann mich noch gut an die Weihnachtsfeier 1944 erinnern. Wenn nicht die bange Sorge um unseren in Rußland vermißten Vater gewesen wäre, hätte man sie fast „friedensmäßig“ bezeichnen können. Wo hatte unsere Mutter nur noch Kerzen, echtes Lametta und Geschenke aufgetrieben! Nur die übliche Bescherung der Kinder unserer Landarbeiter fand in diesem Jahr nicht mehr statt. Nach den Weihnachtsferien fing meine Schule – das Gröning'sche Gymnasium in Stargard – wieder an. Die wehrfähigen Lehrer waren entweder an der Front oder gefallen. Die Lücken wurden notdürftig mit Frauen oder mit Kriegsversehrten gefüllt. Außer den „Gröningianern“ bevölkerten noch die evakuierten Schüler des Marienstiftsgymnasiums aus Stettin unsere Schule. Nach 14 Tagen wurden wir, als die Lage immer brenzlicher wurde, nach Hause geschickt.

Inzwischen war auch unser Bruder Eckart aus Gerzlow (Neumark) gekommen, und so warteten wir meist neben dem Radio sitzend ab, was die ungewisse Zukunft uns bringen würde. Im Jänner, kurz vor dem „Hasen-Silvester“, fand noch eine Hasen-Treibjagd statt, an der ich, obwohl ich nur einen Jugend-Jagdschein besaß, als Schütze teilnahm. Das Festessen hatte Tante Thea auf dem Nachbargut Sallentin ausgerichtet. Dies war eigentlich das letzte Ereignis, welches als halbwegs normal zu bezeichnen war. Alles danach Komende warf unser Leben völlig aus der gewohnten Bahn.

Ende Jänner hörten wir erst leise, dann immer vernehmlicher Geschützdonner. Abschluß und Einschlag war deutlich zu unterscheiden. Plötzlich hieß es, der Russe sei schon in dem nur sieben Kilometer entfernten Dorf Dölitz und wir lebten noch immer unbehelligt im Schloß Muscherin, bis eines Tages SS-Truppen einmarschierten und auf dem Schloßturm eine Funkstation einrichteten. Wir zogen darauf mit unserem schon gepackten Fluchtgepäck in die „Webschule“ zu Bertha Radtke, einem älteren Faktotum, welches immer zur Stelle war, wenn fleißige Hände

gebraucht wurden. Ein Treckbefehl kam noch nicht, und die SS-Offiziere, die Anfang Februar noch an einen Endsieg glaubten, meinten, wir müßten uns allenfalls mal für zwei Wochen im Wald verstecken, man würde den „Iwan“ schon wieder vertreiben. Die Treckwagen standen seit Tagen bereit und die Stimmung wurde immer mulmiger.

Unsere Flucht

Am Morgen des 3. Februar erschien unser Rechnungsführer Emil Manthe und sagte, die Männer hätten beschlossen, auch ohne Befehl zu trecken, weil die Lage doch so kritisch sei. In größter Eile wurden die Treckwagen beladen. Teilweise nahm man sinnlose Dinge mit, während Wichtiges zurückblieb. Die Dorfstraße war gesäumt mit Nähmaschinen, sperrigen Kisten und vielen Gegenständen, die aus Platzmangel nicht mitgenommen werden konnten. Als Großvater Hans v. Schönning abgeholt werden sollte, war sein Haus, die „Villa Hedwig“, leer. Also wurde ein Suchtrupp ausgeschickt, der aber ohne Groß-

nutzte die kurze Rast auf dem Marktplatz, um aus der Pension „Soenderop“, in der ich als Schüler wohnte, noch einige Habseligkeiten zu holen. Dann ging es bei bitterer Kälte weiter in Richtung Autobahn Stettin.

Beim Überqueren der Oder erlebten wir Landbewohner zum ersten Mal einen Bombenangriff. Über Stettin schwebten zuerst die „Christbäume“ und anschließend prasselten Bomben vom Himmel herunter. Weiter ging es bis nach Penkun, wo wir Halt machten, damit sich die erschöpften Menschen und Pferde etwas ausruhen konnten. Wir wurden in einer Turnhalle unter vielen anderen Flüchtlingen einquartiert und sanken wie tot auf die dort ausgebreiteten Strohhallen. Die Pferde wurden mit Decken zugedeckt und mußten bei bitterer Kälte unter freiem Himmel übernachten. Am nächsten Morgen gingen die Männer zur „Treckleitstelle“, um sich nach der nächsten für unseren Treck vorgeschriebenen Anlaufstation zu erkundigen. Das nächste Ziel hieß Pasewalk. Nachdem wir in einer Gemeinschaftsküche die erste warme Mahlzeit

den wir fast jede Nacht durch plündernde Rotarmisten hochgeschreckt. Dabei ging auch der sorgsam gehütete Baltenteppich verloren. Weil es kaum arbeitsfähige deutsche Männer gab, arbeitete ich entweder als Treckerfahrer oder als Zwangsverpflichteter bei den Russen. Auf dem ehemaligen Militärflughafen Barth mußten arbeitsfähige Männer und Jugendliche u.a. deutsche Bomben- und Munitionsvorräte zur späteren Sprengung verladen oder Pferdeställe bauen. Der Tageslohn war jedes Mal ein Kommißbrot und ein Stück Speck.

Polen verweigerte uns die Rückkehr

Im Juni 1945 hieß es plötzlich, alle Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten dürften wieder in ihre angestammten Heimatorte zurückkehren. Daraufhin bestiegen wir einen Güterwaggon der Schmalspurbahn Ribnitz – Damgarten – Stralsund. Zum Glück endete unsere Rückreise bereits in Stralsund, wo wir mangels Transportkapazitäten zirka drei Wochen lang in diesem Waggon hausten. Dann erfuhren wir, daß die Polen den geflüchteten Deutschen die Rückkehr verweigern würden. Wären wir wirklich bis Muscherin durchgekommen, hätten wir mit Sicherheit noch unsere letzte Habe und als Rittergutsbesitzerfamilie wahrscheinlich auch unser Leben verloren. Vielen anderen Rückkehrern ist es so ergangen. So brachte uns unser Kleinbahnzug wieder nach Zipke zurück, von wo wir kurze Zeit später auf das Stadtgut Fahrenkamp der Kleinstadt Barth im Barther Bodden weitergeleitet wurden.

Ein neuer Anfang

In Fahrenkamp wurde uns zusammen mit einem Landarbeiter-Ehepaar, welches früher auf unserem Gut beschäftigt war, eine winzige Landarbeiter-Wohnung zugewiesen, über die wir damals sehr glücklich waren, obwohl wir mit acht Personen in eineinhalb Zimmern hausen mußten. Ich bekam als fünfzehnjähriger „Spezialist“ für Lanz-Bulldogs auf dem Gut eine Arbeit als Treckerfahrer und mußte dort alle anfallenden Arbeiten durchführen. Das etwas komplizierte Anlassen eines Lanz-Bulldog-Treckers hatte mir noch zu Hause in Muscherin ein kriegsgefangener ehemaliger T-34-Panzer-Fahrer der Roten Armee beigebracht, den wir dort als Treckerfahrer eingesetzt hatten.

Im Herbst 1945 erhielten wir durch die Bodenreform eine Fünf-Hektar-Siedlerstelle, die aber wegen des leichten Bodens, fehlender Düngemittel und des hohen staatlichen Abgabesolls unsere Familie nur notdürftig ernähren konnte. Daß wir diese Zeit überhaupt überlebt haben, verdanken wir unserer Tante Meta, Mutters jüngster Schwester, die den ganzen Krieg als Rotkreuzschwester mitgemacht hatte und im Dezember 1945 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen worden war. Sie hängte ihren Schwestern-Beruf fünf Jahre lang an den Nagel und erledigte zum „Nulltarif“ alle anfallenden Arbeiten in Haus, Stall und Feld.

Ich selbst erlernte bei einem befreundeten Diplom-Landwirt alles, was ein Bauer über Bodenbearbeitung, Fruchtfolge und Düngerehre wissen mußte. Alle Acker- und Transportarbeiten erledigte ich mit einem betagten Wallach, der herrenlos auf einer Koppel zurückgelassen worden war.

Ende 1950 gaben wir die Siedlung an einen Nachbarn ab. Mutter zog mit ihren drei jüngsten Kindern nach Barth in das ehemalige adlige Damenstift und ich nach Stralsund, wo ich bei der damals größten privaten pommerschen Landmaschinenfirma Schütt & Ahrens den Beruf eines Landmaschinen- und Traktorenschlossers erlernte.



Wir laden Sie herzlich ein

62. Sudetendeutscher Tag
11. und 12. Juni 2011 in Augsburg

UNSERE FLUCHT AUS POMMERN

Von Arndt-Wilhelm von Schönning

papa wieder zurückkam. Wie später berichtet wurde, soll er das von ihm erbaute Schloß mit einer Pistole verteidigt haben und dann von den Russen erschossen worden sein. Seine Grabstelle befindet sich in unmittelbarer Nähe der Schloßruine. Das Vieh blieb unter der Obhut der kriegsgefangenen Russen zurück, die mit sehr gemischten Gefühlen unseren Abzug verfolgten.

Die Güter Sallentin und Klemmen waren bereits menschenleer. Die erste Station war das Gut Barnimskunow, Kreis Pyritz, dessen Bewohner ebenfalls schon über alle Berge waren. Auf dem Gutshof wurden die Treckwagen abgestellt und jede Familie suchte sich ein verlassenes Haus als Unterkunft aus. Am nächsten Tag begingen wir den grenzenlosen Leichtsinns, mit Lanz-Bulldog und Anhänger noch einmal nach Muscherin zurückzufahren, um die Lage zu orten und noch einige Habseligkeiten zusammenzuraffen. Ich war mit von der Partie und betrat ein letztes Mal das Schloß, in dem sich die SS breitgemacht hatte und sich an den Weinvorräten unseres Vaters labte. Ich schnappte mir in der Räucherzimmer einen Arm voll halb geräucherter Würste, als vom Treckerfahrer zum Aufbruch gedrängt wurde, weil der Geschützdonner immer bedrohlicher wurde.

Stunden später hatte sich die russische Artillerie auf das Schloß eingeschossen, von welchem nur noch eine Ruine übrigblieb. Als Muscherin von den deutschen Truppen wieder für kurze Zeit zurückerobert worden war, wurde die Schloßruine von dem deutschen Kriegsberichterstatter Clemens Laar betreten, woraus dann der Artikel „Die Vase“ entstand, der im „Völkischen Beobachter“ abgedruckt wurde. Eine sinnlose Vernichtung auch deshalb, weil es von deutschen Truppen nicht genutzt wurde, sondern nach unserer Flucht leerstand.

Laar formuliert zum Beispiel: „...Plötzlich begann es zu brennen. Durch das Fenster des Raumes, in dem wir standen, war die Leuchtspermunition eines bolschewistischen SMG gedrungen und hatte die mit klagenden Gebärden wehenden Gardinen zum Brennen gebracht. Und immer besser schoß sich die feindliche Pak ein. Wir mußten hinaus... Ein schmetternder Einschlag überschüttete uns mit Stuck und mit Ziegelbrocken...“

Nach Barnimskunow zurückgekommen, standen die Treckwagen mit angespannten Pferden zur Abfahrt bereit. Uns hatte man bereits abgeschrieben. Was war geschehen? Inzwischen waren Offiziere der Wehrmacht in Barnimskunow eingetroffen, die nicht mehr an den Endsieg glaubten. Sie waren entsetzt, dort noch den Muscheriner Treck vorzufinden. Sie mahnten dringend zum sofortigen Aufbruch. Viel später erfuhren wir, daß zwanzig Minuten nach unserem Aufbruch die russische Panzerspitze bereits das Dorf erreicht hatte. Durch verlassene Dörfer ging es dann Richtung Stargard. Die Stadt Stargard war noch bewohnt und schien recht friedlich. Ich be-

seit Beginn unserer Flucht erhielten, ging es über Schmölln, Brüssow, Fahrenwalde nach Rollwitz.

Unser Treck

Ich selbst fuhr abwechselnd mit dem Fahrrad neben unseren insgesamt elf Treckwagen her oder lag mit den anderen Familienangehörigen auf den getreteten Habseligkeiten in der bedrückenden Enge unseres Treckwagens. Außer Mutter mit ihren sechs Kindern waren in unserem Gummiwagen noch Kinderfräulein Hilde Frankfurt, Bertha Radtke und Rechnungsführer Manthe mit seiner Ehefrau. Vorn auf dem Kutschbock saß der Kaschube und ehemalige Kriegsgefangene Thermann, der während der ganzen Kriegsjahre unser Diener und Kutscher war. Gezogen wurde unser Wagen von zwei Trakehner-Vollblutstuten. Als Dach diente ein wertvoller Teppich, den baltische Flüchtlinge zur Aufbewahrung in Muscherin deponiert hatten. Zu unserem Treck gehörten noch unser gummibereifter 35-PS-Lanz-Bulldog mit zwei Gummiwagen und acht Ackerwagen, vor die unsere schweren belgischen Kaltblüter jeweils zu dritt gespannt waren. Pferdefutter und Rohöl hatten wir reichlich mitgenommen, so daß hieran kein Mangel herrschte. Es war überhaupt erstaunlich, daß unsere Flucht in dem ganzen Chaos der damaligen Zeit noch relativ gut organisiert und ohne größere Zwischenfälle ablief.

In jedem größeren Ort erfuhren wir von der „Treckleitstelle“ unser nächstes Anlaufziel. Übernachtet wurde entweder in Turnhallen auf Strohhallen oder im Treckwagen. Letzteres war wegen der Enge immer wieder eine Tortur. Die weiteren Orte unserer Flucht waren Torgelow, Ückerümde, Ducherow, Anklam, Gützkow, Greifswald, Stralsund, Löbnitz, Kenz, Rubitz und Dabitz. Die Domäne Dabitz in der Nähe der Stadt Barth war zunächst erst einmal Endstation unserer Flucht. Dabitz liegt am Grabower Bodden, welcher wiederum direkte Verbindung zur Ostsee hat. Wir wohnten im Gutshaus, welches von der Gutsverwalter-Familie Weidemann bewohnt wurde und schliefen in Weidemanns zweitem Wohnzimmer auf Matratzen auf dem Fußboden. Als am 3. Mai die „Rote Armee“ in Dabitz einzog und das Gutshaus besetzte, wurde uns kein Haar gekrümmt, vermutlich weil wir uns mit den zwangsverpflichteten Russenmädchen, die als Küchengehilfen im Gutshaus beschäftigt waren, immer gutgestellt hatten und ihnen menschlich begegnet waren.

Familie Weidemann mußte ohne jegliche Habe bei Nacht und Nebel aus dem Fenster springen und das Dorf verlassen. Wir selbst hatten alle 26 Pferde und den Lanz-Bulldog verloren und mußten Dabitz Mitte Mai mit vollständigem Gepäck verlassen. Wir fanden dann Unterschulph im Gutshaus der Domäne Zipke, Kreis Franzburg-Barth, wo wir eine Bodenkammer zugeteilt bekamen. Dort wur-

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Apfel-Nußkuchen

Zutaten: 300 g glattes Mehl, 300 g Butter, 200 g geriebene Nüsse, 250 g Staubzucker, 4 Eidotter, 1/2 Pkt. Backpulver.

Belag: 4 Eischnee, 160 g Kristallzucker, ein Kilo grob geraspelte Äpfel.

Zubereitung: Alle Zutaten rasch zu einem glatten Teig verkneten. Diesen auswalken und auf ein Backblech legen, mit den geraspelten Äpfeln bestreuen und bei Mittelhitze backen. Den Schnee mit Zucker sehr steif schlagen, auf den fertigen Kuchen verteilen und mit Staubzucker bestreuen. Den Kuchen nochmals ins heiße Rohr schieben, bis der Schnee bräunliche Farbe annimmt.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka

Sonnwendfeier in Klein-Schweinbarth

Die traditionelle Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth (Gemeinde Drasenhofen), gegenüber von Nikolsburg gelegen, findet am Samstag, dem 25. Juni, bei Einbruch der Dunkelheit – ca. 21.15 Uhr – im Steinbruch statt. Es wird mit einem Fackelaufzug begonnen. Anschließend folgen Feuer- und Feuersprüche und das beliebte Feuerspringen.

Zu dieser bestimmt sehr schönen Brauchtumsveranstaltung sind alle Landeleute, Freunde und Interessenten recht herzlich eingeladen. Auf Ihre Teilnahme freuen sich die Gemeinde Drasenhofen, der Verschönerungsverein Klein Schweinbarth, der Arbeitskreis Südmähren in Österreich, der Dachverband der Südmährer in Österreich und die Landsmannschaft Thaya in der SLÖ.

BÖHMERWALDFAHRT

Wir laden alle Landsleute zu unserer Fahrt am 20. Juni herzlich ein.

Abfahrt: 7.45 Uhr beim Gasthaus Lindbauer, 8 Uhr Hauptplatz. – Kapazit 10 Uhr heilige Messe für unsere Vorausgegangenen – Kulturprogramm.

Anmeldungen bei Elfriede Weissmann, Finkstraße 2, 4040 Linz, Tel. 0732 / 73 63 10, oder 0699 / 17190539.

Ausstellung: Egerland-Museum Marktredwitz in Kooperation mit Antikkomplex Prag

DAS VERSCHWUNDENE SUDETENLAND

am Montag, 16. Mai 2011, um 19 Uhr.

Eröffnungsveranstaltung und Einführungsvortrag von Ondřej Matějka (Antikkomplex Prag).

Öffnungszeiten: Di. bis So., 14 bis 17 Uhr.

SL Baden-Württemberg

JUNI 2011

4.: Ackermann-Gemeinde Erzdiözese Freiburg: **Vortragsveranstaltung** mit Roncalli-Forum („Orthodoxe Kirche“), Karlsruhe, Dekanatszentrum.

6. bis 8.: Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel: **Iglauer Musikantentreffen**, Neckarzimmern.

7.: Ackermann-Gemeinde Diözese Rottenburg-Stuttgart: **Maiaandacht**, Stuttgart-Höfen.

8.: Sektion Sudeten des Deutschen Alpenvereins: **Familienwanderung**, „Mainhardter Wald“.

11.: Ackermann-Gemeinde Erzdiözese Freiburg: **Lesung mit Radka Denemarková** („Ein herrlicher Flecken Erde“) in Kooperation mit dem Joh.-König-Institut. Freiburg, Uni (KG 1, Hörsaal 1015).

14. Sektion Sudeten des Deutschen Alpenvereins: **Frühjahrswanderung**, „Schopflocher Alb“.

15.: Alte Heimat, Verein heimattreuer Kuhländler: **Zauchtler Treffen** in Ulm (Hotel „Ulmer Stuben“).

20.: Ackermann-Gemeinde Erzdiözese Freiburg: **19. Nepomukfeier** in Ettlingen.

20. bis 22.: Ackermann-Gemeinde Erzdiözese Freiburg: **Partnerschaftstreffen** m. Freunden der Diözese Pilsen in Ettlingen und Heidelberg.

21. / 22.: Sektion Sudeten des Deutschen Alpenvereins: **Nachtwanderung** für Jugendliche und Jung-Geliebene.

22.: Alte Heimat, Verein heimattreuer Kuhländler: **Oedertaler Treffen** in Osterburken.

22.: MSSGV – Zweigverein Teck: **Vogelkundliche Wanderung**, Ochsenwang-Mönchberg.

28.: Josef-Seligler-Chor Plochingen: **Serenaden-Abend**, Plochingen, Steingießerei, Dettinger Park.

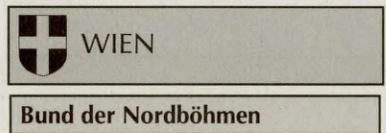
28.: Ackermann-Gemeinde Diözese Rottenburg-Stuttgart: **Konzert**, Stadtkirche Ellwangen.

29.: Ackermann-Gemeinde Diözese Rottenburg-Stuttgart zusammen mit der AKVO: **63. Wallfahrt zum Schönenberg** („Begegnung mit Mittel- und Osteuropa“), Ellwangen.

29.: Alte Heimat, Verein heimattreuer Kuhländler: **30. Seitendorfer Treffen** in Süßen, mit Einweihung des Gedenksteinens.

Diebe erschweren Luchs-Beobachtung

Die grenzüberschreitende wissenschaftliche Beobachtung von Luchsen im Nationalpark Šumava / Böhmerwald und Bayerischen Wald wird durch Diebstähle erschwert. Auf tschechischer Seite werden immer wieder fest installierte Fotoapparate demontiert und gestohlen, mit denen das Vorkommen der Luchse dokumentiert werden soll. Während der ersten Etappe seien allein dreizehn von vierundfünfzig Fotoapparaten auf tschechischer Seite gestohlen worden. Das bedeute nicht nur einen großen materiellen Verlust, sondern auch eine Verfälschung der flächendeckenden Erhebungen, erklärte Kristina Daniszová vom internationalen Wissenschaftsteam. Die Fotoapparate sind auf einem Gebiet von 940 Quadratkilometern installiert und speziell gesichert durch Drahtseile mit Schlössern.



Bund der Nordböhmern

Treffen im April. – Zu unserer Zusammenkunft am 9. April konnte Dieter Kutschera zwei Gäste – Frau Barbara Weiser und Frau Helene Wolf –, sowie nach langer, krankheitsbedingter Abwesenheit, Frau Anneliese Ertl von den Reichenbergern begrüßen. Nach den Geburtstagswünschen und den Verlautbarungen kommender Termine – darunter 14. Mai (Muttertag), 18. Juni (Nachlese zum Sudetendeutschen Tag), 26. Juni bis 2. Juli Sudetendeutsche Ferienwoche in Seeboden – wurde, zu Jahreszeit passend, das Lied „Alle Vögel sind schon da“ gesungen. Und da ja Ostern fast vor der Tür stand, versuchte sich Herta Kutschera im Wamsdorfer Dialekt mit dem Kinderreim „zun Gründursche“, in den dann einige Besucher mit einstimmten. – Dann entführte uns der Videofilm „Nordböhmern“, 3. Teil, von Deutsch Gabel über Schloß Längberg, Reichenberg, Friedland, Kratzau und Haindorf ins Isergebirge. Mit den schönen Naturaufnahmen und dem Besuch per Video von Schlössern und Kirchen bereitete Klaus Seidler den Zuschauern wieder viel Freude. – Auf einen zahlreichen Besuch zum Muttertag am 14. Mai beim Ebner freuen wir uns sehr! Herta Kutschera

„Bruna“ Wien

Heimatnachmittag am 16. April. – Unsere Landsleute kamen bei sonnigem, frühlinghaftem Wetter zu unserem vorösterlichen April-Nachmittag. – Am 12. März beim Märzgedenken hielt die CDU-Bundestagsabgeordnete und Vertriebenenpräsidentin Erika Steinbach zum Thema „Durch Wahrheit zum Miteinander“ die Festrede, über dreihundert Landsleute, darunter auch viele Brüner, hörten E. Steinbach gebannt zu. – Ein erstes Sudetendeutsches Stammtischtreffen in Waidendorf bei Dürnkrit im Weinviertel-Grenzland wurde vom Haus Herrn Ernst Werbik für Landsleute und Freunde vorgestellt. Heimatpolitische Themen, wie das Friedensdiktat von St. Germain vom 10. 9. 1919, zeigten reges Interesse der Landsleute. Weitere Treffen sollen folgen. – Die Stadtgemeinde Retz und die Südmährische Galerie eröffneten am 15. April im Museum Retz die Sonderausstellung „Maler des Spätbarock – J. L. Daysinger, 1711 bis 1788, diesseits und jenseits der Grenze. Geöffnet ist die Ausstellung bis 26. Oktober und vom 18. November bis 24. Dezember. – Weiters wurde eine Ausstellung des südmährischen Malers Alfred Gerstenbrand am 14. April im „Haus der Heimat“ eröffnet und läuft noch bis 27. Mai. Der Schauspieler Miguel Herz-Kestranek nahm die Lesung seines Nachwortes aus dem Gerstenbrand-Buch vor. Den Eröffnungsvortrag hielt Univ.-Prof. h.c. mult. Franz Gerstenbrand. – Am Samstag, dem 9. April, kamen die Delegierten der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus ganz Österreich im Wiener „Haus der Heimat“ zur Bundeshauptversammlung zusammen. Die Wahl fiel wieder auf Bundesobmann Gerhard Zeihel. Als Vertretung der „Bruna“ Wien waren Waltraud und Mag. Elisabeth Böhm als Delegierte anwesend. – Sie können eine Sudetendeutsche Ferienwoche in Seeboden am Millstätter See im sonnigen Kärnten vom 26. Juni bis 3. Juli mit Freunden und Landsleuten verbringen. Anfragen über Landesobmann Dieter Kutschera, 0676 / 501 92 25. – Vorschau für Juni: Donnerstag (Fronleichnam), 23. Juni: Gräberfahrt zum Gedenken der Toten des Brüner Todesmarsches. – Dr. Peter Wassertheurer von der VLÖ ersucht um Texte über die Vertreibung von Brüner Frauen, die in Zeitzeugenberichten ihr Schicksal dokumentieren. Die Zeitzeugenberichte schicken Sie bitte bis Ende Mai mit ihren Daten (Fotos) an den VLÖ, Dr. Peter Wassertheurer, „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25. – Ein weiteres Projekt des VLÖ ist „Persönlichkeiten der Heimatvertriebenen in Österreich seit 1945“, mit Angaben der beruflichen Tätigkeiten, Laufbahn und Daten, bitte ebenfalls bis

Ende Mai bekanntgeben. – Filmproduzent Simon Wieland aus Mistelbach möchte einen Dokumentarfilm über den Brüner Todesmarsch – die Vertreibung der Sudetendeutschen in Südmähren – drehen. Die Zeitzeugen sollen über ihr Schicksal der Vertreibung erzählen und die Orte ihrer Vergangenheit in Brünn und Umgebung besuchen. Landsleute, welche den Brüner Todesmarsch miterlebt haben und darüber berichten können, bitten wir, sich zwecks Teilnahme bei der „Bruna“ unter 01 / 804 17 29 (abends) zu melden. – Am Samstag, 14. Mai, ist unsere Muttertagsfeier mit Gedichten und Liedern, wir hoffen auf zahlreiches Erscheinen! Ulrike und Christiane Tumberger

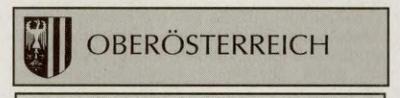
Thaya Kulturverband

Kaum zieht der Frühling ins Land, „sprühen“ auch die Vereinstätigkeiten. So feierte der Verein österreichische Bernsteinstraße am 7. 4. sein zehntes Bestandsjahr im Schloß Wilfersdorf, wobei der Südmährerhof als Mitbegründer geehrt wurde. In Wahrheit war es nachweislich im November 1989, als ich ein Konzept für eine Volksmusiksendung „Entlang der Bernsteinstraße“ an Sepp Forcher sandte, das 1992 und 1993 in zwei Teilen und unter anderen Titeln vom ORF produziert wurde. Der Weg zum „Verein Bernsteinstraße“ (die Straße ist immerhin eine der fünf wichtigsten Nord-Süd-Verbindungen in Europa seit altersher), ging über eine Machbarkeitsstudie und führte zur Gründung im Jahre 2001. Inzwischen gehören dreißig Museen und Kulturinstitute im Weinviertel dem Verein an und das Kinderprogramm mit der Marke „Betty Bernstein“ ist eine eigene Erfolgsgeschichte geworden. Auch der Heimat- und Museumsverein ThayaLand in Laa eröffnete am 8. 4. mit einer Veranstaltung, wo Schülerinnen der HAK, Konrad Pristl und Hans Landsgeßel mit Darbietungen glänzten. Allgemein bewundert wurde die Neugestaltung der Sammlungen, in die Obfrau Brigitta Appel ihre ganze Kreativität einbrachte. Am 10. April folgte der NÖ-Museumstag in Neulengbach unter dem wichtigen Thema „Zeitgeschichte im Museum“, dem sich über 200 Teilnehmer widmeten. – Unser Nikolsburger Vereinsnachmittag, bei dem wir uns den April-Geburtstagen widmeten und unser Senior Hellmut Habel aus Anlaß seines 91. Wiegenfestes alle Besucher mit Getränken versorgte, befähte sich auch mit weiteren Gedanken, Berichten und den Terminen, Ausflug am 7. Mai nach Znaim und dem Kreuzbergtreffen im Juni, bzw. mit der Einweihung der Lorm-Gedenktafeln am 23. Juni in Nikolsburg. Bei meinem Besuch am 21. 4. ersuchte mich der Bürgermeister, ob ich in einem Fachbeitrag zur Ausgestaltung der sieben leeren Kreuzwegkapellen mitwirken könnte? Durch die Ausschließung des niederösterreichischen „Jakobsweges“, welcher nach Konsultation unseres Landsmannes, Landtagspräsidenten a. D. Mag. Edmund Freibauer, vor zwei Jahren nunmehr mit dem Heiligen Berg in Nikolsburg beginnt, ist die Stadt in einem gewissen Zugzwang. Am 14. April eröffneten wir auch die Ausstellung mit Werken des südmährischen Malers Alfred Gerstenbrand im „Haus der Heimat“. Prof. Dr. Franz Gerstenbrand hatte ja eine Monographie über seinen Onkel erstellen lassen – Euro 49,90 im Brandstätter Verlag, mit 157 Abbildungen – und sprach zur Eröffnung zusammen mit Miguel Herz-Kestranek, der ein Nachwort verfaßt hatte. Ein voller Veranstaltungssaal und ein entsprechendes Gedränge bei der Ausstellungseröffnung bewiesen das große Interesse. Mit Obmann Dkfm. Hans-Günter Grech konnte ich inzwischen sehr positive Gespräche bei der Kulturabteilung und der Abteilung Volkskultur – Museumsmanagement in der Landesregierung wegen Neugestaltung der Ausstellung im Südmährerhof führen. Das Museumsdorf wird als Zentrum der Volkskunde für die Landesausstellung 2013: „Brot und Wein“ (Poysdorf – Aspam / Z.) ausgebaut. Inzwischen wurde auch am 23. April die Saison in Niedersulz eröffnet, in welcher über siebzig Veranstaltungen vorgesehen sind. Als ich vor zwanzig Jahren am Südmährerhof begann, lag die Besucherzahl des Dorfes noch bei 18.000; im letzten Jahr wurden bereits über 40.000 Besucher gezählt. Das Bestreben der NÖ Landesregierung geht auf eine nochmalige Verdoppelung der Besucherzahl aus. Alles zusammen strategische Vorteile für die Darstellung unserer Heimat, die wir nicht übersehen dürfen. Reiner Elsinger

Arbeitskreis Südmähren

Beim Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten machen wir mit einer Trachten- und Fahnenabordnung mit. Wer kommt noch mit uns mit? Anfragen bei Josef Mord, Tel. u. Fax: 0 25 22 / 76 38, E-mail: josmor.laa@web.de. – Wir nehmen am Samstag, dem 4. Juni, beim Festzug im Rahmen des Großen Blasmusik-Festes in Wien über den Ring zum Rathaus teil. Treffpunkt ist um 14 Uhr am Heldenplatz – bitte vormerken und mitmachen. – Wer Freude am Volkstanzen hat ist herzlich zum Übungsabend am Montag, dem 6. Juni, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, eingeladen – das Alter ist egal und es können auch Freunde mitgenommen werden und sind gerne gesehen – Wir laden zu unserer großen Sonnwendfeier in Klein-Schweinbarth bei Drasenhofen am Samstag, dem 25. Juni (Beginn um

zirka 21 Uhr), recht herzlich alle Freunde und Landsleute ein. – Am Sonntag, dem 26. Juni, sind wir am gleichen Ort mit der Trachtengruppe und den Fahnen beim Kreuzbergtreffen dabei. Nach dem Fahnenzug ist um 10 Uhr die Feldmesse mit anschließender Kundgebung. Der traditionelle Südmährer-Kirtag im Gasthof Schleining – mit Büschenaufzug usw. – beginnt um 14 Uhr. Da muß man einfach dabeisein. – Die letzte Heimstunde vor der Sommerpause findet am Dienstag, dem 7. Juni, im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., ab 19 Uhr, statt: – Diavortrag: „Nord-Böhmen“, III. Teil – von und mit Klaus Seidler. Interessierte Landsleute sind dazu herzlich eingeladen (freier Eintritt).



Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Mai: Maria Khemeter, 92 Jahre am 10. 5.; Anna Scheichenost, 89 Jahre am 19. 5.; Willibald Krieger, 89 Jahre am 22. 5.; Anton Prix, 89 Jahre am 27. 5.; OSR Josef Quass, 89 Jahre am 29. 5.; Margarete Weber, 87 Jahre am 26. 5.; Johanna Neuhauser, 84 Jahre am 18. 5.; Anna Wais, 83 Jahre am 20. 5.; Ferdinand Peraus, 82 Jahre am 30. 5.; Johanna Dutka, 81 Jahre am 19. 5.; Aloisia Kraft, 80 Jahre am 12. 5.; Wilhelm Grimm, 80 Jahre am 12. 5.; Margarete Hintringer, 73 Jahre am 19. 5.; Helmut Hilgärtner, 71 Jahre am 26. 5.; Christine Bamberger, 60 Jahre am 2. 5.; Bürgermeister Dr. Franz Dobusch, 60 Jahre am 9. 5. Riemüller

Bezirksgruppe Wels

Unsere herzlichste Gratulation und beste Geburtstagswünsche allen unseren April- und Mai-Geborenen; Alles Gute und stets Gesundheit. Besondere Grüße unseren nachstehenden Mitgliedern: Herrn Andreas Follner, geb. am 1. 4.; Herrn Adolf Dantlinger, geb. am 8. 4.; Herrn Martin Schwanzler, geb. am 8. 4.; Frau Brigitte Kübeck, geb. am 18. 4.; Herrn Marcel Ecker, geb. am 25. 4.; Herrn Johann Wirth, geb. am 7. 5.; Herrn Reinald Richtarski, geb. am 8. 5.; Herrn Karl Schneider, geb. am 10. 5.; Frau Lieselotte Reissegger, geb. am 27. 5. Nochmals beste Glück- und Segenswünsche und viel Lebensfreude. – Bitte notieren Sie schon heute in Ihrem Terminkalender: Am 11. und am 12. Juni „Sudetendeutscher Tag“ in Augsburg. Eine gesonderte Einladung mit notwendigen Daten geht Ihnen mit Extra-Post zu. St. Schwarz

Bund der Egerländer Gmoin



Löwe Mouhmen u Vettan, Moidla u Boum, löwe Landsleit und Freunde des Egerlandes, der Frühling zieht unaufhaltsam ins Land und verdrängt die rauhe Winterzeit. Alles blüht und wächst – auch die Menschen sind wieder fröhlicher und besser gelaunt, wenn die Frühlingssonne wärmende

Strahlen vom Himmel schickt. Löwe Landsleit, ich möchte Euch auf diesem Wege – trotz kleiner Verspätung – ein frohes Osterfest und schöne Stunden im Kreise Eurer Lieben wünschen. Vielleicht ist dies ein Anlaß, im Familienverband das alte Volksgut der Vorfahren wieder ein wenig aufleben zu lassen, sei es in Form von Liedern, die gesungen werden, von Gedichten oder alten Geschichten, die vorgelesen oder erzählt werden, oder gar ein kleiner Tanz nach Weisen aus dem Egerland. Es gibt eine Vielfalt von Möglichkeiten, diese unschätzbaren Werte, dieses Volksgut aus dem Egerland, an die Nachfolgegenerationen weiterzugeben und zu erhalten. Der Frühling bringt schließlich auch die Energie wieder zurück, die anstehenden Großveranstaltungen der Egerländer wieder vorzubereiten und auch durchzuführen. Heuer steht ja besonders viel an: Fertigstellung des Egerland-Brunnens bis zum Egerlandtag – Bundestreffen der Egerlandjugend 27. bis 29. Mai – Sudetendeutscher Tag 11. / 12. Juni – Egerlandtag 3. / 4. September – Bundeskulturtagung 22. / 23. Oktober – Egerer Gespräche 24. / 25. Oktober – AEK-Begegnung 20. / 21. Oktober – Vuarstäiha-Gespräche – diverse Jubiläen und Feste. – Hiezu einige Anliegen meinerseits: Zur Fertigstellung des Egerlandbrunnens fehlt noch Geld. Vielleicht kann eine Spende dazu beitragen, diese zu beschleunigen. Es wäre schön, zum Egerlandtag und zum Jubiläum „50 Jahre Egerlandtag“ die Fertigstellung des Brunnens feiern zu können. Wir sind auch dabei, nach den Anschlägen auf die Brunnenfiguren die Schäden zu beheben und entsprechende Sicherheitsvorkehrungen in Zusammenarbeit mit den Behörden und der Versicherung zu treffen. – Bitte kommt heuer recht zahlreich zum Egerlandtag 3. / 4. September nach Marktredwitz. Wir fei-

ern „50 Jahre Egerlandtage“. Unterstützt unsere Bemühungen durch Eure Teilnahme – zeigen wir doch unseren Mitmenschen durch Tragen der Tracht und mit unseren Fahnenabornungen, daß wir Egerländer noch da sind und daß das Egerland in uns und unseren Kindern weiterlebt. – Ein großes Anliegen ist mir die Betreuung der Gmoien. Der BdEG versteht sich ja als Servicestelle für die Gmoien draußen vor Ort. Hiezu steht unser monatlicher Sprechtag jeden 1. Freitag im Monat, von 14 bis 17 Uhr, im Egerland-Kulturhaus Marktdreitz, Anmeldung unter Tel. 0 92 31 / 66 12 51, auch auf Band – zur Verfügung und ich ersuche um rege Inanspruchnahme dieser Service-Einrichtung. – Bitte plant bei Euren Gmoiausflügen oder auch privaten Fahrten nach Möglichkeit auch einen Besuch des Egerland-Kulturhauses in Marktdreitz ein! Es gibt im Museum immer interessante Ausstellungen, grenzüberschreitende Aktivitäten (derzeit ist die „Kochkiste“ ein großer Renner). – Löwse Landsleit, ich sende meine Ostergrüße an alle, sei es Europa oder seien es die Auswanderer in aller Welt bzw. deren Nachkommen – z. B. Südamerika, USA, Kanada, Neuseeland – und wünsche alles Gute und vor allem viel Gesundheit! In herzlicher Verbundenheit: Enka Bundeviarstaiha
Alfred Baumgartner

Enns-Neugablonz – Steyr

Im Monat Mai sind folgende Geburtstage zu vermerken: Edith Plombom am 18. 5., Edmund Unterpertinger am 16. 5., Helmut Alt am 18. 5., Diethilde Maiwöger am 18. 5., Ilse Fischer am 29. 5. Viel Glück, Gesundheit und viel Freude. – Unser nächster Treff ist am 12. Mai im Café Hofer ab 15 Uhr.
Christa Neumann

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 3. 5. Katharina Etzelsdorfer, 22. 5. Gerhard Trummer, 23. 5. Franz Pachner, Bad Leonfelden, 24. 5. Anna Fölsner, 27. 5. DI. Günther Kreck, 28. 5. Johann Stoiber, 30. 5. Maria Tischberger. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.
Helga Kriegel

Verband der Südmäher in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Mai geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 91. Geburtstag am 7. 5. Brunner Franz aus Neusiedl, 85. Geburtstag am 6. 5. Maar Gertrud aus Znaim, 83. Geburtstag am 12. 5. Dworzak Gottfried aus Untertannowitz, 80. Geburtstag am 13. 5. Gaber Maria aus Pumlitz, 80. Geburtstag am 21. 5. Nohel Edeltraud aus Kaplitz.
Josef Nohel

NIEDERÖSTERREICH

Bezirksgruppe Horn

Samstag, 18. Juni, 18 Uhr: Vortrag „Demeter – die Zukunft der Landwirtschaft, was macht ein Lebensmittel lebendig?“ Andreas Höritzauer vom Wegwartehof in Merkenbrechts. – Samstag, 3. September, 18 Uhr: Heimatabend mit Hörbeispielen sudetendeutscher Mundarten.
Christian Stefanitsch

Sankt Pölten

Im Rahmen der Aprilzusammenkunft gab unser Jubilar Herr Bauer (90 Jahre), einige Gedichte aus seiner Schulzeit zum Besten. Alle Teilnehmer waren beeindruckt. Die SLÖ Sankt Pölten schickte eine Abordnung zur Gratulation nach Gemeinlebern. – Die nächste Zusammenkunft ist am 20. Mai, ab 14.30 Uhr, im Gasthaus Graf.
Franz Wallner

STEIERMARK

Judenburg, Knittelfeld und Murau

Vereinsleben März und April: Drei Tage vor dem Faschingsonntag versammelten sich zwölf Mitglieder der Ortsgruppe – wie immer vorbereitet von Frau Gaubichler – im Vereinslokal „Kastanienlaube“, um in Verkleidung und durch Masken den Fasching zu feiern. Und dieser Stimmung entsprach auch das Programm. Der offizielle Teil war auf den Fasching abgestimmt. Der aus Iglau stammende Karl-Hans Strobl hat neben seinen geschichtlichen Romanen über seine Heimatstadt auch Geschichten geschrieben, über die man herzlich lachen konnte. Aus der Geschichtsammlung „Das blaue Wunder“ (Verlag Karl Stephenson, Berlin, 1939) wählte ich den Titel „Ski-Heil“, der

sich mit der damals noch nicht so verbreiteten Sportart des Schilauens befaßte. Das vom Christkindl gebrachte Geschenk war ein Paar feiner Eschenholzbretter, mit Schneerinne, die aus Gesundheitsgründen von der Frau ausgewählt worden waren. Was sich von der Mitgliederwerbung bis zur Vereinsgründung, vom ersten Telemark beim Lernen bis zum Abtransport in das Krankenhaus nach der ersten Abfahrt und bei der Auflösung, die acht Tage nach der Gründung sich ereignete, tat, hat unser Autor derart trefflich geschildert, daß die Zuhörer (aber auch der Vorleser) ihre Lachmuskeln bis zur Erschöpfung gebrauchten. Und dazu die von der Iglauer Sing- und Spielschar gesungenen Sprachinsellieder – musikalische Kostbarkeiten! – Der für die Monatstreffen vorgesehene erste Donnerstag konnte im April nicht eingehalten werden, da das Lokal anderweitig vergeben worden war. Wir trafen einander schon am ersten Mittwoch, und wieder sollte ein Lese- und Liederabend die Erschienenen erfreuen. Diesmal wurde aber aus der großen Schar der sudetendeutschen Autoren Hellmut Walters ausgewählt. Die Lesung wurde diesmal mit Liedern aus dem Egerland vervollständigt. Aus den Geschichten „Nie mehr nach Kaplowitz“ (Untertitel: Eine Kindheit in Böhmen) wurde das Kapitel „Der Eingrabungen erster Teil“ vorgestellt. Aus der Sicht eines Kindes werden die Ereignisse des Oktober 1938 geschildert. Es drehte sich um den Wunsch der Bewohner, Hab und Gut vor den drohenden und befürchteten Plünderungen eines Krieges zu bewahren. Und was die kleine Gruppe der deutschen Schulkinder mit der tschechischen Obrigkeit so erlebte, war es doch eine Ortschaft an der Sprachengrenze. Berechtigter Applaus lohnte auch bei dem Monatstreffen die Vorbereitungen zu dieser Abfolge. – Und am 5. Mai werden wir uns mit den Prophezeiungen des blinden Jünglings, des Mühlhals, dem Propheten des Bayerwaldes, und der Sammlung des Reinhard Haller, Morsak-Verlag, die Deutschland und Böhmen umfassen, beschäftigen.
Johann Janiczek

Zornstein

Das Treffen im März wurde durch den Besuch des stellvertretenden SLÖ-Landesvorsitzenden (Landesgruppe Steiermark) Dr. Helge Schwab ausgezeichnet. Er berichtete über die Ergebnisse der Fahrt des Schirmherrn Horst Seehofer nach Prag, über die Pläne der Landsmannschaft der Sudetendeutschen in der Bundesrepublik und die Teilnahme und den Besuch unterschiedlichster Veranstaltungen. Dabei boten geschickte Kellner der Zornstein Kaffee, Kuchen und sogar Torten an. – Ein aktiver Angehöriger hatte für den 8. April einen Vortrag mit Lichtbildern mit Erklärungen über die deutschen Trachten des Sudetenlandes und die Mappe des „Volk und Reich Verlags Prag“ mit siebenunddreißig prachtvollen Trachtenbildern unserer Heimat dargeboten. Das Konferenzzimmer der Zornstein konnte diesmal die Teilnehmer gerade noch fassen. – Zornstein setzt ihr Programm am 13. Mai und am 11. Juni mit Vorträgen über Königsberg in Preußen (mit der letzten Lesung der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel) und über das Land der tausend Seen (Masuren) mit Lesungen von Siegfried Lenz fort. Und da das Herz dieses Landes ein „liederfrohes“ Herz gewesen ist, sollen auch einprägsame Weisen aus diesem Lande folgen. – Dann aber brauchen unsere Studenten Ruhe und Erholung, denn im Oktober beginnt das Wintersemester, und da meldet sich Zornstein mit einem neuen Zyklus über deutsche Länder (Schlesien?).
Johann Janiczek

TIROL

Landesverband Tirol

Es war leider so – wieder einmal war die Gruppe, die sich am 14. April in der Innsbrucker Ottoburg zusammengefunden hatte, kleiner als zuletzt. Im Alter der Achtzig- bis Neunzigjährigen ist immer mal Krankheit der Grund für die Abwesenheit, besonders im Frühjahr, so sehr wir alle auch Sonne und Wärme, den Frühling erwartet haben. Die Vorsitzende, DDr. Christine Michelfeit, begrüßte den kleinen Kreis und eröffnete den offiziellen Teil mit einem Bericht über die Jahreshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich, zu der sie nach Wien gereist war. Berichte, Neuwahlen, Kassenlage, Mitgliederzahlen etc., das übliche und vorgeschriebene solcher Veranstaltungen also. Daß hier wie da zu bedauern ist, daß zu wenig Jüngere sich für ihre ursprüngliche Herkunft interessieren, ist ein Faktum, mit dem wir uns scheinbar abzufinden haben, von allen Geschichtsklitterern aber inkalkuliert und erwartet. – Immer wieder beanstanden und bedauern wir, daß sich weder das offizielle Österreich noch Deutschland oder gar die EU der noch immer ausstehenden Menschenrechtsfragen bezüglich der deutschsprachigen Heimatvertriebenen annimmt und in diesem Zusammenhang der noch immer gültigen, schandbaren Benes-Dekrete. Das war auch bei diesem Treffen ein Thema, obwohl auch in unserem Kreis registriert wurde, daß sich in den Vertreiber-

ländern einiges bewegt, um die geschichtliche Wahrheit aufzuspüren. – Wir registrierten, daß der österreichische Bundespräsident zum Märzgedenken ein Grußwort übersandte und daß die deutsche Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV), Erika Steinbach, aus diesem Anlaß eine Rede hielt. Wir wissen aber ebenso, daß Grußworte und Ansprachen Gesten sind, die die eigentliche Thematik nicht vorantreiben. Von der Ächtung des Völkermords an den Sudetendeutschen (Felix Ermacora) sind alle maßgeblichen Stellen der EU noch immer weilenweit entfernt. – Nach einem geschichtlichen Abriss, die Zeit von 1919 bis 1938, vorgelesen von Dr. Michelfeit, wandte sich der Kreis den Geburtstagskindern des Monats zu, an Frau Erna Dudik, in unserer Mitte, wurde nachträglich zum 85. Geburtstag ein Blumenbinden überreicht. – Die Chronistin dieser Innsbrucker Berichte bedankte sich für den Besuch so vieler ihrer sudetendeutschen Freunde, die anlässlich der Eröffnung ihrer Ausstellung am 4. April in die Innsbrucker Hofburg gekommen waren. – Wie immer wünschten wir einander ein gesundes Wiedersehen, das nächste Mal am 12. Mai am gleichen Platz.
Dietlinde Bonnlander

DEUTSCHLAND

BdV Hochtaunus

Neuwahlen beim BdV Hochtaunus. – Der Vorstand des BdV Hochtaunus hatte für Samstag, dem 16. April, zur Jahreshauptversammlung eingeladen. Sieben von acht Ortsvereinen waren durch ihre Delegierten vertreten. Anwesend waren weitere Gäste. Bei der Totenehrung gedachte der Vorsitzende Frank Dittrich auch des im Jänner verstorbenen Stadtverordnetenvorstehers Josef Ament, Bad Homburg, der sich stets mit besonderer Wärme für die Anliegen der Vertriebenen eingesetzt hat. In seinem Jahresbericht gab Dittrich auch der Hoffnung Ausdruck, daß die Pläne für einen „Vertreibengedenktag“ und für die Bundestiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ bald in die Tat umgesetzt würden. – Der neue Vorstand ist fast identisch mit dem bisherigen. 1. Vorsitzender: Frank Dittrich (Bad Homburg), Stellvertreter: Gertrud Püffeld und Herbert Steppan (beide Ober-Erlenbach); Schatzmeister: Wladimir Fuchs (Friedrichsdorf); Schriftführer: Friedbert Volk (Usingen); Beisitzerinnen: Ilse Arens (Bad Homburg) und Beate Schimm (Köppern); Kassenprüfer: Alois Fechter (Usingen) und Ernst Mattusch (Burgholzhausen). – Auf folgende Veranstaltungen wurde hingewiesen: Sudetendeutscher Tag zu Pfingsten in Augsburg, eine Woche später, am 18. 6., „Tag der Vertriebenen“ in Oberursel im Rahmen des Hessesentages, und Mitte Oktober der „Tag der Heimat“ im Vereinshaus Gonzenheim. Nach Augsburg wird ein Omnibus für eine Zweitages-Fahrt ab Bahnhof Bad Homburg eingesetzt. Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle unter Telefon (0 61 72) 25 5 53.
F. Volk

Heimatkreis Budweis



Karlhans Wagner tot. – Der Heimatkreis Budweis trauert um Karlhans Wagner, der am 5. April in München verstorben ist. Er war der Mittelpunkt unserer Gemeinschaft, unser guter Geist und Ideengeber, der zielstrebig zupackte, wenn es galt, etwas in die Tat umzusetzen. Geboren wurde er am 31. Oktober 1926 im Böhmerwaldstädtchen Wallern, wo sein Vater die Kreditanstalt der Deutschen leitete, er wuchs aber seit der frühen Kindheit bei seiner Budweiser Großmutter im Knapphof auf, besuchte das Realgymnasium in Budweis und in Wien, wurde zum Arbeitsdienst und zum Militär eingezogen und geriet in französische Kriegsgefangenschaft, der er bei seinem zweiten Fluchtversuch im Jahre 1947 entkam. Danach arbeitete er sechs Jahre in Österreich und ging anschließend nach Deutschland, wo er Filialdirektor der Firma DUN-Bradstreet wurde. Sein privates Glück fand er durch seine Heirat mit der Budweiserin Maria (Ritschi) Schramm, mit der er in Ismaning bei München ein schönes Eigenheim bewohnte. Karlhans Wagner war einer der letzten deutschen Budweiser, der neben seiner Muttersprache auch der tschechischen Sprache mächtig war und seit dem Beginn der siebziger Jahre vielfältige Kontakte zu seiner Heimatstadt knüpfte: Er war maßgeblich beteiligt an der Begründung der Städtepartnerschaft zwischen Passau und Budweis, legte 1992, zusammen mit seinem Freund Karel Groulik, im Lanna-Haus in der Budweiser Priestergasse den Grundstein für das erste deutsch-tschechische Begegnungszentrum in der damaligen Tschechoslowakei und setzte sich für die Wiedererrichtung des nach dem Krieg entfernten Lanna-Denkmal am Rand des Budweiser Stadtparks ein. Bei der

feierlichen Neu-Aufstellung des Denkmals im Herbst 1993 hielt er eine ergreifende Rede, in der er die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Industriellen Adalbert Lanna für das Budweis des 19. Jahrhunderts würdigte. Ein großes Anliegen war es für Karlhans Wagner, am Budweiser Ottilienfriedhof einen Gedenkstein über dem Massengrab zu errichten, in dem ab dem Kriegsende im Mai 1945 ungezählte deutsche Männer, Frauen und Kinder, darunter auch Angehörige seiner Familie, verscharrt worden waren. Er fand bei dem damaligen Budweiser Bürgermeister Jaromir Talir, dem späteren Kulturminister der Tschechischen Republik, ein offenes Ohr für dieses Anliegen, so daß der Gedenkstein gesetzt und am 20. Mai 1955 eingeweiht werden konnte. Er trägt in deutscher und tschechischer Sprache die folgende Inschrift: „Zum Gedenken an die deutschen Bürger, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs eines gewaltsamen Todes starben. Ihre namenlosen Massengräber an dieser Stätte und anderenorts machen die Lebenden an die Würde des Menschen und zur Versöhnung.“ Da viele der heimatlos gewordenen Budweiser in der Umgebung Münchens ansässig wurden und das Bedürfnis nach einem regelmäßigen Wiedersehen bestand, gründete Karlhans Wagner in München den Budweiser Stammtisch, bei dem sich immer noch allmonatlich, soweit sie noch dazu in der Lage sind, die alten Budweiser Freunde treffen. – Zur ergreifenden Trauerfeier am 12. April trafen sich in der Ismaninger Pfarrkirche neben zahlreichen Verwandten, die bis aus Argentinien angereist waren, viele Freunde aus der Ismaninger Nachbarschaft und der Schicksalsgemeinschaft der heimatvertriebenen Budweiser. Aber auch tschechische Freunde aus Budweis waren angereist, um ihm das letzte Geleit zu geben. Der Heimatkreisbetreuer Josef Sailer würdigte seine außerordentlichen Verdienste. Karlhans Wagner war allen ein guter und unersetzlicher Freund. Möge sein großes Anliegen, die deutsch-tschechische Geschichte ehrlich aufzuarbeiten, verwirklicht werden!

Bad Nauheim



„Von guten Mächten treu und still umgeben...“ – mit diesen Versen erinnert Bruno E. Ulbrich an den evangelischen Pfarrer Dietrich Bonhoeffer, der am 8. April 1944, auf Befehl Hitlers, im KZ Flossenbürg hingerichtet wurde. „Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus werden in Deutschland großgeschrieben. Eine Erinnerung an Bonhoeffer suchte man am 8. April in Presse und Rundfunk vergebens“ stellte Ulbrich fest. Er fragt: Hat jemand daran gedacht, daß bis 1945 in den KZ nicht nur Juden umgebracht worden sind, sondern auch aufrechte Deutsche? Katholische und evangelische Priester, Sozialdemokraten, die Studenten der „Weißen Rose“ und viele andere? In vielen Orten Deutschlands stehen Erinnerungs- und Mahntafeln an diese Verbrechen. Wie viele Mahnmale und Erinnerungstafeln für so viele Opfer von Krieg und Gewalt bei Flucht und Vertreibung gibt es bei uns? Die FAZ schrieb „Erinnerung ist Pflicht gegenüber den Opfern“ und der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier sagte in seiner Gedenkrede in Wiesbaden: „Wir sind es jedem einzelnen dieser Opfer schuldig, seinen Tod als unfassbares Leid zu benennen.“ Dem kann man nur voll und ganz zustimmen. Doch warum nur diese Opfer? Man spricht von 6 Millionen Toten in den KZ, derer immer wieder gedacht wird. Doch sind die Millionen Toten bei Flucht und Vertreibung, bei den Massakern in Böhmen und Mähren nicht auch würdig, daß ihrer ebenso gedacht wird? Ulbrich nannte es erschreckend, wie in unserem Lande die Toten differenziert beurteilt und betrauert werden. Es gibt Tote, deren man jedes Jahr gedenkt – und das ist gut so. Es gibt Tote, über die man möglichst nicht mehr spricht. Und es gibt Opfer, denen man ihre Leiden möglichst noch zur Last legt. Und es gibt Tote, deren Mörder noch heute nicht bestraft werden. Er kam dann auf den 4. März 1919 zu sprechen, der für Sudetendeutsche ein Schicksalstag bleibt. Von den damals Lebenden sind nicht mehr viele unter uns und können davon berichten. Auch von der Erlebnisgeneration von Flucht und Vertreibung gibt es nicht mehr viele, die von den Schrecknissen berichten und bezeugen können. Und bald haben es unsere Gegner erreicht, dass auch der Letzte von uns nicht mehr reden kann. Doch mit uns stirbt die Geschichte nicht aus. Unter unseren Nachkommen gibt es jetzt schon genügend, die aus Neugierde und aus wissenschaftlichem Wissensdurst nach den Ereignissen von damals fragen und forschen. Und dies nicht nur unter unseren Nachkommen, auch unter den Tschechen und Polen gibt es junge Studenten, die aus den Akten die Wahrheit erfahren wollen. Patrik Daghed ging als Gastredner auf die Diskussion um die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung (SFVV) ein. Er stellte fest, daß dabei zunehmend die Forderung erhoben wird, die Vertreibung deutscher Volksgruppen als zwangs-

läufige Folge des von Deutschland begonnenen Krieges und der nationalsozialistischen Verbrechen darzustellen. Auch in dem von der Stiftung veröffentlichten Eckpunktepapier wird suggeriert, die Vertreibung sei eine zwingende Folge der verbrecherischen nationalsozialistischen Politik gewesen. – Mit „Karfreitagsgedanken“ leitete Helmut Körner dann zum zweiten Teil der Gedenkveranstaltung über: Maria Weiser wünschte „Jeden Tag ein bisschen Freude“ und Ernst Mattusch trug Geistes Verse vor: Den Heimatvertriebenen in zahlreichen Versen gewidmet, beginnt so: „Des Menschen größter Reichtum, den es auf Erden gibt, ist jenes Fleckchen Erde, ist Heimat, die man liebt“. Und es schließt „Und Euren Bund umschließe ein Band der Einigkeit, in Eurer neuen Heimat, jetzt und für alle Zeit“. – Im musikalischen Teil glänzte der Bariton Otmár Ruß mit „Die Gedanken sind frei“ und „Es wollt' ein Mägdlein früh aufsteh'n“, begleitet von Norbert Quaiser am Keyboard. Als Quaiser „Kein schöner Land“ anstimmte, reichten sich alle die Hände und sangen gemeinsam das alte schöne Heimatlied. „Auf Wiedersehen am 3. Mai“ so hieß es, „dann feiern wir den Muttertag“. – Das Erika-Quaiser-Bild zeigt (v. l.): Patrik Daghd, Erich Grabauer, Edmund Reinel, Georg Walter, Erhard Stary, Prof. Dr. Adalbert Wollrab, DI. Norbert Quaiser.

absehbarer Zeit anstelle von sudetendeutschen Treffen in den Städten der Bundesrepublik solche Treffen zum Beispiel in Reichenberg oder anderen tschechischen Städten ... ich sehe sie.“
Eduard Nitsche



Landesgruppe Hessen
Bei der Landesversammlung am 9. April in Wiesbaden wurde Alfred Herold für weitere zwei Jahre in seinem Amt bestätigt. Mit der Wahl gaben die Delegierten zugleich ihre große Zustimmung zu seiner bisherigen Amtsführung und würdigten sein großes Engagement für die Belange seiner sudetendeutschen Landsleute. Die Delegierten wählten ferner Norbert Quaiser zum stv. Landesobmann und Markus Harzer zum Kulturreferenten. Neu im Vorstand ist Reinhard Weinert als Beisitzer. Der neue Vorstand ist wie folgt aufgestellt: Landesobmann: Alfred Herold, Stv. LO: Manfred Hüber, Rudolf Krämling, Anton Lerch, Norbert Quaiser; Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Norbert Quaiser, Schriftführer Rudolf Krämling, Stellv.: Rosl Kobeg; Vermögensverwalter: Frank Dittrich, Stellv.: Bernhard Goldhammer; Kulturreferent: Markus Harzer, Stellv.: Ingrid Paulus; Volkstumpfpflege: Frauenreferent: Rosemarie Kretschmer; JMG-Referent: Hagen Novotny; SdJ-Referent: Bernhard Goldhammer, Beisitzer: Maria Felde, Alfred Klaner, Manfred Kreuzer, Stefan Podlaha, Helmut Seidel, Reinhard Weinert; Kassenprüfer: Gerda Weller und Hans Ripper. – Präsident Reinfried Vogler hatte zuvor die Prominenz begrüßt. – Ulrich Caspar stellt in seiner Ansprache fest, daß der Hessische Landtag als einziger in Deutschland einen Unterausschuß „Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung“ unterhält. Gudrun Osterburg leitet ihn. Falsche Politik führte zum Zweiten Weltkrieg und zu den Vertreibungen. Die Vertriebenen wissen darüber mehr als andere und müßten dieses Wissen weitergeben. – In ihrem Grußwort Stadträtin Rose-Lore Scholz, daß sie sich tief mit den Vertriebenen verbunden fühlt. Ihr Leben ist geprägt von der Lebensgeschichte ihrer Eltern, besonders ihrem aus Ostpreußen

stammenden Vater. – Wolfgang Nickel hält es auch für wichtig, die Kultur der Heimatgebiete der Vertriebenen als Teil unserer gesamten deutschen und europäischen Kultur im Bewusstsein der kommenden Generationen zu verankern. – Staatsminister Boddenberg hat gelernt, daß es in der Politik nicht immer auf die großen Überschriften ankommt, sondern daß man das Schicksal jedes Einzelnen im Auge haben muß. Boddenberg stellt fest, daß Politik sein Leben berührt, weil er damit Menschen dienen kann. – Die Tagesordnung findet danach mit dem Tätigkeitsberichten ihre Fortsetzung. In seinem Bericht als Landesobmann hebt Alfred Herold Schwerpunkte seiner Arbeit des letzten Geschäftsjahres hervor: Dabei standen die Vorbereitungen für die Großveranstaltungen 60 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen, 60 Jahre Wiesbadener Abkommen und 60 Jahre SL-Landesgruppe Hessen im Mittelpunkt. Damit, so Herold, sind Flucht und Vertreibung dem Vergessen entrissen und in das Bewußtsein der Bevölkerung gerückt worden. Jeder konnte erkennen, daß die „Schuld“ der Vertriebenen einzig in der Tatsache lag, daß sie Deutsche waren. „Eine Kollektivschuld gibt es nicht“ fuhr Herold fort, „Schuld ist immer individuell. Es ist eine Kulturschande, daß die im Zusammenhang mit der Vertreibung erfolgten Verbrechen bis heute durch zweifelhafte Dekrete gedeckt sind.“ Die erfolgreiche Arbeit der SL in Hessen bezeichnet Herold als Glücksfall. Sie ist nur möglich, weil sich SL und BdV vorbildlich ergänzen. Das Erfolgsrezept: Beide Vorstände befinden sich in einer Hand. Seine Arbeit ist aber nur möglich durch die große Hilfe der Mitglieder des SL-Landesvorstandes, in den SL-Orts- und Kreisgruppen, sowie in der Landesgeschäftsstelle. Stellvertretend für alle zeichnete er Landesgeschäftsführerin Brigitte Kopp für ihre langjährigen und hervorragenden Dienste mit dem Ehrenzeichen der SL aus. – Vermögensverwalter Frank Dittrich erstattet die vorläufige Jahresrechnung 2010. Der Bericht der Kassenprüfer bestätigt eine ordnungsgemäße Buchführung und empfiehlt die Entlastung des Vorstandes. Bei Stimmenthaltung der Betroffenen, wird der Empfehlung der Kassenprüfer gefolgt und der Vorstand einstimmig entlastet. – Der Haushaltsplan 2011 liegt vor. Nach kurzer Aussprache wird der Haushaltsplan 2011 auf Vorschlag des Landesvorstandes zur Abstimmung gestellt und einstimmig genehmigt. – Frauenreferentin Rosemarie Kretschmer kann auf eine erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Aufgaben im kulturellen Bereich wurden gemeinsam gelöst. Beim Hessentag und dem Sudetendeutschen Tag ist man regelmäßig präsent. Höheren Schulen stellte man sich als Zeitzeugen für den Geschichtsunterricht zur Verfügung. Rege Zusammenarbeit besteht mit dem hessischen Landesfrauenrat. Erfreulich ist, daß der Verband durch Zugang

neuer Mitglieder stetig wächst. – Stv. Landesobmann Manfred Hüber trägt die wichtigsten Termine vor. Der in zwei Positionen geänderten Delegiertenliste für den BdV-Landesverbandstag 2012 wird zugestimmt. – Mit dem Schlußwort des Landesobmannen Alfred Herold und dem gemeinsam gesungenen „Lied der Deutschen“, „Einigkeit und Recht und Freiheit“ geht die Veranstaltung zu Ende. – Das Bild von Erika Quaiser zeigt Alfred Herold, Brigitte Kopp und Norbert Quaiser.

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

AUSSTELLUNGEN

- 28. bis 29. Mai: Sonderausstellung „Zauberhafte Sagenwelt der Sudeten“, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum, Klosterneuburg, Schießstattgasse 2 (Rostockvilla). Di. 10 bis 16 Uhr, Sa. 14 bis 17 Uhr, So. u. Fei. 10 bis 13 Uhr.
- Bis 27. Mai: Ausstellung „Alfred Gerstenbrand – Ein Maler aus Südmähren“, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25. Mo. bis Fr. 9 bis 12 Uhr. Anmeldung im Büro der SLÖ im 2. Stock
- Ab 8. Mai: Sonderausstellung „Karlsbad – Altösterreichischer Kurort zwischen Erzgebirge und Kaiserwald“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.
- Bis 29. Mai: Ausstellung „Ludwig Karl Strauch“, im Stadtmuseum Klosterneuburg am Kardinal-Piffl-Platz 8. Sa. 14 bis 18 Uhr. So. / Fei. 10 bis 18 Uhr.
- Bis 22. Mai: Ausstellung „50 Jahre Gartenbaukino – 50 Jahre Kino von Welt“ (Würdigung des sudetendeutschen Erbauers Dipl.-Arch. Robert Kotas), im Foyer des Gartenbaukinos in Wien 1, Parkring 12. Täglich ab 16 Uhr.
- Bis 13. Juni: Ausstellung „Egon Schiele, Selbstporträts und Porträts“, in der Orangerie, Unteres Belvedere, in Wien 3, Prinz-Eugen-Straße 27. Täglich 10 bis 18 Uhr.
- Bis 24. Dezember: Ausstellung „Maler des Spätbarocks – diesseits und jenseits der Grenze – J. L. Dayssigner 1711 bis 1788“, im Museum Retz, Znaimer Straße 7. Fr., Sa., So. und Fei. 13 bis 17 Uhr.

MAI

- 7. Mai, 7,30 Uhr: Frühlingsfahrt der Landsmannschaft Thaya nach Znaim. Anmeldung bei Fr. Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
- 7. Mai, 15 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „Karlsbad – Altösterreichischer Kurort zwischen Erzgebirge und Kaiserwald“, im Böhmerwaldmuseum, in Wien 3, Ungargasse 3.
- 7. Mai: Heimattreffen in Josowitz. Um 15 Uhr Gedenken am Friedhof, um 16 Uhr Maiandacht (KR Frey 01 / 258 26 51).
- 15. Mai, 15,30 Uhr: Treffen des Böhmerwald-bundes Wien mit Film „Salz – der Weg des weißen Goldes“, im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244 – 246.
- 20. bis 22. Mai, 6 Uhr: Frühlingskulturfahrt des Arbeitskreises Südmähren ins Riesengebirge. Abfahrt von Wien. Anmeldung bei Josef Mord, 0 25 22 / 76 38.
- 27. Mai, 16 Uhr: Ausstellungseröffnung „Zauberhafte Sagenwelt der Sudeten“, in Klosterneuburg, Schießstattgasse 2 (Rostockvilla).

JUNI

- 2. Juni: Muttertagsfahrt der SdJÖ (ausgebucht).
- 7. Juni, 19 Uhr: Treffen des ASÖ mit Diavortrag „Nordböhen“, 2. Teil, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / 2. Stock.
- 11. / 12. Juni: Sudetendeutscher Tag, Augsburg.
- 19. Juni: Dreifaltigkeitswallfahrt des Heimatkreises Neubitzritz.
- 23. Juni: Gräberfahrt zum Gedenken an den Brüner Totensmarsch.
- 24. Juni: Frühjahrswanderung in die Pollauer Berge mit der OG Oberwisternitz.
- 24. Juni: Totengedenken des Heimatkreises Nikolsburg am Friedhof Poysdorf.
- 25. Juni, 10 Uhr: Südmährertag mit Festakt „25 Jahre Südmährermuseum“, in Laa an der Thaya.
- 25. Juni, 21 Uhr: Sonnwendfeier am Kreuzberg in Kleinschweinbarth.
- 26. Juni: Kreuzbergtreffen in Kleinschweinbarth.
- 26. Juni bis 2. Juli: Sudetendeutsche Ferienwochen in Seeboden am Millstätter See. Anmeldung im Tourismusbüro, 00 43 / 47 62 812 10; Kontakt: Kutschera, 00 43 676 / 501 92 25.

VORSCHAU

- 30. und 31. Juli: 63. Bundestreffen der Südmährer in Geislingen. Für Busfahrt Anmeldung bei Fr. Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
- 13. August, 17 Uhr: Deutsche Messe in der Sankt-Niklas-Kirche in Znaim.
- 14. August, 9,30 Uhr: Südmährer-Kirtag in Niedersulz. Für die Busfahrt Anmeldung bei Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
- 15. August, 10 Uhr: Heimattreffen der Znaimer bei der Gedenkstätte in Unter-Retzbach.

Sudetendeutsche LM Sachsen

Mit einem historischen Rückblick eröffnete der Gründer der Landesgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft Sachsen, Dr. Seemann, die Festveranstaltung „Zwanzig Jahre Sudetendeutsche Landsmannschaft im Freistaat Sachsen“. Etwa 180 bis 200 Landsleute hatten sich als Delegierte ihrer Regionalverbände am 2. April im Versammlungsraum der Dreikönigskirche Dresden zusammengefunden. Im Erlebnisrückblick des Wirkens der Landsmannschaft gedachte man aber auch aller jener Menschen, die nicht mehr teilnehmen können. Erinnert wurde auch an den März 1919 und die Bemühungen um das Selbstbestimmungsrecht, der in der neugegründeten Tschechoslowakei wohnhaften Deutsch-Böhmen, von denen über fünfzig mit ihren Leben bezahlten. „Wir müssen das Recht haben, über die Geschichte zu sprechen, um auch jenem Leid zu gedenken, das den Vertriebenen widerfahren ist“, sagte sinngemäß Innenminister a. D. des Freistaates Sachsen Dr. A. Buttolo. Mit Rezitationen und heimatverbundenen Melodien, wie dem „Riesengebirgslied“, „Tief drin im Böhmerwald“, und „Ins Traumland der Jugend seh' ich mich zurück“, wurde an die Heimat gedacht. Aufmerksam verfolgte der vom tschechischen Konsulat Dresden anwesende Ing. P. Jaros den von den Rednern angesprochenen gegenwärtigen und künftigen Werdegang, um die Geschichte der Sudetendeutschen, die ja weit vor dem staatlichen Bestand der 1. Tschechoslowakei mit Böhmen und Mähren zu Österreich bis ins 12. und 13. Jahrhundert zurückreicht. Als interessant wurde die im Schlußwort des Vorsitzenden der Gruppe der Vertriebenen und Aussiedler der CDU / CSU-Fraktion des Bundestages, Klaus Brähmig, formulierte Aussage aufgenommen, als er bemerkte: „...Ich sehe in

Redaktionsschluß der „Sudettenpost“

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 6	9. Juni	Red.-Schl.	1. Juni
Folge 7	7. Juli	Red.-Schl.	30. Juni
Folge 8	4. August	Red.-Schl.	28. Juli
Folge 9	8. September	Red.-Schl.	1. September
Folge 10	6. Oktober	Red.-Schl.	29. September
Folge 11	3. November	Red.-Schl.	27. Oktober
Folge 12	8. Dezember	Red.-Schl.	1. Dezember

Sudettenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudettenpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes. Adresse: 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Weis, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00, Übersee: € 56,00. Einzelpreis: € 1,65. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Am Sonntag, 22. Mai, findet der Jedermann-Wettkampf in Traun bei Linz, mit Beginn um 10 Uhr, statt. Alle können daran teilnehmen, das Alter ist egal: Kinder, Jugendliche, Erwachsene bis über 80 Jahre. Näheres der Ankündigung im Zeitungsinnen entnehmen. – Sudetendeutscher Tag 2011 vom 11. bis 12. Mai mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde in Augsburg. Alle jungen Leute sind herzlich zu den Veranstaltungen der Jugend und der Landsmannschaft eingeladen. Schon jetzt möchten wir auf unseren Info-Stand am Sonntag im Rahmen des „Böhmischen Dorrfestes“ in der Halle 7 hinweisen und rufen alle Landsleute und Freunde zum Besuch auf. Gerade heuer sollten wieder viele Landsleute und Freunde aus Österreich in Augsburg vertreten sein – Nochmals verweisen wir auf das Sommerlager vom 9. bis 16. Juni in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark, für Kinder und junge Leute von sechs bis fünfzehn Jahren aus ganz Österreich. Interessierte Eltern müssten sich bis spätestens 1. Juni bei uns melden (Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at) unter Angabe von Name, Geburtsdaten, Anschrift und telefonischer Erreichbarkeit.

Landesgruppe Wien, NÖ. u. Bgld.

Unsere Treffen sind jeweils am Mittwoch, ab 17,30 Uhr, im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. – Volkstanzkreis Wien: Übungsabend am Montag, 6. Juni, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“ – siehe dazu die Ankündigung im Zeitungsinnen. – Merkt Euch bitte den 25. und den 26. Juni und dazu den Kreuzberg in Klein Schweinbarth bei Drasenhofen vor: Am Samstag, dem 25. Juni, findet ab 21.15 Uhr die große Sonnwendfeier statt. Am Sonntag, dem 26. Juni, wird ab 10 Uhr das Kreuzbergtreffen mit einer Feldmesse und dem Kirtag im Gasthaus Schleining ab 14 Uhr durchgeführt, da muß man einfach dabei sein. – Noch warten wir auf einige Anmeldungen zum diesjährigen Sommerlager (vom 9. bis 16. Juli in der Steiermark) aus unseren Bundesländern – werte Landsleute, Sie sind gefragt: Wo bleiben denn Ihre Enkel beziehungsweise Ihre Urenkel? Haben Sie schon Ihren Kindern von dieser äußerst günstigen Möglichkeit der Unterbringung in den Ferien erzählt, wenn nicht, dann wird es aber höchste Zeit. Meinen Sie nicht auch? – Wir wollen doch auch heuer wieder ein volles Sommerlager haben, und da sollten auch Ihre Enkel und auch Ihre Urenkel dabei sein.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudettenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00. – Übersee € 56,- Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.



Autor Frank Boldt: „Eger“ – Stadt der europäischen Geschichte. Das Buch ist zu einem Verkaufspris von 14 Euro sowohl beim Comenius als auch im ausgewählten deutschen Buchhandel erhältlich. Auskunft beim Comenium unter der Mail-

Adresse evropske.comenium@seznam.cz. Das Buch von Frank Boldt wurde kurz vor dem Tod des Autors 2006 verfaßt und wird von der Stiftung Europäisches Comenium herausgegeben. Projektkoordinatorin ist Boldts langjährige Lebensgefährtin Nella Michailovskaja. Das Projekt wird vom Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, auch von der Stadt Eger gefördert. Projektpartner sind für die tschechische Seite das Europäische Comenium Cheb (Eger), und für die deutsche Seite die Otnant-Gesellschaft für Geschichte und Kultur der Euregio Egreensis mit Sitz in Ebnath / Oberpfalz.

Die Anmerkungen stammen größtenteils aus der Feder des Prager Historikers Vratislav Vaníček. Sie führen den freundschaftlichen Dialog, der durch den jähren Tod des Autors unterbrochen wurde, fort. Einige Anmerkungen steuert auch die Historiker Jaromír Boháč, ehemaliger Leiter des Egerer Stadtarchivs, und Oldřich Kortug, sowie der Germanist Vladimír Cinke bei. Michal Svatoš vom Archiv der Karlsuniversität verfaßte das Vorwort. Die Journalistinnen und Übersetzerinnen Maria Hammerich-Maier und Katrin Materna besorgten die deutsche Übertragung des Kommentars.

Frank Boldt (1942 bis 2006), ein deutscher Slavist und Bohemist, der zuletzt auch die tschechische Staatsbürgerschaft besaß, ist mehr als nur ein Wissenschaftler gewesen. Er unterstützte Oppositionelle in der kommunistischen Tschechoslowakei, Polen, den baltischen Ländern, sowie im Exil. Boldt wirkte als Hochschullehrer an der Universität Konstanz, der Universität Bremen, der Prager Karlsuniversität und der Westböhmisches Universität in Pilsen.

Alfred de Zayas: Völkermord als Staatsgeheimnis. Vom Wissen über die „Endlösung der Judenfrage“ im Dritten Reich. 2011. Hardcover, 208 Seiten, Format 17 x 24 cm, ISBN 978-3-7892-8329-1, Preis: Euro 26,90, www.olzog.de.

Der Massenmord an den Juden war ein ungeheures Verbrechen und gilt immer noch als historisches Ereignis von einzigartiger Tragweite. Bereits mit den Nürnberger Prozessen begann die wissenschaftliche Auseinandersetzung, jedoch erweist sich die Erforschung mancher Teilgebiete als unzulänglich. Es bleiben nach wie vor wesentliche Lücken und Fragen, die nicht gestellt, oberflächlich behandelt oder willkürlich interpretiert werden. Vor allem aber bleiben die entscheidenden Fragen: Was hat der Durchschnittsdeutsche, der Beamte, der Soldat über den Holocaust erfahren, wann hat er davon erfahren und wieviel?

Der amerikanische Historiker und Völkerrechtler Alfred de Zayas identifiziert in diesem Buch die Rolle der Geheimhaltung im Dritten Reich, insbesondere des Führerbefehls Nr. 1 vom 11. Jänner 1940 als entscheidend für die Durchführung des Völkermordes. In jüngster Zeit wird von einigen Historikern behauptet, daß der Holocaust ein offenes Geheimnis gewesen sei. Den Beweis haben sie nicht erbracht. Zwar gab es Gerüchte, Feldpostbriefe, Auslandssender – aber wer hat diese Teilinformationen überhaupt erhalten? Eine große Mehrheit der Zeitzeugen behaupten, nicht einmal diese Mosaiksteine gekannt zu haben. Eine auf Pauschalurteilen basierende Kollektivschuldthese ist indes nicht nur unhistorisch, sondern stellt eine gravierende Verletzung der Menschenrechte und der Unschuldsvermutung dar.

Der Autor würdigt nicht zuletzt auch die Motive der Mitglieder des deutschen Widerstandes, die in vielen Fällen wegen ihres Teilwissens über den Holocaust den Staatsstreich wagten.

Dieses Buch ist das Ergebnis von mehr als 35 Jahren Forschung in amerikanischen, britischen, deutschen und schweizerischen Archiven sowie Hunderten von Interviews mit Zeitzeugen und darüber hinaus eine kritische Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen anderer Wissenschaftler.

Über den Autor: Der US-Amerikaner Alfred de Zayas ist promovierter Völkerrechtler (Harvard) und Historiker (Göttingen). Er leitete eine „Arbeitsgruppe Kriegsvölkerrecht“ am Institut für

WIR HABEN GELESEN

Völkerrecht der Universität Göttingen, die von der DFG getragen wurde, war Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Völkerrecht (Heidelberg) und hoher UN-Beamter. Bis zu seiner Pensionierung war er Chef der Petitionsabteilung im Büro des UN-Hochkommissars für Menschenrechte in Genf. Er war Völkerrechtsprofessor in Chicago und Vancouver und ist zurzeit Professor an der Geneva School of Diplomacy. Alfred de Zayas ist Autor von sieben Büchern.

Alfred Gerstenbrand: Künstlerleben eines Jahrhunderts 1881 – 1977. Herausgegeben von Franz Gerstenbrand. Monographie von Ruth Kaltenecker und Helmut Schipani. Mit Textbeiträgen v. Miguel Herz-Kestranek und Georg Vasold. Mit 400 Abbildungen, 230 Seiten, ISBN-Nr. 978-3-85033-163-0. – Christian Brandstätter Verlag, www.cbv.at. Euro 49,90 bei Sudetendeutscher Landsmannschaft in Österreich, 1030 Wien, Steingasse 25, durch Abholung zu beziehen. Bestellungen über E-Mail: office@sudeten.at, + Versandkosten.

Als Mitglied der Secession und des Wiener Künstlerhauses war Alfred Gerstenbrand ein gefragter Porträtist und zudem ein vielbeschäftigter Illustrator – etwa für die „Musikete“ – und Zeichner, der mit virtuoser Hand die jeweilige Zeit genial zu karikieren verstand. Seine unverwechselbaren Momentaufnahmen von Typen und Originalen, von Örtlichkeiten und Situationen versammelt diese Kunstband ebenso wie seine Arbeiten in Öl und Tempera.

In lebhafter Weise schildern Helmut Schipani und Ruth Kaltenecker Leben und Werk eines vielseitigen Künstlers vor dem Hintergrund eines bewegten 20. Jahrhunderts.

Brigitte Muth-Oelschner, „Wo Gott nicht sein darf, schickt er einen Engel.“ Engelmar Hubert Unzeitig. Märtyrer der Nächstenliebe (1911 bis 1945). Missionsverlag Marianhill, Reimlingen, 2011. 279 Seiten. Euro 10,- plus Versandkosten. Bestellung: Institut für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien. Haus Königstein, Zum Sportfeld 14, D-63 667 Geiß-Nidda. Mail: haus-koenigstein.nidda@t-online.de

Am 1. März wäre ein Sudetendeutscher hundert Jahre geworden, dessen Seligsprechung eingeleitet ist und der als Engel von Dachau bekannt ist: P. Engelmar Unzeitig. Er wurde am 1. März 1911 in Greifendorf im Schönhengstgau geboren und auf den Namen Hubert getauft. Sein Geburtsort liegt unweit von Zwittau, der Heimatstadt von Oskar Schindler, und war rein deutsch. Von 1917 bis 1925 besuchte Hubert die Volksschule in Greifendorf und ging dann ein Jahr zu einem tschechischen Bauern nahe Brünn, um sein Tschechisch zu erweitern. Nach der Rückkehr half er in der elterlichen Landwirtschaft, ehe er als 17-jähriger den Wunsch spürte, Priester zu werden und in die Späberufenschule der Mariannahiller in Reimlingen aufgenommen wurde. Hier legte er 1934 das Abitur ab und trat im gleichen Jahr in die Mariannahiller Kongregation ein, wo er den Ordensnamen Engelmar erhielt. Angestoßen hat er zu weilen durch seine Einstellung zum Dritten Reich. Er sah in Hitler den Retter für sein Heimatland. Wegen der drohenden Kriegsgefahr wurde die Priesterweihe nach Studien in der ordenseigenen Hochschule in Würzburg vorverlegt. Pater Engelmar erhielt sie am Vorabend des Zweiten Weltkrieges am 6. August 1939 in Würzburg. An seinem geplanten Einsatz in der Mission in Südafrika war nicht mehr zu denken, so daß der Neupriester nach seiner Primiz am 15. August 1939 in Greifendorf und dem Abschluß des Pastoraljahres in die Mariannahiller Ordensniederlassung nach Riedegg in Oberösterreich geschickt wurde. Hier betreute Pater Engelmar auch französische Kriegsgefangene und predigte für sie in französischer Sprache. Am 1. Oktober 1940 übernahm er die Seelsorge in Glöckelberg. Hier hatte er bald Schwierigkeiten mit den Nationalsozialisten, die ihm keine Erlaubnis für die Abhaltung von Religionsunterricht erteilten. Was zu seiner Verhaftung durch die Gestapo 1941 führte, wissen wir bis heute nicht genau. Er kam zunächst ins Gefängnis nach Linz und am 3. Juni 1941 in das Konzentrationslager in Dachau, wo ihm die Nummer 26. 147 zugeteilt wurde. Aus seiner Haftzeit sind verschiedene Briefe erhalten. Als im Dezember 1944 in Dachau Flecktyphus aus-

brach, meldete sich Pater Engelmar freiwillig zur Pflege der Todkranken. Er hatte im KZ Russisch gelernt, nachdem er bereits die tschechische Sprache beherrschte. Nun gab er sein Leben für die Häftlinge aus dem Osten. Ohne Rücksicht auf sich selbst, half er mit 19 anderen Freiwilligen aus der Priesterbaracke. Am 20. Februar 1945 war klar, daß er sich selbst angesteckt hatte. Am 2. März 1945 starb er als Opfer seiner Nächstenliebe. Nachdem der Seligsprechungsprozeß eingeleitet wurde, ist jetzt zum 100. Geburtstag ein neues Buch erschienen, das den Titel trägt: „Wo Gott nicht sein darf, schickt er einen Engel“. Autorin Brigitte Muth-Oelschner, die Mitarbeiterin verschiedener Kirchenzeitungen und der Internationalen Katholischen Presse-Agentur ist, hat anschaulich das Leben und Sterben Pater Engelmars nacherzählt und atmosphärisch treffend sein Wirken in die historischen Zeitläufe eingebunden. Dabei wird sie auch der besonderen politischen Situation der Sudetendeutschen gerecht. Das Geleitwort dazu schrieb der Prager Kardinal Vlk, da die sudetendeutschen Opfer des Nationalsozialismus langsam auch von den Tschechen gewürdigt werden.



Reinhold Fink: „Zeitenschnur“ – Roman, 320 S., Paperback, Preis: Euro 17,90. – ISBN-Nr. 978-3-8424-0042-9. Direkte Bestellung bei Reinhold Fink, Nägellestraße 1, 70734 Fellbach, Telefon 0711 / 58 67 23.

Dominik erbt von seiner Urgroßmutter aus dem Böhmerwald eine

Kiste mit scheinbar wertlosem altem Kram. Bald gerät er in einen Strudel von Ereignissen, die ihn immer tiefer in die Geschichte seiner Vorfahren hineinziehen. Alte Prophezeiungen drängen an die Oberfläche und rufen mächtige Gegner auf den Plan.

Aus berufenem Mund bekommt er Zugang zu altem Wissen, zu verborgenen Weisheiten und zum mystischen Geheimnis der Fünfblättrigen Roten Rose. Durch Wesen aus einer anderen Wirklichkeit wird er eingeweiht in einen neuen Pfad der Erkenntnis.

Das keltische Wurzelgeflecht im Urrund der Zeiten erblüht zu neuem Leben. Von Irland aus mischen sich seltsame Gestalten in das spannungsgeladene Geschehen ein. Sind die Bardens und Druiden wieder unter uns?

Es ist erfreulich, daß in der „Sudetenspost“ endlich das Buch von Andreas Kossert „Kalt Heimat“ – Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945 besprochen wurde. Das Buch erschien 2008. Leider zeigt es nicht, wie die Sprecher und Politiker der Vertriebenen (insbesondere Prof. DDr. Th. Oberländer) für ihre Landsleute über Soforthilfe und Lastenausgleich (auch in Rentenform für Selbständige) viel heraufholten.

Das Buch kann von Interessierten bei der Bundeszentrale für politische Bildung, D-53113 Bonn, Adenaueralle 86, angefordert werden. Es werden 4,- Euro für den Versand berechnet.

Georg K. Schmelze

Karl Klostermann: Ausgestoßen. Ein Roman aus dem Böhmerwald. Roman, DIN A 5, Softcover, 191 Seiten, autor. Übersetzung von Anna Jelinek, ISBN 978-3-941457-21-8, Preis: 11,90 Euro. Ohetaler Verlag, E-mail: ohetaler-verlag@gmx.de http://www.ohetaler-verlag.de

Der Roman „Ausgestoßen“ erschien erstmals 1888 in tschechischer Sprache. Hier schildert Karl Klostermann einfühlsam das Schicksal des Wenzel Kienek und seiner Familie in einem böhmischen Dorf, einer Dorfgemeinschaft wie sie heute vollkommen fremd geworden ist: Ein kleiner Diebstahl, für den er eine Strafe verbüßt, stempelt ihn zum Ausgestoßenen aus der dörflichen Gemeinschaft. Er besitzt kein Heimatrecht und bekommt keinen Heimatschein und selbst in seinem Geburtsort Welenow wird er zum Gebrandmarkten. Wenn er auch manchmal einen Fürsprecher findet, der ihm wohlgesonnen ist, so holt ihn doch immer wieder seine Vergangenheit ein. ... Die Verleum-

dung findet ihren Weg überall hin, man kann niemandem die Zunge anbinden und den Mund stopfen. Was gilt ein armer Teufel in der Welt? Jeder wischt sich die Schuhe an ihm ab, das ist sein Schicksal! Wir können uns nicht wehren, können nur von hier fortgehen und die Strafe Gott überlassen, das ist alles! ... Die Augen des Armen blieben an der Gipsfigur der Muttergottes von Lourdes haften, unwillkürlich faltete er die Hände. „Hilf uns!“, flüsterte er, „schütze uns und bewahre uns vor der bösen Nachrede, wende sie ab von uns!“ ...

Karl Klostermann versteht es immer wieder, dem Leser das harte Leben der einfachen Leute im Böhmerwald mit ihren Sorgen und Nöten nahezubringen.

Norbert Tarsten: „Überall Heimat und Fremde – Texte und Kontexte“. 443 Seiten. ISBN-Nr. 978-3-00-030465-1. Der größte Teil der Texte entstand vor der sogenannten Rechtschreibreform, daher ist diese Schreibweise auch beibehalten worden. Der Preis des Buches beträgt Euro 21,30.

Über Jahrhunderte waren Fremde auf der Suche nach Heimat. In der Ferne eine Heimat zu finden, galt für viele als Erfüllung einer Sehnsucht. Dies gilt bis heute.

Das Fremde ist überall da. „Auch die Fremden sind immer schon da.“ Dies meinte einst die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff.

„Die Heimat bedeutet doch, von Zeit zu Zeit Rührung zu haben, nach dem Motto. Hier lebe ich, hier ist meine Heimat ... Ohne Heimat sein, heißt leiden.“ – meinte der russische Schriftsteller Fjodor M. Dostojewski.

Heimat wird in der globalisierten Welt gewissermaßen entterritorialisiert, denn wo man her ist, muß man bald weg.

Verlust der Heimat, und gibt es ein Recht darauf. Stimmen, die erhoben werden.

Viele Erfahrungen haben Menschen insbesondere im 20. Jahrhundert gemacht. Wer sich als Fremdling vorkam, fand nicht selten erst in seiner beruflichen Betätigung eine Heimat, eine neue.

Heimat – ein sehr individueller und emotional dominierter Begriff, der von jedem Menschen für ihn selbst bestimmt werden kann. Die Fremde erschwert das Finden vieler vertrauter Entsprechungen. Viele Wege sind einzuschlagen.

Das Empfinden der Fremde ist die Suche nach Heimat!

Der Band „Überall Heimat und Fremde – Texte und Kontexte“ spiegelt nicht nur eine Fixierung auf die zwei Schlüsselbegriffe in der deutschen Dichtung der Jahrhunderte wider, sondern zeigt auch die gegenwärtige Auseinandersetzung mit den Begriffen.

Neuaufgabe von „Deutsche Heimat – Deutscher Osten“ des MANN-Heftes von 1952 / 1970 in seiner siebenten Auflage, vergrößert auf DIN A 4. Das Heft ist zu beziehen bei der „Gemeinschaft Sudetendeutscher Erzieher“, Dr. Hans Mirtes, Eggerstraße 8, D-84160 Frontenhausen / Obb., für Euro 6,- plus Versandkosten (Bestellung: Fax 0 87 32 / 23 40, E-mail: hans.mirtes@t-online.de

Die Gemeinschaft der Sudetendeutschen Erzieher hat es unternommen, dieses pädagogisch gelungene Heft, das das Wissenswerte über die verlorene Heimat im Osten in einer komprimierten Form darbietet, vergrößert nachzudrucken.

Die Hefte sind in Schreibschrift mit Illustrationen, Zeichnungen und einfachen Kartenhinweisen gestaltet und bieten vor allem Schülern von 13 Jahren aufwärts eine einfache Übersicht über die ost- und mitteldeutschen Provinzen in Form von Länderkunde. Ähnliche drei Hefte hat der Dümler Verlag, Bonn, auch zur deutschen Geschichte und auch zu der Geographie aller Erdteile herausgebracht. Sie hatten bis zum Jahre 1970 mehr als eine Million Exemplare Auflage und wurden vor allem in Haupt- und Sonderschulen mit Erfolg eingesetzt, leider nur im Heftformat A 5.

Heute bieten die Hefte, vor allem „Deutsche Heimat – Deutscher Osten“, eine vorzügliche Grundlage für das Gespräch der Großeltern mit den Enkeln und vor allem klare Information für die Bürger der sogenannten „neuen Bundesländer“, die ihnen bis 1989 nur verfälscht und später gar nicht geboten wurde.

In ihrer einzigartigen Gestaltung fördert das Heft einen besonderen Anreiz zum Lesen und Informieren und führt u. U. zu weiterem Interesse an der Wahrheit von Zeitgeschichte und der Ausgangslage der SBZ / DDR nach dem Krieg. Die Möglichkeit des Kopierens einzelner Seiten erleichtert die Erarbeitung.